P.o.germ. 2066 a

L: Maillard del. I: Blaschke sc.

Tragt den Verwundeten in die Burg und sagt, daſs man seiner pflege.

HB 60
HE +

Der Schützende Genius

eine
Geschichte voller Wunder
aber ohne Geister.

Wien und Prag
bey Franz Haas.
1797.

HERZOGLICHE BIBLIOTHEK ZU EISENBERG
Ta 69 404

Bayerische
Staatsbibliothek
München

68 F

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Oeffentlicher Gasthof in Worms.

(Pindo, ein alter Harfner, sitzt in einer Ecke des Zimmers auf seiner Harfe gelehnt. Ritter Adlersau stürzt herein.)

Adlersau. (den Harfner gewahrend.)

Seyd ihr es wirklich lieber Pindo — oder ist es euer Geist?

Pindo. (wie aus dem Schlafe aufgestört, aber den Ritter sogleich erkennend) Daß ich es wirklich bin, davon mag euch mein Händedruck überzeugen Herr Ritter! (er reicht ihm die Hand)

Adlersau. Wie in aller Welt kommt ihr hieher?

Pindo. Freylich nicht wie ihr; denn ihr kamet auf vier, und ich nur auf zwey Füssen.

Adlersau. Scherz bey Seite! Sagt an, was führte euch nach Worms?

Pindo. Was manchen wohl schon weiter geführt hat — der Hunger.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Adlersau. (gerührt) Dieses lästigen Gesellschafters will ich euch so gleich entledigen. (er rufft) He! Benno! Einen Krug Niernsteiner und einen guten Imbiß dazu!

(Nach einer kleinen Pause erschien Benno, der Wirth mit einem Krug Wein, zweyen Bechern, und einer Schüssel eines kalten Geruchtes.)

Adlersau. So! (er schenkt die Becher voll und setzt einen samt dem Geruchte den alten Pinto vor) Nun, greift zu, und laßt es euch schmecken!

Pindo. Gottes Lohn euch, euren Kind und Kindskindern Herr Ritter!

Adlersau. Schweigt lieber Pindo! Und stillet euren Hunger! — Aber warum habt ihr euch seit meines Vaters Tode nicht auf meiner Burg sehen lassen? Oft wähnte ich, euer Geist habe mit dem seinigen zugleich die unbekannte Pilgerfahrt nach dem Paradiese angetreten.

Pindo. Verzeiht lieber Ritter! Manchmahl sehnte ich mich wohl mit Wärme nach eurer Burg zu reisen; denn ich wußte, wie willkommen ich allezeit daselbst aufgenommen wurde, aber der weite Weg, meine mürben Knochen und — und — —

Adlersau. Und der Mangel an Gelde hinderten euch daran.

Pindo. Getroffen Herr Ritter! Geld ist der letzte aller Ansprüche der Kunst — sie muß

zufrieden seyn, daß sie nach einem Stück Brotes gehen darf.

Adlersau. Laßt es gut seyn Lieber Alter! Es wird besser werden.

Pindo. Ja wohl! Wenn nicht hier, doch gewiß dort oben.

Adlersau. Auch hier noch. (er nimmt den Becher und trinkt) Auf ein frohes Alter und bessere Zeiten!

Pindo. Habt Dank Herr Ritter! Aber was seh ich? — Eine goldene Kette an eurem Hals? — doch nicht etwa?

Adlersau. Errathen! Vor einer halben Stunde hing Fräulein Ita von Kleeberg sie mir auf dem Turnierplatz um. Aber (zerstreut) was wollt ich doch sagen? Hat mich doch eure Frage ganz aus der Fassung gebracht! — Hätte schier bey eurem Anblick des ganzen Turniers vergessen.

Pindo. (lächelnd) Ey, ey! Was würde die schöne Ita sagen, wenn sie es hörte? Es pflegen ja manchmahl den Turnierpreisen noch wichtigere Geschenke zu folgen, wenn der tapfere Sieger auf die Hand der Turnierköniginn einen heißen Kuß des Dankes heftete.

Adlersau. Sprecht ihr doch, als hättet ihr selbst in den Schranken gefochten.

Pindo. Hätte ich gewußt, daß ihr hier zu Turnier wäret, ich hätte euch müssen kämpfen sehen, und wenn ich und meine Harfe von dem

Volke zerdruckt worden wäre. Sollen auch, wie ich hörte, viele und schöne Dirnen zugegen gewesen seyn.

Adlersau. (seufzend) Ihr habt recht gehört! Doch verzeiht lieber Harfner! Ich muß mich zum Tanze rüsten. (er ruft zur Thüre hinaus) He! Bertram! (Ein Knecht kömmt) Entwapne mich jetzt, und bringe mir dann mein fein leinenes Gewand, und das Barret mit dem Raigerbusche.

Bertram. Gestrenger Herr! Ich habe schon einen Haufen Ritter nach dem Tanzsaale ziehen sehen, die meisten waren in seidene Gewänder gehüllt, wollt ihr nicht auch euer seiden Wams mit den aufgeschlizten Ermeln anlegen?

Adlersau. Hast du es mit genommen? Hatte dir's doch nicht befohlen.

Bertram. Konnte mir's ja an den Fingern abzählen, daß die fremden Ritter und Herrn, die so viele Meilen Weges zum Turnier gen Worms zogen, nicht ihre Hauswämser in die Prunksäle mitbringen würden, und da dacht ich dann so auf alle Fälle. —

Adlersau. Nun, so bring es, damit deine Vorsicht nicht vergeblich sey. (der Knecht bringt die Kleider und entfernt sich. Der Ritter kleidet sich an, tritt vor den Spiegel und zeigt viele Sorgfalt für seinen Putz.)

Pindo. (lächelnd) Wollt' ich doch darauf

wetten, lieber Ritter! Ihr hättet euer Antlitz noch nie im Spiegel gesehen, daß ihr euch heut so sorgsam beschaut. Vor den blanken Harnischen und Helmen in eures Vaters Rüstkammer sah ich euch zwar oft stehen, aber vor dem Spiegel — so weit reicht mein Gedächtniß nicht. — Darf ich den Nahmen der Dirne wissen, der diese Zubereitungen gelten?

Adlersau. Traun! es scheint, als könnte ich euch zum Dollmetscher zwischen meinem Herzen und dem Kopf machen. Noch bis jetzt wußte dieser nicht, was jenes eigentlich wollte.

Pindo. Eine fast siebzigjährige Erfahrung hat mich mehr als genug mit der stummen Sprache der Leidenschaften bekannt gemacht. Guter Ritter ihr liebt!

Adlersau. (wendet sich schnell nach ihm um) Lieber Alter! Auch ihr kennt die Liebe?

Pindo. Wohl kannt' ich sie, und genoß ihre unschuldigen Freuden am Arme meiner verklärten Agnes in reicher Fülle, aber der Tod beraubte mich der Stütze, da ich ihrer am meisten bedurfte.

Adlersau. Armer Pindo! Ihr sprecht so warm vom Herzen zu Herzen. Eure Rede zeugt von Erfahrung, und (er greift rasch nach seiner Hand, drückt sie, und legt sie sich auf die Brust) ihr werdet daher auch diese Sprache verstehen.

Pindo. Wohl versteh ich dieses Klopfen,

das mir schon seit euerm Eintritt euer Blick, und eure Emsigkeit in voraus deutete. Wohl euch! Euch biethen Tapferkeit und Ruhm die Hand, euer Herz wird eine biedere, edle Dirne wählen.

Adlersau. Noch ist Hoffnung der Stab, der meine Liebe aufrecht erhält. Aber noch würde mir nicht einmahl ihr Nahme. —

Pindo. Nicht? Und doch war sie beym Turniere?

Adlersau. Aber die Ritter, neben denen ich hielt, kannten sie nicht, und als ich nachher einige meiner Waffenbrüder fragen wollte, war sie verschwunden.

Pindo. Nahme und Aufenthalt eurer Gattinn wird euch klar, wie der Tag werden, aber Geduld; denn diese bringt Rosen.

Adlersau. Wo Rosen sind, sind auch Dorne.

Pindo. Gut gesprochen. Dann müßt ihr auch vorsichtig seyn, damit ihr euch nicht verwundet.

Adlersau. Noch ist mein Glück in undurchdringliches Dunkel verhüllt. Wie? Wenn sie schon fort wäre, wenn sie einen andern — o Pindo! Diesen Gedanken mag ich nicht ausdenken.

Pindo. Wann der Himmel einfiele. Ha, ha, ha! Erzählt mir lieber, wenn und wo Amors Pfeil euer Herz traf!

Adlersau. Ich will eure Neugierde befriedigen. — Das Turnier war schon fast zu Ende, das Glück hatte mir wohlgewollt, noch war ich nicht bügellos geworden, und meine Gegner immer gefallen. Meine Waffenbrüder, und die Ritter, die um mich hielten, wünschten mir schon Glück zum errungenen Danke. Da ritt plötzlich Herzog Willhelm von Bayern noch in die Schranken. „Ritter Bernard, noch eine Lanze, rief er, und ich tummelte meinen müden Hengst wieder vor. Ihr wißt, er war immer ein treuer Freund meines Vaters, und auch gegen mich hat er sich schon oft sehr gnädig bezeugt. Den Dank, den ich schon gewiß zu haben glaubte, wollt ich ihm nicht lassen, und ihn doch auch nicht gern vom Pferde stechen. Ich war in Verlegenheit. Doch rannte ich wacker gegen ihn an, als wir aber an einander kamen, senkte ich meine Lanze, und fing seinen Stoß mit voller Brust auf. Da erhob sich rings umher ein großes Händeklatschen, und die Kampfrichter ließen zur Austheilung der Preise trompeten. Der Herzog sprang vom Pferde, reichte mir die Hand, und lobte meine Bescheidenheit.“ Traun! Ritter Adlersau, seht umher, wie die Augen der Dirnen auf euch haften. Ich glaube eure Höflichkeit hat einen so großen Sieg erfochten, als eure Tapferkeit.

Während dieser Rede glitt mein Blick über seine Schultern hin, und ich sah in einem Bo-

genfenster — ihr wißt wen? — Ich antwortete dem Herzoge ganz verkehrt, und seine lächelnde Miene schien dieß auf Rechnung meines Waffenglücks zu bringen. Vorher hatte mich immer mein Hengst in vollem Galoppe bey dem Ort vorüber getragen, und mein Blick war immer fest auf das Bruststück meines Gegners geheftet. Darum bemerkte ich sie nicht eher. Die Brustlehne am Fenster war niedrig, ich sah also die ganze herrliche Gestalt. O Pindo! Pindo! So schön, so reizend — —

Pindo. Wie sich begeisterte Künstler die Engel vorstellen.

Adlersau. Sie war das Urbild weiblicher Schönheit. — Und kaum hatte Fräulein Ida geendet, so kehrte ich mich auch wieder nach dem Fenster um, das mir kurz vorher eine Aussicht in das Paradies eröffnet hatte. Aber es war leer, der Engel verschwunden, und wie ich euch schon sagte, kein Ritter da, der ihren Nahmen wußte.

Pindo. Seyd ruhig Herr Ritter. Es wird sich alles geben, vielleicht eher und besser, als ihr meint. (ein Geräusch von aussen) Doch hört! Gewiß kommen eure Freunde euch abzuholen.

(Ritter Adolph von Boberfeld, und mehrere Ritter treten ein, laute Bewillkommungen und Ausbrüche der Freude)

Boberfeld. Ey, Bruder Adlersau. Du läßt die Dirnen lang auf dich warten. Glaubst

du nicht, daß sie neugierig sind, zu erfahren, ob du im trauten Gespräch und zärtlichen Kosen ein eben so gewandter Held, als auf der Stechbahn seyst.

Adlersau. Wenn mir an diesem Ruhme gelegen wäre, dürfte ich nur dich in meinem Nahmen hinsenden.

Boberf. Jeder für sich. — Doch komm Bernard! Es ist hohe Zeit, dort im Saale können wir mit mehr Muße kurzweilen.

Adlersau. Valet lieber Pindo! Laßt euch noch einen Krug Wein auf meine Rechnung wohl bekommen. Ich hoff' euch morgen wieder zu sehen.

Pindo. Und ich in euch einen Glücklichen zu umarmen. (die Ritter gehen ab)

Ein prächtiger Tanzsaal.

(Versammlung der Ritter und Damen.)

Das Turnier, zu dessen Festen jetzt Ritter Bernard von Adlersau in Begleitung seiner Waffenbrüder und Freunde eilte, war eines der prächtigsten, welche der Genius der Galanterie und Tapferkeit auf deutschem Boden hervorbrachte. Die Mitglieder der vier Turniergesellschaften, von

Franken, Schwaben, Baiern und dem Rheinstrome hatten es ausgeschrieben, und es hatte sich eine solche Menge Fürsten, Grafen und Ritter mit ihren Gattinnen und Töchtern vereiniget, es durch ihre Gegenwart zu verherrlichen, daß ihm an Glanz fast keines aller der folgenden gleich kam.

Hoffnung und Liebe hoben mächtig die Brust des Ritters empor, als er in die glänzende Versammlung trat. Allgemeiner Jubel empfing ihn. Schon während der Bewillkommungszeremonien, schweifte sein Blick auf der bunten Menge umher, suchte und fand — zwar manches Augenpaar, das an seiner Gestalt zu hängen schien, und eben jetzt gleichsam, als wie auf einem Diebstahle betroffen, verschämt niederblickte — aber nicht das, was er wünschte. Mit jedem Augenblicke traten neue Gäste durch die hohen Flügelthüren in den köstlichen Prunksaal, und bey jedem Trompeten Stoße, mit dem die am Thore stehenden Herolde die Ankunft eines Ritters oder einer Dame beehrten, klopfte sein Herz stärker. Jetzt, dachte er, bald darauf, — dießmahl doch, und immer sah er seine Hoffnung getäuscht. Als nun endlich die Gäste alle beysammen, und die Prunksäle mit Menschen angefüllt waren, da senkte sich schwerer Tiefsinn auf seine Augen und in sein Herz. Er bemerkte nicht das freundliche Lächeln des Fräuleins, mit dem er nach Ritter-

brauch den ersten Reigen anführte, und keiner Dame wurde, so bald er überzeugt war, daß er in ihr seine Unbekannte nicht sahe, ein zweyter Blick; so willkommen dieser auch vielleicht hie und da gewesen wäre.

Bald entschlüpfte er aus dem Gewühl der Tanzenden, das für ihn keinen Reiz mehr hatte, und schlich sich in die anstossenden Trinksäle, wo die ältern Ritter, denen die Freuden der Jugend weniger zu Sinne waren, als der volle Becher, um die wohlbesetzten Trinktische herumsassen, und von ihren Feldzügen und Abenteuern schwäzten. Zu seinem Erstaunen sah er in einem Ecke auch zwey jüngere Ritter, Adolph von Boberfeld, seinen Waffenbruder, und Waltern von Wildhegen, seinen Vasallen, beym Becher sitzen.

Adlersau. Wie, Ritter, ihr zieht den vollen Humpen, dem stattlichen Walzer vor, von dem eben der Tanzsaal erbebt? Hört lieber halberlogene Abenteuer, als das Kosen der muntern Dirnen an?

Boberf. Die nehmliche Frage an dich?

Adlersau. Ich — ich komme ja eben aus dem Lärmen der Tanzenden, — um zu sehen wohin ihr euch versteckt hättet.

Wildhegen. Also uns vermißtet ihr Ritter? Ein ächter Deutscher sitzt immer beym Becher, wenn ihm Weibergespräch nicht mehr behagt.

Adlersau. Aber warum eben das Letztere?

Wildheg. Was meine Person anlangt, da wißt ihr schon, der gilt ein's so viel, als das andere. Allein mit Ritter Adolphen hier, hat sich's ein wenig schlimmer. Um ihn von seinen Grillen nicht besiegen zu lassen, führte ich ihn aus dem Tanzsaale, und zog (auf die Pokale zeigend) dieß Bollwerk um ihn her.

Adlersau. Und vorhin warst du so fröhlich Adolph?

Boberf. Vorhin, — da hoffte ich noch. Höre Bernard, wie mich das Schicksal neckt. Als ich hieher nach Worms zum Turnier zog, sprach ich unter Weges bey meiner Emma ein — du kennst doch Emma von Lindenhain?

Adlersau. Nein!

Boberf. Nun, so maße dir nie ein Urtheil über weibliche Schönheit an, bis du sie gesehen hast. Sie versprach mir mit Hand und Mund, gewiß bey dem Turniere zu erscheinen, heut war der letzte Turniertag und ich sahe — Freunde! kennt ihr diese Empfindung? — daß sie mich getäuscht hat.

Adlersau. Bruder Boberfeld! Uns scheint das Schicksal heut mit einer Ruthe zu züchtigen. Freunde! Euch kann man doch wohl etwas sagen, was nicht Jedermann zu wissen braucht. Ihr wißt, wie ich am Ende des heutigen Rennens mit dem Herzoge Willhelm von Bayern

sprach. — Gerade hinter ihm stand an einem Fenster ein Fräulein, ich sah sie, und hin waren im Augenblicke meine Gedanken, und nur mein Mund sprach weiter mit dem Herzoge. Noch konnte ich ihren Nahmen nicht auskundschaften. Hoch und schlank war ihr Wuchs, dessen Reize ein weisses, dicht anschliessendes Gewand mehr verrieth, als versteckte. Braune Locken wallten über ihre Schultern, und ein Paar der schwärzesten Augen wetteiferten mit den Diamanten, die in ihr Haar geflochten waren. Ein himmelblauer Gürtel mit Silber durchwirkt, umgab den schlanken Körper, und von eben der Farbe war das Gewand, das durch die aufgeschlizten Ermel, durchschimmerte. Eine Kopey des reinsten Mayenhimmels, von dem die hellstrahlende Sonne auch das kleinste Wölkchen verjagte; schien die ganze Gestalt zu seyn. So viel erlaubten mir meine trunknen Sinne zu unterscheiden. Sagt nun, wer war die Gestalt? War sie ein Gaukelspiel meiner Fantasie, oder Wirklichkeit? Und ist dieses, wie ist ihr Nahme? Mein Herz findet keinen Preis zu hoch für den, der mir dieß Räthsel löset. Adolph! Wohin räthst du?

Boberf. (der nicht darauf gehört hat) Daß wir bald aufbrechen und in die Herberge gehen, hier gefällt mirs nicht länger.

Adlersau. Wildhegen! Könntet ihr mir

Aufschluß geben, euer Lehn sollte sich nicht verschlimmern.

Wildheg. (hastig) Ritter! Bey Gott! Das ist — (zurückhaltend) Was will ich doch? — Nein! die paßt nicht in eure Beschreibung. „Braunes Haar, sagtet ihr? Nein, die, auf welche ich rieth, ward blond. Kann ich mich doch nicht besinnen, wer es etwa gewesen seyn konnte.“

Als Adlersau sah, daß er auch hier vergeblich forsche, mengte er sich, ganz in Mißmuth versunken, wieder unter die fröhlichen Haufen der Tänzer. Er blieb kalt bey den frohen Blicken, bey dem lauten Jubel, der ihn von allen Seiten umgab. Froh war er, als das Fest sich seinem Ende nahte, und er wieder in seinem einsamen Gemache sich den Gedanken an die Unbekannte überlassen konnte. Sein Freund, Pindo, theilte seinen Kummer mit ihm, und gab sich alle Mühe, den Nahmen eines Fräuleins, die vor gänzlicher Endigung des Turniers schon wieder abgereiset seyn sollte, zu erfahren, aber alles Nachforschen blieb vergeblich.

Nach und nach zogen die Fremden Ritter mit ihren Gattinnen und Töchtern und Gefolge wieder ihren Burgen zu, und immer stiller wurde es auf den Gassen der Stadt. Auch Ritter Adolph von Boberfeld machte sich schon dem folgenden Tag in Wildhegens Gesellschaft auf den

Weg nach seiner Heimath. Ihn drängte eben das fort, was den Adlersauer zurückhielt. Seine Bitten, daß dieser mit ihm reisen möchte, waren umsonst. Denn noch glaubte dieser, daß die Mauern der alten Reichsstadt das Ziel seiner Wünsche einschloßen, und sein Herz hoffte vom Zufalle einen vielleicht unvermutheten Aufschluß. Bald war er von allen Fremden noch der einzige in der Stadt. Keinen Augenblick ließ ihm seyn Herz Ruhe. Mit anbrechendem Tage schon verließ er seine Herberge, irrte auf den Strassen umher, und keine Gestalt, kein weibliches Gesicht blieb seinem forschenden Auge unbemerkt. Keine Messe in irgend einer Kirche blieb von ihm unbesucht. Immer fand er dort einen großen Theil der Wormser Dirnen versammelt, aber nie sah er, was er suchte. Die Zöge der schönen Unbekannten waren zu deutlich in sein Herz eingegraben, als das ihn irgend eine von den weiblichen Schönheiten auch nur auf einen Augenblick hätte ungewiß machen können. Kaum war der Mittagsimbiß vollendet, so schweifte er auch schon wieder auf den Spaziergängen umher, wo an heitern Tagen Alt und Jung haufenweis lustwandelte. Keinen Tag versäumte er den Rosengarten — das Paradies der Wormser — wohl zehnmahl in allerley Richtungen zu durchstreichen. Allein immer legte er sich des Abends so mißmuthig, wie den Tag vorher, auf's Lager, und der edle Rheingauer, den der Wirth

ihm zum Nachtimbiß auftrug, blieb unangerührt, und ward des durstigen Bertrams Beute.

Endlich als alles Suchen vergeblich, und kein Haus, kein Garten, kein öffentlicher Platz mehr war, den er nicht von einem Ende zum andern durchspäht hatte, beschloß er heim zu ziehen, seine Burg auf eine lange Reise zu verwahren, dann in den Gauen Schwabenlandes auf gut Glück herumzureisen, und keine Burg, und keinen Winkel undurchsucht zu lassen.

Ein dichter Wald.

(Räuber, dann die Burg Lindenhain.)

Fern von Worms lag Adlerauens Burg an Schwabens mittägiger Grenze nicht weit vom Ufer des Bodensees. Mit frühem Morgen begann daher seine Reise. Starr vor sich blickte der Ritter, und musterte die Festen, die seinem forschenden Auge begegneten, um bald näher mit ihnen bekannt zu werden, während daß sein Knecht Bertram immer rückwärts nach der verlassenen Stadt lugte, und sich zu den vollen Schüsseln und Humpen zurücksehnte, die ihm der Ritter, dessen Natur sich nebst dem Magen

ganz verändert zu haben schien, täglich überließ.

Am Abend des zweyten Tages kamen sie an einem dichten Wald, einen Arm des grossen Schwarzwaldes. Rückwärts war keine Burg oder Herberge zu sehen, und vorwärts im Walde glaubte Adlersau auf ein einsames Gasthaus zu treffen, in welchem er auf der Herreise eine Nacht verweilt hatte. Sie zogen daher in dem Walde fort, immer dichter wurde dieser, immer nächtlicher das Dunkel, das die hohen Eichen und die dickbelaubten Äste umher verbreiteten, und bloß dem Ungefähr und ihren Hengsten mußten sich nun die beyden Reiter überlassen.

Schon mußten sie nach des Ritters Muthmassung bey der Waldherberge vorüber seyn, und es war nun fast gewiß, daß sie sich verirrt hatten. Indessen ging der Mond auf, und zeigte ihnen, daß sie auf einem ganz unbetretenen Wege waren. Müde von dem langen Zuge beschloß Adlersau abzusteigen, und unter den Ästen der Bäume ein wenig zu ruhen. In dem ungewissen Lichte, das der Mond durch die dichten Baumwipfel sandte, glaubte er einen nahen, waldigten Berg, und auf ihm die Zinnen einer Burg zu erblicken.

Schon waren sie im Begriffe, sich wieder auf die Pferde zu schwingen, als plötzlich ein lautes Pfeiffen im nahen Gebüsche ihre Schritte

hemmte. Das Geräusch verdoppelte sich, und im nähmlichen Augenblicke stürzte ein Haufen Gewapneter aus dem Gesträuche, und zugleich fiel Bertram von mehreren Schwertern durchbohrt zu Boden. Der Ritter sprang zurück, lehnte sich an eine bejahrte Eiche, und zeigte dem räuberischen Gesindel, daß sie keinen ihres Gelichters vor sich hätten. Er erlegte einige, empfing aber auch bald, da er ohne Helm und Harnisch und nur mit einem leichten Drahtpanzer bekleidet war, einige tiefe Wunden in den Arm. Eben wollte er einen gewaltigen Hieb auf einen seiner hitzigsten Gegner führen, als dieser auf die Seite sprang, und des Ritters Schwert einen Baumast so traf, daß es unbeweglich darin stecken blieb. „Ergebt euch, riefen ihm die Räuber zu, aber Adlersau faßte den Nächsten mit der Faust, und warf ihn zu Boden, zugleich erhielt er aber auch von der Seite einen Hieb in den Kopf, daß er zur Erde stürzte. Die noch übrigen Räuber warfen sich nun über ihn her, und knieten ihm auf die Brust.

Der erste Räuber. Wetter! Er ist es! Seht hier die goldene Kette! Es ist der Dank vom Wormser Turnier. Hab schon ein Aug darauf gehabt, als sie noch beym Goldschmid in der Arbeit war.

Der Zweyte. Reißt sie ihm ab!

Der Dritte. Schafft vor allen Dingen den Ritter aus der Welt. Adlersau läßt nichts ungerochen, er würde sein Haupt nicht eher sanft legen, als bis er die unsrigen aufs Rad zur Ruhe gebracht hätte.

Der Erste. Buben! Wie viel sind wir unser noch?

Der Zweyte. Wir drey. Die andern liegen todt, oder schwer verwundet am Boden. (sich umsehend) S'zappelt keiner mehr.

Der Erste. Gut! Werden nun die Theile desto größer. Ich mache deren vier, zwey davon gehören mir zu, weil ich den Anschlag entwarf.

Der Zweyte. (will auf ihn einschlagen) Daß dich das Wetter!

Der Dritte. Hadert nicht! Seht! noch zuckt der Ritter.

Eine Stimme. (aus dem Gebüsche) Buben! Ihr wagts, auf heiliger Erde, in der Nähe eines Beschützers der Unschuld, zu morden.

Wie vom Blitze getroffen bebten die Räuber zurück. Fackelschein erhellte die Gegend. Der schwer verwundete Adlerau blickte auf, und sah mit Staunen die Gestalt der Unbekannten vor sich, wie sie ihm am Fenster des Schaugerüstes auf dem Turnier erschien. Er wollte sich aufrichten, ihr danken, aber der Blutverlust hatte ihn zu sehr ermattet. Er sank halb ohnmächtig

zurück, und bemerkte nur noch, wie die Unbekannte ihre Fackel schwang, und im Nu einige Bewaffnete aus dem Gesträuche hervorstürzten, und über die Räuber herfielen, diese waren auch bald übermannt.

Ein forschender Blick der Unbekannten schien lange auf dem Ritter zu haften. „Tragt den Verwundeten, sprach sie mit einer Stimme, in der dieser Engelstöne zu hören glaubte, in die Burg und sagt, daß man seiner pflege. — Sogleich verschwand sie mit ihrem Gefolge bis auf zwey, die den Unglücklichen aufhoben, in's Gebüsch. Schmerz und Mattigkeit verhinderte diesen, seine Neugierde zu befriedigen. Die Knechte machten schnell eine Tragbahre von Ästen, und trugen den Ritter einen Hügel hinauf, wo er bald das Thor einer ansehnlichen Feste erblickte. Dieses wurde geöffnet, und der Verwundete sah sich bald in einem bequemen Zimmer auf einem weichen Bette.

Es war nahe an Mitternacht. Einer der Knechte blieb bey ihm zurück, und legte Heilpflaster auf seine Wunden. Die Geschicklichkeit, die er hiebey bewies, zeigte, daß es nicht sein erster Versuch sey. Ein heftiges Wundfieber überfiel nun den Geretteten, wunderliche Phantome durchkreuzten seine Einbildungskraft, und wenn er dann auf Augenblicke von der Fieberhitze sich erhohlte, vermengte seine Fantasie immer die

Wirklichkeit mit seinen Traumgebilden. Fast hätte er am Ende an der Wahrheit der ganzen Begebenheit gezweifelt, wenn ihm nicht der heftige Schmerz an seiner Kopfwunde gesagt hätte, daß nicht alles Täuschung sey.

Mit anbrechendem Morgen trat der Burgherr ins Gemach.

Der Burgherr. Es thut mir leid, Ritter Adlersau, daß ich euch auf meiner Burg so willkommen heißen muß.

Adlersau. Wie? Ihr kennt mich? Und doch erinnere ich mich nicht, euer Gesicht jemahls gesehen zu haben.

Der Burgherr. Ich bin Ritter Konrad von Lindenhain. Die goldene Kette, die man neben euch fand, verrieth euern Nahmen und Stand. Das Gerücht ist vor euch hergegangen. Ich erkannte in euch den Sieger von dem Turniere zu Worms, und danke meinem Glückssterne, der mich zum Werkzeuge ersah, dem tapfersten Ritter Schwabenlandes das Leben zu fristen.

Adlersau. Unverdientes Lob! — — Aber Dank edler Mann! für eure Güte. Ohne euch wäre ich eine Beute des Todes.

Konrad. Still davon! Ihr würdet in gleichem Falle das nähmliche gethan haben.

Adlersau. Aber sagt mir, wie wurde ich aus den Händen der Räuber befreyt? Ist es

Wahrheit, oder hat die Fiberhitze meine Fantasie diese Nacht über geäfft?

Konrad. Ich versteh euch nicht. Meine Knechte, die noch spät im Walde zu thun hatten, fanden euch in den Händen der Räuber. Bald schlugen sie die Mörder zu Boden, und brachten euch in die Burg.

Adlersau. War nicht eine Dirne bey ihnen?

Konrad. Davon sagten sie mir nichts. Fragt sie selbst, so ihr noch Zweifel habt.

Adlersau. Also war dieß ein eigenmächtiger Zusatz meiner Fantasie. — — Und doch wollte ich wetten — — — fast sollte ich glauben, es wäre eine überirdische Macht im Spiele. — Ritter! Ihr werdet der Träume eines Fiberkranken lachen.

Konrad. Entschlagt euch unnöthiger Sorgen. Ruhe und Pflege eurer Wunden sind euch am nöthigsten. Vorjetzt will ich euch einen erfahrnen Arzt in meiner Schwester Emma senden, die manchen Mönch in der Kunst, Kräuter zu kochen und Salben zu mischen, übertrifft. Unter ihren Händen, hoffe ich, sollen eure Wunden bald heilen.

Der Burgherr ging, und seine letzten Worte brachten des Kranken Einbildungskraft von neuem in Schwung. „Halt dachte er, des Ritters Rede war Verstellung, und er will mich

überraschen. Gewiß ist seine Schwester die Unbekannte, welche die ganze Nacht über der Inhalt meiner Träume war. O wohl hast du recht Konrad! Ein Blick, ein Händedruck von ihr wird mich mehr stärken, als alle Salben und Kräuter. Der schönen Unbekannten die doppelte Rettung meines Lebens zu verdanken, welch eine Vorstellung! O mein Herz hast du noch Raum für dieß mein Gefühl?

Begierig und ahnungsvoll harrte er dem versprochenen Besuche entgegen. Bald nachher öffnete sich die Thüre, und eine schöne, schlanke Dirne mit allen Reitzen der Jugend geschmückt — aber doch nicht das Ideal, welches seiner Einbildungskraft vorschwebte, trat herein. Traurig senkten sich seine weit aufgerissenen Augenlieder, und seine von Erwartung gespannten Gesichtszüge erschlafften, als er seine Hoffnungen so getäuscht sah.

Das Fräulein. Verzeiht edler Ritter, wenn ich eure Ruhe störe! Eure Wunden, sagte mir mein Bruder, bedürften guter Pflege. Ich will es unter meiner Aufsicht euch daran nicht fehlen lassen.

Adlersau. (ihre Hand küssend) Meinen innigen Dank schönes Fräulein. Aber diese Hände werden solcher Arbeiten nicht gewohnt seyn.

Das Fräulein. Sorgt deshalb nicht. Manchen verwundeten Reisigen haben sie schon

auf meines Vaters Burg verbunden, und meistens war ich glücklich. (indem sie ihm den Verband vom Kopfe nimmt) Diesen Hieb nur um einen Nagel breit tiefer, und — der Neid der Ritter, die ohne Lohn vom Wormser Turnier heimzogen, wäre auf immer gestillt. Die Verletzungen hier am Arm sind ohne Gefahr, sie werden ihn nicht um die kleinste That bringen, die eure Tapferkeit von ihm verlangt. — Wie gefiel's euch zu Worms?

Adlersau. Fräulein! Einem wackern Kämpen gefällt's immer da, wo Schwerter klirren, und Ehre zu verdienen ist.

Das Fräulein. Nicht auch, wo schöne Dirnen sich des Sieges des Tapfern freuen, und ihn durch ihren Beyfall zu großen Thaten beseelen.

Adlersau. Auch — doch war das nicht mein Fall. Ich zog mit anspruchslosem Herzen nach Worms. Ritterpflicht rief mich dahin, nebenher auch der Wunsch, den Beyfall der Edlen meines Vaterlandes zu verdienen.

Das Fräulein. Ich konnte leider nicht dabey seyn.

Adlersau. Ich habe eure Abwesenheit auch sehr beklagen hören. Sie brachte einen Ritter um einen frohen Abend.

Das Fräulein. Ich versprach einem hier vorüberziehenden Ritter zu erscheinen, eine Unpäßlichkeit hinderte mich, Wort zu halten. Er wird über die vielen andern Schönheiten bald meines Versprechens vergessen, meiner vielleicht nur im Scherze gedacht haben.

Adlersau. Es schien nicht so.

Das Fräulein. Lieber Ritter! Das Sprechen wird euch noch sauer. Ruhet aus, eure Wunden sollen sich hoffentlich täglich bessern.

Sie setzte sich jetzt an den Fuß des Bettes, und theilnehmend blieb ihr Blick auf des Kranken Antlitz geheftet. Die Hitze des Wundfiebers ersetzte die Wangenröthe, die ihm sein Unfall geraubt hatte. Die offne biedere Miene des Ritters schien ihr zu behagen, auch war er ein schöner Mann. Sein volles, männliches Gesicht, dem ein feuriges Aug und ein fein gezogener Mund den Ausdruck einer mit Rechtschaffenheit gepaarten Klugheit gab, eine gewisse Ungezwungenheit in allen seinen Gebärden, machte auf Jeden, der ihn sah, großen Eindruck.

Unverwandten Blicks, sprach das Fräulein ihm Trost zu, oder erzählte Geschichten, ihm die Zeit zu verkürzen. Erst, als er des Schlafes höchlich zu bedürfen schien, stand sie auf, lockerte die Pfülben des Bettes noch einmahl auf, und entfernte sich langsam aus dem Gemache.

Von Tag zu Tage erhohlte sich Ritter Adlersau mehr und mehr. Der Burgherr und seine schöne Schwester wetteiferten mit einander, dem Siechen die langsam dahin schleichende Zeit zu verkürzen. Vorzüglich schien dieß Emma's liebstes Geschäft zu seyn. Stundenlang saß sie in seinem Gemache, und verbannte durch trauliche Gespräche die lange Weile von ihm.

Von ungefähr fragte der Ritter, ob der Bothe, der nach seiner Burg gesandt sey, um den Vogt von der Krankheit seines Herrn zu benachrichtigen, noch nicht zurück gekommen wäre.

Emma. Noch nicht Herr Ritter! Aber liegt euch doch eure Burg am Herzen, als ob ein treues Weib eurer Rückkehr harre, und ist dieß doch nicht so, wie ihr mir erzähltet.

Adlersau. Nein Fräulein! Noch war immer ein Freund, mein Schwert, und ein voller Becher der Inbegriff meiner Bedürfnisse, und auf meiner ganzen Burg ist nichts weibliches, als eine ehmahlige Leibeigene, der ich die Freyheit gab, wofür sie nun mir und meinen Knappen den Imbiß bereitet.

Emma. Keine verwandte Seele freut sich also eurer Rückkehr.

Adlersau. Bis auf einige treue Waffenbrüder — keine. Meine Mutter kannte ich nicht,

mein Vater entschlief vor drey Jahren, und hinterließ mich, als den einzigen Sprößling seines Stammes.

Emma. Und doch scheint es eurem Waffenruhme nach eben nicht, als ob ihr erst heuer das Schildesamt überkommen hättet.

Adlersau. Nein! Schon vor drey Jahren schlug mich mein Vater auf seinem Todtbette zum Ritter.

Emma. Wie? Schon drey Jahre Ritter? Schon seit drey Jahren schwang euer Arm die Lanze in Turnieren vor den Augen der Damen, und noch hätte sich kein weibliches Herz gefunden, das an allem eurem Ruhme näheren Antheil genommen hätte? Das der Gesichtspunct geworden wäre, auf den alle eure Handlungen abzweckten?

Adlersau. Nein!

Emma. (freudig seine Hand ergreiffend) Lieber Ritter! So weilt noch länger auf unserer Burg! Könnt ihr doch, wenn ihr wollt, alle Tage einen Bothen auf eure Feste senden, um eure Befehle dorthin zu bringen, und hat mein Bruder der müssigen Knechte übergenug. In einigen Wochen zieh' ich auch auf mein Vaters Burg, und dann werdet ihr auf der Reise mein Begleiter, mein Beschützer.

Adlersau. Verzeiht edles Fräulein! Wichtige Geschäfte ruffen mich ab. Der erste Tag,

wo ich meinen Gaul wieder besteigen kann, ist der letzte meines Hierseyns.

Emma. Es gefällt euch nicht bey uns. Aber sagt, hab' ich euch nicht sorgfältig gepflegt? Nicht jeden eurer werdenden Wünsche, ehe ihn noch euer Blick, oder eure Lippen verriethen, zu befriedigen gesucht.

Adlersau. Fluch dem Manne, der dieses nicht erkannte, der nicht zu ewiger Dankbarkeit sich verpflichtet fühlte.

Emma. So habt ihr mir Unwahrheit gesagt, als ihr erzähltet, daß euer Herz noch frey sey. Gewiß sehnt sich ein Mädchen nach eurer Umarmung, das eurem Herzen theurer ist, als alle Kostbarkeiten auf Lindenhain. — Doch, halt, jetzt versteh' ich euch. Sagtet ihr mir nicht ehegestern, ihr wäret mit freyem Herzen nach Worms gezogen?

Adlersau. (verlegen) So sprach ich.

Emma. Frey brachtet ihr es hin, ließet es aber dort in dem Gewahrsam irgend einer schönen Dirne.

Adlersau. (faßt sie in die Augen) Ihr habt es errathen.

Emma. O daß ich nicht dort war! (verwirrt) Aber wie hieß denn die Dirne, die euch auf dem Turniere sowohl gefiel, daß — daß es euch nun auf unserer Burg nicht gefällt?

Adlersau. Ihr thut mir Unrecht Fräu-

lein! Ich würde mich aus der Gesellschaft so guter Menschen nicht wegwünschen, wenn nicht — wichtige Geschäfte mich riefen. Doch ich will mein Herz bis auf die kleinste Falte vor eurem Blick ausbreiten, zwar habt ihr es schon durch und durch überschaut. — Auf dem Turnier zu Worms empfand ich zum erstenmahl, was Liebe sey. Ich erblickte eine Dirne, so schön, als ich sie bis dahin noch nie gesehen hatte. Einsam stand sie am Bogenfenster eines Schaugerüstes. Fast nie ließ ich sie aus den Augen, und doch war sie, als ich von der Bühne der Kampfrichter zurück kam, verschwunden. Ich sah sie nicht wieder, und noch weiß ich alles Forschens ungeachtet ihren Nahmen nicht. Nur am Tage, als mich im Walde die Räuber überfielen — doch nein — dieß war wohl auch nur Täuschung meiner Fantasie. Jetzt reißt mich mein Herz unaufhaltsam fort, sie zu suchen, und es wird nicht eher ruhen, bis sie gefunden ist.

Emma. Armer Ritter! Ihr jagt vielleicht einem Traumbild nach. Und gesetzt, daß ihr sie findet, wie dann, wenn ihr Herz schon versagt, und ihre Hand mit unauflöslichen Fesseln an einen andern gebunden wäre?

Adlersau. Fräulein! Wenn diese Fragen Ernst sind, so habt ihr nie geliebt; denn ihr kennt die Hoffnung nicht. Aber fest steht der Entschluß in meinem Herzen.

Emma. Aber bedenkt Ritter! Wenn ihr sie nun gar nicht fändet. Wer weiß, welch fernes Land ihre Heimath ist? Ihr könnt zum Greise werden, ehe ihr nur die Hälfte von Deutschlands Burgen und Schlößern durchsucht.

Adlersau. Die Liebe fürchtet keine Gefahr. Ohne Kampf ist kein Sieg, und nach mühevollem Streben ist das triumphirende Beschauen des errungenen Lohnes nur desto süsser.

Emma. Wider meinen Willen muß ich eure Standhaftigkeit loben.

Adlersau. Wider euern Willen?

Emma. Entreißt sie uns nicht eure Gesellschaft?

Adlersau. Ihr scherzt. Vielleicht hohlt mich Ritter Adolph von Boberfeld ab, wenn er hört, daß mich eine Krankheit hier aufhält.

Emma. (wendet sich schnell von ihm) Wollt ihr nicht das Tränklein nehmen, das ich euch vorhin mitbrachte? Es ist aus den kräftigsten Kräutern bereitet, und in wenig Stunden werdet ihr seine Wirkung erfahren.

Adlersau. Gebt her, liebes Fräulein! Ich fühl' es, daß ein anderer Arzt doppelt so viel Zeit brauchen würde, mich dem Siechenlager zu entreißen, als ihr.

Nun reichte Fräulein Emma dem Ritter den Trank, und schied, aber noch in der Thüre traf ein bedeutender Blick den Ritter, und ungern

schien sie sich von ihm zu trennen. Auch nachher, ob sie ihn gleich so fleissig wie zuvor besuchte, waren abgebrochene Worte und stiller Ernst an die Stelle ihrer fröhlichen Gesprächigkeit getreten.

Kaum war sie fort, so stand auch schon wieder das Bild der unbekannten Göttinn auf dem Altar, den die Fantasie des Ritters ihm erbaut hatte. Ihr waren alle seine Gedanken gewidmet, ihr Bild, die Achse um die sich sein Ideengang drehte. Nur manchmahl ängstigte ihn der damahls noch allgemeine Glaube an Geister und Zauberer. Das letzte Ereigniß im Walde, ließ ihn zuweilen ein überirdisches Wesen ahnen, und dann sanken seine Hoffnungen, und sein Blut begann langsamer zu fließen.

Tiefe Stille der Mitternacht ruhte auf der Burg und der umherliegenden Gegend. In einem Mittelzustande zwischen Traum und Wachen lag Ritter Bernard auf dem Bette. Seine Lieblingsidee und ein Rest von dem Fieber, beschäftigten seine Fantasie mit seltsamen Bildern. Das Knarren der Wetterhähne auf den Burgthürmen schallte in sein Ohr, aber seine Einbildungskraft wähnte das Geräusch gewapneter Ritter und ihrer Rosse in den Schranken des Turniers zu hören, er erblickte das Fenster in dem Schaugerüste, und daran seine unbekannte Geliebte. Er sah wieder hin, sie war verschwunden, und heißer und schneller trieb der Schreck

über seinen Verlust ihm das Blut durch die Adern.

Plötzlich hörte er nahe bey sich ein leises Knistern, er blickte auf, ein heller Glanz erleuchtete das Gemach, und blendete seine Augen. An der Thüre sah er die Gestalt seines Ideals. Er fühlte um sich her, um sich zu überzeugen, daß er wirklich wache. Die Gestalt kam näher, endlich stand sie vor seinem Lager stille, ganz die nähmliche, wie er sie zu Worms auf dem Turnier sah. Der nähmliche himmelblaue mit Silber durchwirkte Gürtel umschloß ein weißes Gewand das sich an den vollkommensten weiblichen Körper anschmiegte. Ein blendender Kranz von Edelsteinen funkelte durch die Nacht ihrer braunen Locken. Das helle Licht, das des Ritters Augen blendete, ließ ihn in ihr eine überirdische Erscheinung ahnen.

Schon wollte er aufspringen, und sich zu den Füssen seiner Angebetheten hinwerfen, aber eine übernatürliche Gewalt schien ihn zurück zu halten. Die Gestalt betrachtete ihn lang unverwandt mit sanften Blicken, dann setzte sie ein krystallenes Gefäß auf dem Tisch, auf welchem die Arzeneyen standen, und beugte sich über den Ritter hin. Er fühlte seine Hand sanft gedrückt, und eine Empfindung, als ob ein Ring sich an seinen Finger schmiegte. Halb in Ohnmacht vermochte er kaum noch zu athmen.

Endlich verschwand das Licht und die Erscheinung. Lange aber starrten des Ritters Blicke noch auf dem hellen Fleck, den seine geblendeten Augen zu sehen glaubten. Mit mächtigen Schlägen hob sich sein Herz, und er vermochte nicht einen bestimmten Gedanken deutlich zu fassen. Nach und nach erst wurden seine Empfindungen ruhiger. Die Grenzlinien zwischen Traum und Wirklichkeit schwanden ihm wieder durcheinander, bis endlich der Schlaf sie verschlang, und seinem Grübeln ein Ende machte.

Als er erwachte, mahlten schon die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne durch die bunten Fensterscheiben die Wand des Gemachs mit der Farbe der Morgenröthe. Er sprang schnell vom Lager auf, um seine Fantasie über die Erscheinungen dieser Nacht zur Rechenschaft zu ziehen. Sein erster Blick fiel auf das Krystallgefäß, das die Gestalt ihm zurückgelassen hatte. Er stuzte, ergriff es, und es verschwand nicht, wie er, Zauberey vermuthend, gefürchtet hatte, unter seinen Händen. Eine helle Flüssigkeit perlte goldfarbig in dem Glase, und ließ in den haufenweis aufsteigenden Bläschen große, geheime Heilkräfte ahnen. Er setzte das Gefäß hin, ergriff es wieder mit der andern Hand, und da fiel sein Blick auf einen goldenen Ring, der seinen Finger umgab. Ein neuer Schreck! Fast hätte er das kostbare Gefäß fallen lassen. Be-

dachtsam zog er jezt den Ring ab, betrachtete ihn aufmerksam, und wie schlug sein Herz, als er in des Ringes inwendiger Fläche die Worte las: „Treue, Minne, felsenfeste Hoffnung."

Also war es kein Traum! rief er jezt, und seine Lippen bebten vor Wonne und Schreck. Schutzgöttinn meines Lebens, Beherrscherinn meines Herzens, wer du auch bist, heiße Gefühle des Dankes und der Liebe können auch von einem Sterblichen dich nicht beleidigen. O steige hernieder aus deinen höhern Regionen, wenn es dir verstattet ist, und verzeihe dem Herzen, dessen unaussprechliche Leidenschaft zu deiner Höhe empor schwindelte. Er warf sich auf einen Sessel. Heiße Liebe, an die sich ein unbegränztes Zutrauen zu der wunderbaren Erscheinung anschloß, war seine einzige Empfindung. Er ergriff das krystallene Gefäß, und trank von der geheimnißvollen Flüssigkeit.

Einige Stunden nachher fühlte er auch schon die Wirkung, neue Lebenskraft floß durch seine Adern, er fühlte seine vorige Gesundheit zurückkehren, und einige Schmerzen in den heilenden Wundnarben abgerechnet, war er völlig hergestellt. Er kleidete sich schnell an, um den Burgherrn zu überraschen. Unter der Thür begegnete ihm Fräulein Emma, die frische Salben und Arzeneyen in ihren Händen trug. Sie bebte vor seinem festen sichern Schritten zurück.

Adlersau. Seht Fräulein! Wie mächtig eure Sorgfalt und Pflege gewirkt haben.

Emma. Lieber Ritter! Ihr zwingt euch über euer Vermögen. Bleibt in euerm Gemache. Die Morgenluft weht noch kühl durch die Gänge unserer Burg.

Adlersau. Ich nehm' es mit jedem Gesunden auf. Zu euerm Bruder will ich, ihn um einen Knecht zu meiner Begleitung bitten.

Emma. Und ihr legt euch in der ersten Herberge vom widerkehrenden Fieber krank nieder, das dann nicht so leicht weichen wird, wie das erstemahl.

Adlersau. Geleitet mich zu euerm Bruder liebe, Emma!

Emma. Folgt meinen Warnungen! Versprecht mir wenigstens, drey Tage noch zu harren.

Adlersau. Gut, Fräulein! Ihr sollt noch drey Tage einem Müssiggänger Ätzung geben. Aber wo ist euers Bruders Gemach?

Emma. Harrt, lieber Ritter, bis ich die Fenster am Gange verschlossen habe, daß euch der kalte Zugwind nicht anfällt. Die geschäftige Emma ging die Fenster im Gange zu verschliessen, und Adlersau folgte ihr auf dem Fusse nach. Freudig erschrocken fuhr Ritter Konrad in die Höhe, als sein Gast gesund und mit festem Schritte in das Gemach trat. Er wähnte einen Geist zu sehen, bis dieser ihm die nervigte Hand

reichte, und von dem vollen Becher trank, den ihm Konrad darboth.

Konrad. Richtig! Ihr seyd es selbst. Ihr seyd ja seit Gestern ganz ein anderer Mann geworden.

Adlersau. Durch Gottes Hülfe und Fräulein Emmas Pflege. Ritter! Es ist nicht geheuer auf eurer Burg.

Konrad. (stutzend) Wie kommt ihr darauf?

Adlersau. Eine Erscheinung hat mich diese Nacht nicht — geäfft; denn ihr verdank ich diese plötzliche Rückkehr der Kräfte. Habt ihr etwas gesehen?

Konrad. Noch nie. Es tragen sich zwar die alten Knechte mit der Mähr, als ob zuweilen der Burggeist sein Wesen triebe, aber ich glaube nicht, bis ich nicht selbst sehe. Adlersau schwieg und dachte seiner Erfahrungen. Er sehnte sich nach dem Tage der Abreise, und doch wünschte er auch zu bleiben. Begierde, die geheimnißvolle Unbekannte zu finden, und die Erinnerung, daß sie ihm hier so nahe gewesen sey, theilten sich in seinen Willen. Fräulein Emma und ihr Bruder wetteiferten indessen ihm die Stunden zu kürzen, und leicht gelang es ihnen, da sie an seiner Einbildungskraft eine so treue und thätige Bundesgenossinn hatten.

Burg Lindenhain.

Ritter Konrads Gemach.

(Konrad steht in völligem Ritterschmucke da, ein weiß und blauer Reigerbusch schwingt sich auf seinem Helm. Der Griff des Schwertes läuft in einen Adlerskopf aus. Eine dreyfache goldene Kette mit des heiligen Georgs Bildnisse hängt an seiner Brust herab. Ritter Adlersau tritt ein.)

Adlersau.

Willkommen Ritter von St. Georgenschild. Ich kenne dieß Zeichen. Schon in mancher Fehde glaubte ich die Schwerter eurer Ritter kräftiger geschwungen, in manchem Rennen ihre Lanzen schärfer eingelegt zu sehen, bloß, weil das Bundeszeichen an ihrer Brust hing, und sie in dem Ruhme ihres Bundes einen Sporn mehr zur Tapferkeit hatten, als andere. — Aber warum heut in dem Schmucke der Brüderschaft?

Konrad. Die schwäbische Abtheilung des Bundes hält heut auf meiner Burg eine Versammlung.

Adlersau. Ich liebe und ehre den Bund. Noch nie hört' ich ihn einer Ungerechtigkeit zeihen.

Konrad. Wollt ihr sein Mitglied werden?

Adlersau. Eure Zwecke?

Konrad. Aufrechthaltung des Ritterthums, Schutz und Schirm verfolgter Witwen, und Waisen, erhöhte Tapferkeit durch Hoffnung ehrenvoller Belohnung, und durch Furcht der Schande.

Adlersau. Nehmt mich auf! Ich werde mich mühen euch Ehre zu machen.

Konrad. Keiner unsrer Ritter wird daran zweifeln, so bald ich ihm den Nahmen Adlersau nenne.

Adlersau. Euer Bund ist sehr mächtig und zahlreich?

Konrad. Er zählt jetzt an tausend Helme. In vier Gesellschaften ist er abgetheilt, jede von der andern durch die Farbe der Helmbüsche unterschieden. Wir, die Ritter von der schwäbischen Abtheilung, auch die Bruderschaft vom Bodensee genannt, tragen weiß und blau nach der Farbe jenes Gewässers. Weiß und grün, nach der Farbe ihres Flusses tragen die Brüder der Abtheilung vom Rheinstrome. Weiß und roth ist die Farbe der Franken, und weiß und gelb die der Brüderschaft vom Bayerlande. Ihr werdet lauter Ritter heut von meiner Farbe finden, wenn nicht ein Abgesandter, einer der andern Abtheilungen, eine Ausnahme macht.

Adlersau. Wann beginnt die Versammlung?

Konrad. So bald fünfzig Ritter beysam-

men sind. (man hört Trompeten Stoß von der Warte. Da reitet schon ein Haufen ein. Sieh da! Ein weiß und rother unter ihnen. Was der bringen wird? Valet Ritter! Ich eile meine Brüder zu empfangen. Harret meiner in meinem oder eurem Gemache. Ich will euch abholen, sobald es Gut ist!

Einige Stunden nachher.

(Ein hohes und weites, unterirdisches Gewölbe durch eine von der Kuppel herabhängende Lampe erleuchtet. Viele Ritter, völlig gerüstet, und mit geschlossenen Visieren gehen und sitzen umher, unter ihnen der Nachtbothe der fränkischen Abtheilung. Ritter Konrad von Bindenhain tritt mit Adlersau ein.)

Konrad.

Willkommen, edle Brüder und Genossen am St. Georgenschilde! Euer Anblick überhebt mich der Frage, ob unsere Zusammenkunft heut vollzählig und schlußfähig sey. — Willkommen auch ihr, Ritter von Franken! — Ordnet euch nach euern Abtheilungen! (die Ritter setzen sich auf verschiedene Bänke) Mit Forschen, wie ihr eure Aufträge ausführtet, beginnt die Sitzung. — Ihr Ritter vom Algau, welche waren eure Thaten?

Wie habt ihr den Vortheil des Bundes befördert?

Ein Ritter. (tritt hervor) Nach dem Willen des Bundes haben wir den Brunnensteinern in ihrer Fehde gegen den reichen Eisfelder beygestanden. Wir belagerten ihn auf seiner Burg, er fühlte die Macht des Bundes und gab nach. Aber nur gegen Erlegung einer Summe von zwey hundert Mark Silbers endeten mir die Fehde. Wir haben das Geld zur Stelle in den Schatz des Bundes mitgebracht, und hoffen sein Lob verdient zu haben.

Konrad. Ihr habt wohl gethan. Ritter von Pleistein, was habt ihr uns kund zu thun?

Ein Ritter. (tritt hervor) Blasius von Münster setzte hart zu Ulrichen von Steinberg wegen einer Schuld, die er ihm einer alten Handfeste nach entrichten sollte. Lange flehte uns Ulrich um Hülfe an, endlich gelobte er, die Hälfte der Schuld an den Bund zu entrichten, wenn unsere Schwerter Münstern Stillschweigen gebiethen könnten. Nun saßen wir auf, schlugen den Ritter Blasius aus dem Felde, und nöthigten ihn, die vielleicht unterschobene Handfeste herauszugeben, und feyerlich allen Forderungen an den Steinberger zu entsagen. Die Urkunde und die zugesagte Hälfte der vorgeblichen Schuld haben wir mitgebracht.

Konrad. Der Ruhm des Bundes lag euch

am Herzen, ihr habt ihn gefördert, nehmt dafür aus meinem Munde seinen Dank. — Ritter von Wolfsthal, St. Georgenschild fordert Rechenschaft von euch?

Ein anderer Ritter. Der Bund der Ritter vom Riesen war lang ein Dorn in unsern Augen. Er wagte es, mit uns zu wetteifern, aber unter mancherley Gestalten zogen wir aus, streuten den Samen der Zwietracht und des Mißtrauens unter sie, und nun ist die Verbrüderung ihrer Auflösung nahe. Viele Mitglieder haben sich schon von ihr losgesagt.

Konrad. Auf den Trümern dieses Bundes wird der unsere desto mächtiger sich erheben, und manche Anhänger in unsern Schooß sammeln. St. Georgenschild erkennt euer Verdienst.

Jetzt werther Genoß an unserm ruhmvollen Schilde, Machtbothe unserer fränkischen Brüder, was ist euer Anbringen?

Der fränkische Ritter. Herzlichen Gruß von den Genossen des Bundes zu Franken an die Ritter des Bondes zu Schwaben. Es soll euch unverhohlen seyn, daß der reiche Graf Ezzo von Ehrenbühl dieses Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt, und nur einen einzigen Sohn, als Erben seiner großen Reichthümer und Besitzungen hinterlassen habe. Die fränkischen Glieder vom Georgenschilde sehen es als eine günstige Gelegenheit an, unter einem erdichteten Vorwan-

de dem jungen Ehrenbühl einen Theil der väterlichen Güter zu entreißen, und an den Bund zu bringen. Sie verlangen eure Meinung, ob sie von dieser schönen Gelegenheit, unsern Schatz zu bereichern, Gebrauch machen, oder solche ungenützt aus den Händen lassen sollen. Ich warte auf Antwort.

Konrad. Freunde und Brüder! Ihr habt die Meinung unserer Mitgenossen vernommen. Mich däucht, sie ist uns vortheilhaft, wer mit mir einstimmig denkt, hebe seinen Arm auf! (alle Ritter geben das Zeichen ihres Beyfalls. Zu dem Machtbothen) Ihr wißt also unsern Entschluß. Meldet ihn unsern Brüdern nebst unserm herzlichen Gruße. Nun noch eins, meine Freunde. Ein neues Mitglied wünscht unserm Bunde beyzutreten. Ich habe ihn der Gewohnheit gemäß den Verhandlungen beywohnen lassen, damit er prüfen und wählen könne. Es ist Ritter Bernard von Adlersau.

Adlersau. (tritt in die Mitte der Versammlung mit zürnender Miene und flammendem Blicke) Ich trete eurem Bunde nicht bey. Was habe ich hören müssen. Seyd ihr nicht reißende Wölfe in Schafskleider gehüllt? — Großmuth, Tapferkeit, edle Ruhmbegierde, und alle übrigen Rittertugenden suchte ich bey euch, und finde Habsucht, schändlichen Ehrgeiz und jedes entehrende Laster. Den festen Tritt des Löwen wähnte ich zu hören, ehe ich euch genauer kannte, und finde den schlei-

chenden Gang des Tygers. — Fluch und Verderben eurer Räuberhöhle.

(Alle Ritter springen wild auf, und dringen lärmend auf ihn ein. Mehrere Stimmen durcheinander.)

Er hat uns gelästert, unsere Ehre schwer beleidigt. Nur sein Blut kann sie versöhnen. Stoßt ihn nieder!

Konrad. (springt unter den wüthenden Haufen) Haltet ein, Ritter! Ehret die Rechte der Gastfreundschaft. Nur über meinen Leichnam findet ihr den Weg zu seinem Herzen.

Die Ritter. (ihre Schwerter ziehend) Weg Lindenhain! Nieder mit den Verläumder. Er wird die Geheimnisse des Bundes verrathen.

Konrad. (sie abhaltend) Hört mich! Laßt ihn schwören, daß er nichts von dem entdecken will, was er hörte und sah. So geschieht meinen Pflichten Genüge, und ihr habt Sicherheit.

Adlersau. (Hat sich mit den Rücken an die Mauer gelehnt) Schwören will ich — schwören, all eure schändlichen Geheimniße aller Welt zu predigen, wenn mich die gerechte Vorsehung eurem Händen entreißt. Kommt her! Eine Schandthat mehr oder weniger wird keinen großen Unterschied in eurem Sündenregister machen. Her! Wer will mein Vorläufer zum Tode werden?

Wild drangen die Ritter auf den einzigen Adlersau ein, und wüthend hieb dieser um sich. Der Burgherr suchte sich vor ihn zu drängen, und

ihn zu schützen, und ob ihm gleich dieß nicht ganz gelang, so hielt er doch manchen Gegner entfernt von seinem Gaste, der ihm sonst vielleicht von der Seite einen tödtlichen Streich beygebracht hätte.}

Plötzlich erlosch die von der hohen Wölbung herabhängende Lampe, und aus dem Gefechte der Ritter wurde jetzt in der Finsterniß ein unordentliches Gedränge. Auf einmahl erhellte ein neues blendendes Licht den Saal. Die Ritter standen, wie von Medusens Kopfe in steinerne Bilder verwandelt, unbeweglich, und hielten ihre Schwerter in die Höhe, so wie sie eben zu einem Streiche ausgehohlt hatten.

Jetzt wandte sich Ritter Adlersau nach dem Lichtscheine, und fast hätte gleicher Schreck sein Blut gerinnen machen, als er dicht neben sich die Gestalt seiner Unbekannten erblickte. Der himmelblaue Gürtel, ihr stetes Kennzeichen, umwand ihren schlanken Leib. Eine silberne Lampe, die sie in ihrer Linken trug, verbreitete das helle Licht im Gewölbe. Mit freundlichem Blicke, aber schweigend, ergriff sie Adleraus Hand, und außer sich, folgte dieser willig. Eine eiserne Thüre, die er bisher nicht bemerkt hatte, öffnete sich jetzt, und die Unbekannte führte ihn hinaus. Noch einmahl fiel sein Blick auf seine Feinde, die Statuen gleich, immer noch wie bezaubert da standen.

Schweigend leitete ihn seine Führerinn eine hohe, steile Treppe hinauf. Gern hätte er sich der Unbekannten zu Füßen geworfen, sie um Aufschluß gebeten, aber seine von Freude und Schreck zitternden Glieder verwarfen ihm ihre Dienste.

Am Ende eines langen Ganges öffnete ihm seine Begleiterinn eine Thüre, und in einem Nu verlöschte die Lampe, und die Gestalt verschwand. Adlersau sah sich in dem Vorsaale seines Gemaches, er trat hinein, eine brennende Kerze zeigte ihm auf dem Tische zubereitete Speisen, die ihm lieblich entgegen dufteten. Aber sie reitzten seine Eßlust nicht.

Ohne Schlaf brachte er die Nacht hin, und mit dem anbrechenden Morgen schrieb er folgenden Brief an den Burgherrn.

Ritter!

Ruhige Überlegung und der Zwischenraum einer Nacht haben mein Blut abgekühlt. Ich sehe nicht mehr den Bösewicht in euch, den gestern meine gereizte Leidenschaft mir in euch zeigte. Eure edle Gastfreundschaft, eure ritterliche Pflege, euer Benehmen bey dem Anfalle der Buben im Rittergewande zeigen mir in euch — einen Verführten, den vielleicht listig gelegte Schlingen an eine Horde Bösewichter knüpfen, denen ihr nun nicht so bald ohne Gefahr entfliehen mögt.

Aber streifet diese schändlichen Fesseln von

euch, und sollte es auch Blut kosten. Zerstört den Bund eurer bübischen Genossen durch öffentliche Bekanntmachung ihrer Entwürfe und Thaten. Dieß wird eine Genugthuung für eure Theilnahme an ihren Unternehmungen seyn. Ich scheide im Stillen von eurer Burg. Nehmt meinen Dank für die Güte, die Ihr mir diese Tage über erzeugtet.

Bernard von Adlersau.

Adlersau legte den Brief auf den Tisch, eilte die Treppe hinab, und führte selbst sein Roß aus dem Stalle. Ehe Konrad seine Abreise gewahrte, sah er schon die Burg hinter sich im grauen Morgennebel verschwinden.

Offene Straße.

Still und nachdenkend saß Adlersau auf seinem Gaule, der langsam und gemächlich auf der Heerstraße forttrappte. Schon sah sich der Ritter in einer ganz andern Gegend, und eben suchte er an den Bergen und Hügeln, und an den Kirchthürmen, die er um sich her erblickte, auszurechnen, wo er ungefähr seyn möchte, als er plötzlich schnellen Hufschlag hinter sich hörte. Er wandte sich um, sah einen ihm nacheilenden Ritter winken, und hielt sein Pferd an. Der Reiter kam jetzt zu ihm.

Adlersau. (erstaunt) Wie? Ihr Fräulein Emma ohne Begleiter auf der Heerstraße?

Emma. Böser Ritter! So ohne Abschied fort zu reiten. Da muß ich wohl euern Fehler wieder gut machen.

Adlersau. Verzeiht Fräulein. Die Umstände — —

Emma. Umstände? Sagt, wer hat euch auf meines Bruders Burg beleidigt?

Adlersau. Ich fand gestern euern Bruder in freundschaftlichem Umgange mit Männern, die — —

Emma. Ich versteh euch. Ihr meint seine Bundesbrüder?

Adlersau. Und fragt noch? Spracht ihr mit eurem Bruder von meiner Abreise?

Emma. Nein. Der Hufschlag eures Rosses stöhrte mich in meinem Morgengebethe. Ich sprang ans Fenster, und sah, was ich nimmermehr gedacht hätte, euch ohne Abschied davon jagen, so in der Stille unsere Burg verlassen.

Adlersau. Die ich auch nie wieder betreten werde, wenn euer Bruder nicht dem Bunde entsagt.

Emma. Aber Ritter! Was hatte den ich euch gethan, daß ihr mich die Fehler meines Bruders entgelten laßt? Hatte meine Freundschaft für euch nicht ein armseliges Lebewohl verdient?

Adlersau. Noch einmahl, verzeiht liebes

Fräulein. Meine Dankbarkeit gegen euch wird nur mit meinem Leben enden. — — Doch seht, da sprengt ein Ritter querfeld auf uns zu. — — Trügen mich meine Augen nicht, so ists mein Waffenbruder, Adolph von Boberfeld.

Emma. (erschrocken) Von Boberfeld?

Adlersau. (rufft ihm entgegen) Guten Tag Adolph! Wo da aus?

Boberfeld. (noch in der Ferne) Willkommen wieder im Freyen! Dachten schon, wir würden dich auf deine Burg tragen müssen. Eben wollte ich gen — — (er stockt, indem er Emma erkennt) Sieh da, Fräulein Emma (mit halb unterdrückter Eifersucht) Hättet ihr nicht noch mehr Begleiter mitnehmen können, um euch die Zeit zu kürzen? Und eben Adlersau? Doch es führt ja ein Weg den Ritter auf seine Burg, und euch zu eurem Vater.

Adlersau. Adolph!

Boberf. (mit erzwungener Kälte) Sorge nicht Bernhard! ich habe nichts mit dir Gott lob. Ich habe dich gesund gefunden. Will doch nach Lindenhain, weil ich doch einmahl meinen Sinn dorthin hatte, um — — Ritter Konraden zu besuchen. Lebwohl Bernard! (will fort.)

Emma. (fällt ihm in den Zügel) Um Gotteswillen, Adolph, hört mich. Ich bat den Ritter, mich auf meines Vaters Burg zu begleiten. Er versprachs, aber ich sehe, sein Herz ruft ihn wo an-

anders hin. Ich will diesem nicht Gewalt thun, (zärtlich) ich bitte euch, nehmt ihm sein Versprechen ab!

Boberfeld. (nachgebend) Wohlan! So mache ich denn wieder links um. Seht, dort dieser Nebenweg bringt uns eine halbe Stunde näher, laßt uns ihn einschlagen! Valet Bernard!

Adlersau. Gott befohlen Bruder! Ich hoffe dich nächstens auf Adlersau zu sehen! (zu Emma) Liebes Fräulein! Vergeßt eines Ritters nicht, dessen Leben und Gut euch stäts zu Gebothe steht! (sie trennen sich)

Einige Stunden nachher auf Allwik von Lindenhains Burg.

Adolph und Emma.

Emma.

Bist du nun beruhigt lieber Adolph?

Adolph. Vollkommen. Das zeige dir die Innigkeit dieser Umarmung.

Emma. Loser! Hättest so bald noch keine verdient, da du mich an Ritter Bernards Seite so ängstigen konntest.

Adolph. Hattest aber auch dieß verdient. Doch laß uns aufheben!

Emma. Das beste Mittel, den Frieden zwischen uns zu befestigen. Adolph! Ich hätte ein Geheimniß, wenn du mir Verschwiegenheit gegen Adlersau geloben könntest!

Adolph. Ich bin stumm, wie ein Fisch — und sollte mir ja in deiner Gegenwart ein Wort entschlüpfen wollen, so verschließ mir nur die Lippen durch Küsse.

Emma. Dann hätt' ich Ursache deine Schwätzhaftigkeit zu fürchten. Noch eins! Du mußt deinem Freunde sorgfältig verbergen, daß du Mitglied des Bundes geworden bist. Es könnte zu Zwistigkeiten zwischen euch Anlaß geben; denn der hegt einen großen Widerwillen gegen die Georgen Ritter.

Adolph. Den ich ihm gewiß benehmen will.

Emma. Ich glaube es nicht. Du bist noch ein neues Mitglied. Er hat gesehen und geprüft, und wird deiner, als eines Betrogenen, lachen.

Adolph. Will ihn schon überzeugen, will ihm die Thaten und Zwecke des Bundes schildern, und eher sollen belobte Personen ihre Absicht verfehlen, als meine Zunge.

Emma. Versprich mir Stillschweigen!

Adolph. Auch das (sie umarmend) So sey denn dieser Mund verschlossen, doch sorge dafür daß das Siegel desselben nicht von der Hitze des Niernsteiners schmilzt.

Emma. (scherzend) O du bist ja, denk ich,

des Weines Meister. Noch nie sah ich dich vom Zechen müde, und wenn andere den schläfrigen Blick kaum noch bis zum Dekel ihres Pokals erheben konnten, da sahst du dich noch immer unbefangen nach mehrern um.

Adolph. Drum sagte auch mein Vater, wenn ich an der Tafel schon als Knabe gleich ihm den Tumler leerte: „daß an mir ein Kellermeister verdürbe." — Ein guter Ritter braucht nur drey Stücke: Ein gutes Herz, eine gute Kehle, und einen guten Arm. Das ist der Inhalt aller Rittergesetze.

Emma. So komm dann zu meinem Vater! Schon lange harrt er deines Besuchs. (ab)

Burg Adlersau, dann die Stadt Freiburg.

Kaum war Ritter Bernhard von Adlersau in seine Burg eingeritten, als auch schon die Anstalten zu einem langen Zuge begannen. Tag und Nacht schwebte ihm das Bild seiner Unbekannten vor, er durfte nicht fürchten, sie zu verfehlen, unter welcher Gestalt sie ihm auch erscheinen möchte. Eben sann er nach, wohin er seinen Zug zuerst nehmen wolle, als Trompetenstoß von der Warte einen Herold meldete. Einen Gruß vom Herzog Berthold von Waldkirchen brachte dieser,

und die Einladung zu einem feyerlichen Rennen, das zu Freiburg gehalten werden sollte. Dem Ritter konnte nichts erwünschter kommen, er hoffte in der Menschenmenge, die dort zusammen strömen würde, vielleicht anzutreffen, was sein Herz so emsig suchte, und so das Ende seiner Reise in ihrem Anfange zu finden. Freudig gab er sein Wort zu erscheinen, und konnte kaum den zur Abreise bestimmten Tag erwarten.

Er war einer der Ersten, die im Hoflager des Herzogs eintrafen. Forschend ging er die Straßen auf und ab und belugte die Fenster jeder Herberge, an jedem Thore drehte sich einer seiner Knechte herum, der auf die Ankommenden ein wachsames Aug haben mußte. Er selbst ritt täglich auf den Hauptstraßen ein Stück vorwärts, und musterte mit scharfen Blicken die Vorüberziehenden. Besonders aufmerksam war er auf jede weibliche Figur die ihm aufstieß, aber noch aufmerksamer waren auf ihn die Bürger von Freiburg, und die einziehenden Ritter. Der Ruf war vor ihm hergegangen, seine Thaten auf dem Wormser Turnier schon von Minnesängern in Reime gebracht worden. Er hieß in ihren Liedern die Krone der Ritterschaft, die Blume des deutschen Adels, der Ritter ohne Fehl, und hie und da erschollen die Trinkstuben von seinem Lobe. Selbst die Jungfrauen schwatzten beym Rocken von Adlersau, und seiner schönen Kette, die er zu

Worms gewonnen habe, und jede wußte, wie nebenher an ihm etwas zu loben. Alles dieses achtete unser Ritter nicht, und gern hätte er das beneidete Kleinod, und manchen der Vorzüge, welche die allgemeine Stimme an ihm pries, dem hingegeben, der ihm Bothschaft von seiner Unbekannten gebracht hätte.

In tiefen Gedanken versunken saß er am letzten Abende vor dem Turnier in seinem Gemache, als ein fremder Ritter zu ihm eintrat.

Der Ritter. Verzeiht! Ich stöhre doch nicht?

Adlersau. Willkommen Herr Ritter! Was ist euer Anliegen?

Der Ritter. Ritter Heinrich vom Weinsberg wünscht seinen morgenden Obsieger von Angesichte kennen zu lernen.

Adlersau. Ich verstehe euch nicht.

Weinsb. Nicht? wollt ihr mir nicht Morgen eine Lanze schenken?

Adlersau. So viel ihr wollt, aber —

Weinsb. Nun, da ist es ja kein Räthsel, wenn ich euch schon im voraus meinen Obsieger nenne. Oder glaubt ihr mir nicht, so geht in der Stadt umher, fragt bey Einheimischen und Fremden nach, wem sie auf Morgen das Kleinod im voraus zutheilen, und ihr werdet euern Nahmen hören.

Adlersau. Ritter! So ihr irgend einen

Schwank im Sinne habt, — so bin ich heut nicht aufgelegt, zu kurzweilen.

Weinsb. Edler Ritter! ein wichtiges Anliegen führt mich zu euch, aber ich will geduldig eine abschlägige Antwort von euch annehmen, wenn das kleinste meiner Worte Scherz war.

Adlersau. Ihr macht mich neugierig. Was habt ihr?

Weinsb. Eine Bitte, die ich gern vor eure Großmuth brächte, ohne daß eure Ehrbegierde etwas davon erführe. An keinen andern würde ich es wagen, sie zu thun. Eigenes Ehrgefühl würde mir den Mund verschließen, aber vor euch beuge ich mich gern. Euer Herz ist edel und groß genug, eine kleine Ehre abzulehnen, wenn ihm dafür das Bewußtseyn einer vollbrachten Biederthat wird. (ergreift ihn bey der Hand) Ich komme zur Sache. Bekannt wird euch, obschon vielleicht nur dem Namen nach, das Geschlecht der Weinsberger seyn. Ich mühte mich bisher den Ruhm meiner Ahnen zu erhalten, in Fehden und Turnieren tauschte ich Ehre und Lob gegen Blut und Wunden ein. — Ich lernte ein schönes edles Fräulein, Rosalien von Wintersheim, kennen, und das, was sonst mein Zweck war, Ruhm, wurde jetzt zum Mittel, ihr Herz zu gewinnen. Es gelang mir, aber noch werbe ich vergebens um ihre Hand. Ihr Vater ein alter stolzer Mann, will seine Tochter nur einem

Ritter von allgemein anerkannter Tapferkeit geben. Nach vieler Mühe brachte ich es dahin, ihm das Versprechen abzulocken, daß er mich für seinen Eidam erkennen wollte, sobald ich auf irgend einem Turniere den ersten Dank erringen würde. Ich ging das Bedingniß ein, und zog voll freudiger Erwartung nach Worms. Ich war einer von den Vielen, die ihr, wie zum Scherze, so vom Saule stachet, daß sie des Turniers und des Dankes vergaßen. Stellt euch meine Wuth und Scham vor, als ich mich aus dem Sande wieder aufraffte, und mein erster Blick anf den alten Wintersheimer traf, der um meines Falls zu spotten, lachend sich Arm und Schultern rieb. Als ich nach dem Turniere dem Alten in den Gängen begegnete, sprach er: „Nicht wahr, Adlersau hat euch eine harte Lehre gegeben? Indessen wird sie euch künftig behutsamer machen. Weinsberg, fuhr er fort, ihr bringt mir aus dem nächsten Turnier, sey es wo es wolle, den Dank, oder welches mir einerley ist, ihr müßt einmal dem Ritter von Adlersau, daß ich es sehe, wenigstens nicht unterliegen, wenn euch meiner Rosalie Hand werden soll. Stillschweigend, denn der Zorn verstattete mir keine Worte, ergriff ich zum Zeichen meiner Einwilligung seine Hand. Herzog Berthold ließ mich und ihn einladen, und ihr könnt denken, daß die Rosse sogleich gesattelt wurden, als wir hörten, daß ihr auch da seyn würdet.

Jetzt erst erscheint mir mein Versprechen in seiner wahren Größe. Morgen beginnt das Rennen, ich fürchte keinen einzigen der anwesenden Ritter, als euch. Ihr wißt jetzt meine Bitte. Scham verbeut mir, sie euch deutlicher vorzutragen. Wäret ihr es nicht, und wäge nicht meine Liebe alle andere Bedenklichkeiten auf, ich hätte gewiß geschwiegen. Darf ich hoffen?

Adlersau. Sonderbarer Mann! Ihr wißt ja, wie viel in solchen Fällen auf das Glück ankömmt. Ein kleiner Fehltritt des Gauls, ein kleines Schwanken der eingelegten Lanze, ein unbedeutendes Ungefähr, und der geübteste Ritter wird von einem Anfänger in den Sand gesetzt.

Weinsb. Sparet eure Worte Ritter! So ihr meine Bitte statt finden lassen, und meiner schonen wollt. Versteht mich recht! Nur nicht unterliegen will ich. Die Ehre des Sieges sey zweifelhaft zwischen uns! (ihn umarmend) O lieber Adlersau! Habt ihr je geliebt?

Adlersau. Wozu das?

Weinsb. O dann werdet ihr mein Herz verstehen, ihm verzeihen, und gewähren, um was ich euch bitte.

Adlersau. Kann ich dazu beytragen, daß ihr dem Wintersheimer das Geständniß: Weinsberg hat Wort gehalten, abdringt, so — hier meine Hand darauf — solls geschehen, — mag ich auch fallen.

Weinsb. O schafft mir bald Gelegenheit, euch würdig danken zu können. Dieß ist meine zweyte Bitte, nicht minder angelegentlich als die erste.

Adlersau. Mir gnügt, wenn ich euch zu einem freundlichen Anblick eurer Rosalie geholfen habe.

Weinsb. Mann sonder Gleichen! — — Gehabt euch wohl, edler Freund! Morgen, in den Schranken ein mehreres.

Adlersau. Gute Nacht. Weinsberg! Was wir sprachen, bleibt unter uns. Valet!

Der festliche Morgen brach an, selbst ungewiß, welcher von den beyden Rittern ihn sehnlicher herbey wünschte. Gewiß schien Weinsberg seiner Sache zu seyn. Ritterwort und Ehre, und das Gefühl seiner eigenen Kraft stärkte seinen Muth, während daß sich Adlersau mit bangen Zweifeln quälte. Sorgsam besah er den blanken Harnisch, nicht bloß Festigkeit, sondern auch Schönheit heischte er heute von ihm, und eben wollte er seine Feldbinde umgürten, die er schon zu Worms mit so vieler Ehre getragen hatte, als einer seiner Knechte ihm ein Päckchen einhändigte, das von einem unbekannten Knappen abgegeben worden war.

Erwartungsvoll eröffnete es der Ritter, und eine köstliche Binde, himmelblau mit Silber durchwirkt, entfaltete sich ihm. Ein freudiger Schreck

trieb ihm das Blut in die Wangen, und hörbar rasselte die goldene Kette an dem stählernen Brustharnisch. — Engel oder Sterbliche, rief er entzückt, du denkst meiner, und ich hoffe, ich werde dich sehen.

Er bedeckte das Geschenk mit Küssen, denn es war von den Händen der Geliebten berührt worden, und während dieser Beschäftigung entdeckte er seinen völligen Nahmen, und die nähmlichen Worte, die auch sein Ring enthielt, mit Silberfäden in die Schärpe gestickt. Neue Freude! Er drückte die Binde innig an seine Brust, und umwand dann mit ihr den blanken Stahl.

Er eilte auf den Turnierplatz. Eilig flog sein Blick auf den rings herum errichteten Schaubühnen und Fenstern umher, die mit köstlich geschmückten Damen angefüllt waren, aber unbefriedigt kehrte er auf den Sattelknopf zurück. Das Loos hatte unserm Ritter seinen Platz unter den letzten Kämpfenden angewiesen. Seine Augen hatten daher Muße, jedes noch leere Fenster zu bewachen. Schärfer blickte er jetzt hin, wenn eine Dirne ihren Platz einnahm, matt engte sich sein Augenstern wieder zusammen, wenn sein Forschen fruchtlos war. Mißmuthig unterhielt er sich mit seiner Feldbinde, die ihn zu so angenehmen Hoffnungen gestimmt hatte, als eben Ritter Weinsberg in die Stechbahn ritt. Dieser hielt sich tapfer und setzte seine Gegner entweder

in den Sand, oder rannte sie bügellos. Nur vier Ritter, unter ihnen Weinsberg, waren noch übrig, die noch nicht im Sattel gewankt hatten, und die auf den Dank Anspruch machten, als Adlersau in die Schranken geruffen wurde.

Lautes Händeklatschen empfieng ihn; denn das Volk erkannte ihn an dem Helmbusche, und an der goldenen Kette. Er maß sich mit den drey fremden Rittern, und an seiner starken Brust zersplitterten ihre Lanzen, wie Stäbe, ohne daß er wankte. Besiegt ritten sie an ihre Plätze. Jetzt traf ihn die Reihe mit Weinsbergen zu rennen, zwischen ihnen beyden schwebte der Sieg noch ungewiß. Da ließ er sich von seinem Schildknappen einen Speer reichen, der, ohne daß es bemerkt werden konnte, schwächer, als die gewöhnlichen, war.

Sie trafen auf einander, und beyde Lanzen zerknickten an den Brustharnischen in Splitter. Das Volk jauchzte, und die Kampfrichter verlangten, daß die beyden Ritter noch eine Lanze brechen sollten, als Adlersau sich freywillig für den Überwundenen erklärte, und nun der entzückte Weinsberg unter dem Jubel des Volkes, und dem Händeklatschen der Damen mit den köstlichen Kleinodien, dem Preise des Sieges, geschmückt wurde. Als die Menge sich verlaufen hatte, stürzte Weinsberg wonnetrunken an seines edlen Freundes Brust, dankte ihm noch-

mahls und erzählte, wie der alte Wintersheim seine Rosalie selbst ihm in die Arme geführt habe, und beyde nannten den Tag einen ihrer frohesten.

Arm in Arm, und durch die heutigen Begebnisse zu der engsten Freundschaft verkettet, eilten sie ihren Wohnungen zu, um sich zu den glänzenden Festen, den Folgen des ritterlichen Kampfes, zu schmücken.

Gemach im Schloße des Herzogs.

Klara, Herzoginn von Waldkirchen, Ritter Walter von Wildhegen.

Klara.

Ich darf also eurer Erzählung trauen?

Wildhegen. Was ich euch sagte, hab ich aus seinem Munde.

Klara. Gut! Nehmt unterdessen diesen Demantring, als eine Anweisung auf meine stäte Erkenntlichkeit. Kann euch der Herzog, mein Gemahl, zu irgend etwas nützlich seyn, so wißt ihr den Schlüssel zu seinem Herzen.

Wildhegen. Gnädige Frau! Eure Huld bleibt mir immer das schätzbarste unter den Kleinodien, die ihr zu verschenken habt! (ab.)

Klara. Valet Ritter! (allein) Sieh Klara, ob das Schicksal nicht noch dein Freund ist. Es führt dir den Ritter Adleraus her, und gibt dir selbst die Endfäden des Netzes in die Hand, in das er sich verwickeln soll. Wenn mir der unschuldige Betrug gelänge. — Sollte es Wildhegen wagen, mich zu täuschen? Und doch schien sein Blick ungewiß sich zu senken, als er auf meine Frage: Ob er den Nahmen der Dirne wisse — ein langsames Nein hervor dehnte. (sie ruft zur Thüre hinaus) Gertrud! (die Zofe kömmt) Bringe mir das weiße Gewand, das mein Gemahl mir aus Venedig mitbrachte, den hellblauen mit Silber gestickten Gürtel, und die Demantflechte!

Gertraud. Und doch bewunderten alle Ritter und Frauen beym Mahle euren Putz.

Klara. Geh, nur geh! (die Zofe ab) Als wenn ich den Weibern und alltäglichen Ritterbildern gefallen wollte. — Du, mein guter Stern, der du mich oft bey ähnlichen Abenteuern glücklich führtest, leuchte mir auch heut, und schütze mich vor Entdeckung!

Gertraud. (kömmt) Da, die Gäste werden staunen, ob der Verwandlung.

Klara. (während des Ankleidens) Liebe Gertraud! Ich habe einen Scherz vor, und du mußt mir beystehen. Wenn du hier fertig bist, so

gehe in den Tanzsaal, und sage dem Ritter von Adlersau, — du kennst ihn doch?

Gertraud. Werde ich den Mann nicht kennen, auf dem heut die Blicke der Dirnen zu wurzeln schienen.

Klara. Nun gut. Sag ihm heimlich, es harre seiner Jemand im Garten, in dem Baumgange rechts. Dann verschließ dich hier in das Zimmer, und öffne es nicht eher, als bis drey Mahl geklopft wird, und du deinen Nahmen leise rufen hörst.

Gertraud. Gnädige Frau! Ich wage doch nicht?

Klara. Du wagst nichts! Sieh! das von Stroh künstlich geflochtene Kästchen dort, ist dein. Du wirst der goldenen und silbernen Pfennige genug darin finden, um dir und deinem Buhlen ein paar Prunkgewänder machen zu lassen. Aber (sie legt den Finger auf dem Mund) ewige Verschwiegenheit!

Gertraud. Sorgt nicht! (indem sie mit ihrer Arbeit fertig ist) Seht ihr nun doch so reizend aus, als wäre die Gattinn der Schönheit in euch gefahren.

Klara. Still! — Geh nun, und sey vorsichtig! (beyde ab.)

Eine Viertelstunde nachher im Garten.

(Tiefe Stille und ungewisse Dämmerung herrscht zwischen den hohen Baumgängen.)

Adlersau.

Ich will Morgen dem St. Georgenbunde Treue schwören, wenn das nicht ein Irrthum ist. Ich in den Garten beruffen, da ich doch weder eine Dirne freundlicher anblickte, noch einen Ritter zu nahe trat. — Doch, wer weiß, was Amor im Schilde führt. (er erblickt die Herzoginn, die in einer kleinen Entfernung vor ihm geht) Sieh da. — Wer du auch bist, ich muß wissen, an wessen Stelle mich der Zufall rief. (er geht leise näher und erkennt die Kleidung) Gott! Sie ists! — Du mein Herz fasse dich, daß nicht Übermaß der Freude deine Ergießungen hemmt! (die Gestalt verschwindet in eine Laube) Ha! Sie flieht mich nicht. Endlich, endlich werde ich Aufschluß erhalten. O ihr meine Gedanken, Sinne und Kräfte, haltet fest in eurer Ordnung, daß nicht die Nähe der unerforschlichen mich wieder um meine Hoffnungen betrüge. (er eilt in die Laube. Klara hat sich auf eine Rasenbank hingeworfen. Adlersau stürzt zu ihren Füssen hin, ihre Hand fassend) Unerklärbare! Entreiß mich endlich meinen quälenden Zweifeln. O sprich! Bist du eine Erdentochter, oder wan-

delst du nur auf Augenblicke unter den Sterblichen umher? O sag, kann dieß Herz, dessen einziger Gedanke du bist, kann es hoffen, Gegenliebe und Erhörung hoffen?

Klara. (mit leiser verstellter Stimme) Weg mit diesem leeren Geschwätze! (sie umschlingt ihn.)

Adlersau. Holde Unbekannte! Nur ein Wort des Trostes! Wer bist du? Darf ich dauernde Treue, Liebe, hoffen?

Klara. Schwärmer! Ich bin deines Gleichen (sie drückt ihn an ihre Brust.)

Adlersau. Unerbittliche! Ich soll die Eignerinn meines Herzens nicht kennen? Nur mit zwey Worten sag mir, wie du bey einer doppelten Gefahr meine Retterinn wurdest?

Eine Stimme in der Ferne. Adlersau! Treue Miene, felsenfeste Hoffnung!

Adlersau. (aufspringend) Horch! Was war das? Hörtest du nichts?

Klara. Das Rauschen des Nachtwindes in den Blättern der Laube.

Adlersau, Nein, nein! Deutliche Worte drangen in meine Ohren.

Klara. Schwärmerey hat dich getäuscht.

Adlersau. (macht sich völlig aus ihren Armen los) Warnender Genius, ich höre deine Stimme und folge deinem Rufe. — Diese buhlerischen Flammen wären die Herzensergießungen jener Holden, aus deren Miene jungfräuliche Scham-

haf-

haftigkeit sprach? — Nein — nimmermehr — hier ist Betrug. (Klara rafft sich von der Rasenbank auf, und verliert sich durch eine andere Thüre der Laube. Adlersau sieht ihr nach) Deine Scham sey deine Strafe. Ich mag deinen Nahmen nicht wissen. Aber was kleidete dich in dieses Gewand? Zufall — oder — Theure Unbekannte! Wenn du, wie ich glaube, auch die Wünsche des Entfernten hörst, reiß mich aus diesen Zweifeln! Es war deine Stimme, die mich warnte. (er geht tiefsinnig nach der Burg zurück.)

Tags darauf. Zimmer des Herzogs.

Herzog Berthold, Ritter v. Adlersau.

Herzog.

Verzeiht lieber Adlersau! Daß ich euch erst so spät ein Gemach in meiner Pfalz anbiethe.

Adlersau. Noch hätte ich es jetzt nicht angenommen, wenn ihr es nicht, als einen Beweis meiner Freundschaft gefordert hättet.

Herz. Nein, den Sohn eines meiner besten Freunde muß ich näher haben. Wie würde sich euer Vater freuen, wenn er sehen sollte, wie glücklich ihr sein Bestreben, eurem Geschlechte einen Nahmen zu machen, fortsetzt?

Adlersau. Unverdientes Lob beschämt den, der sich nichts weiter bewußt ist, als seine Schuldigkeit gethan zu haben.

Herz. Also euch nicht! — Aber ihr bleibt doch noch eine Weile bey uns?

Adlersau. Morgen sind eure Feste zu Ende, und übermorgen bin ich auf der Reise.

Herz. Gefällts euch nicht bey uns?

Adlersau. Herzog, ihr wißt, auf Zerstreuungen und Festgelage müssen Arbeiten folgen, wenn man nicht das Gefühl für jene verlieren will.

Herz. Aber, wo findet nicht der Biedermann Gelegenheit, seine Pflicht zu üben?

Adlersau. Doch nirgend mehr, als in dem täglichen Kreise seiner Geschäfte

Herz. Adlersau! Ihr seyd ein Mann, wie ich längst einen zu kennen wünschte. Bleibt bey mir!

Adlersau. Verzeiht gnädiger Herr! Ich kann euer Anerbiethen nicht annehmen. Eine Reise wird mich vielleicht auf lange Zeit aus diesen Gegenden entfernen.

Herz. Gut, so kommt ihr nach ihrer Beendigung zu mir, und meine Pfalz wird eure Heimath.

Adlersau. Ich bin nicht für das Hofleben.

Herz. Ich höre schon, ihr wollt nicht.

Aber lieber Adlersau, ich bitt' euch, geht in einer einsamen Stunde mit euerm Herzen zu Rathe, ich bin gewiß, es wird euch bald sagen, daß ihr bey mir am rechten Orte seyd. Ich will jetzt in den Rittersaal. Auf baldiges Wiedersehen. (ab.)

Des Ritters von Adlersau Gemach in der Herzoglichen Pfalz.

Herzoginn Klara, Adlersau.

Klara.

Erschrecken wollt ich euch nicht lieber Ritter! Mein Gemahl hat euch ein Zimmer in der Nähe der meinigen angewiesen, ich muß doch meinen Nachbar besuchen.

Adlersau. Zu viel Gnade Frau Herzoginn!

Klara. Ist meinem Gemahl seine Bemühung, euch hier zu erhalten, gelungen?

Adlersau. Ihr versucht umsonst mich stolz zu machen, edle Herzoginn! Der übermorgende Abend wird mich auf meiner Veste sehen.

Klara. Ihr wolltet im Ernste fort?

Adlersau. Auf einige Zeit muß ich.

Klara. Aber was wollt ihr auf eurer ein-

samen Burg, da an unserm Hofe manche schöne Dame sich zur Freude rechnen würde, euch die Zeit zu kürzen.

Adlersau. Ihr habt recht, man braucht an eurem Hofe nicht weit zu gehen, um auf Schönheiten vom ersten Range zu treffen.

Klara. (sich neben ihm niederlassend) Ihr waret auf dem Turnier zu Worms, und erkämpftet den ersten Dank.

Adlersau. Das Glück war mir an jenem Tage günstig.

Klara. Ritter! Von diesem Tage schreibt sich mein Wunsch, euch hier zu sehen.

Adlersau. Ihr beschämt mich edle Frau!

Klara. Nicht doch lieber Ritter! (sie legt vertraulich ihre Hand auf seine Schultern) Seyd ihr wohl mit den Schwächen des weiblichen Herzens bekannt?

Adlersau. Ich habe Weiber wie Männer, und Männer wie Weiber handeln sehen. Herzoginn noch kenne ich euer Geschlecht nicht.

Klara. Nun, vielleicht mache ich mich hier um das ganze Geschlecht verdient, wenn ich euch eine gute Meinung von ihm beybringe.

Adlersau. Ihr scherzt gnädige Frau!

Klara. Ich komme ganz von meinem Satze ab. Ich wollte euch Gelegenheit geben, weibliche Schwäche kennen zu lernen. (sie lehnt sich vertraulich auf seine Schulter) Ritter! Aus meinem

Herzen kam meines Gemahls Bitte an euch, ihr schlugt sie ihm ab, ihr werdet doch gegen seine Gemahlinn nachgiebiger seyn?

Adlersau. Edle Frau! Wenn es einst mein Schicksal erlaubt, ziehe ich ganz an euern Hof, aber jetzt ruft es mich fort.

Klara. (ihn umarmend) O dieß Wort ist schon des herzlichsten Dankes werth. Aber wenn denkt ihr wieder da seyn zu können?

Adlersau. Vielleicht bald, vielleicht auch in etlichen Jahren.

Klara. Ihr erschreckt mich. Welche Ewigkeit! Wie würde mir diese Zeit lang werden. Nein lieber Adlersau, das kann und darf nicht seyn. (ihn umschlingend) Nicht eher entlasse ich euch aus dieser Umarmung, bis ihr versprecht, wenigstens nach einigen Monden zurückzukehren. (Die Thüre des Gemachs geht plötzlich auf, und Herzog Berthold trit wüthend von Dienern begleitet ein.)

Herzog. (zieht sein Schwert und eilt auf die Herzoginn zu) Schändliche, nimm deinen Lohn! (einige Diener werfen sich dazwischen.) Ihr habt Recht meine Getreuen! Sie wird ihren Richter finden. (zu Adlersau) Aber du Undankbarer! Mein Herz schloß ich dir auf, wie man es seinem treuesten, bewährtesten Freunde aufschließt, und du verwundest es an seinen empfindlichsten Theilen. O fahre hin, Glauben an Tugend und Edelmuth,

wenn die Bosheit sich so verstellen kann. (er winkt. Adlersau und die Herzoginn werden gefesselt fortgeführt)

(Ein tiefes, unterirdisches Gefängniß. Adlersau sitzt mit schweren Ketten an den Fußboden gefesselt, auf einem Steine. Wehmüthig.)

Adlersau! Wie tief bist du gesunken! Freylich bin ich unschuldig, denn mein Herz zeiht mich keiner unedlen That, aber in den Augen der Welt gelte ich dennoch für einen Verbrecher.

Wie werden meine Feinde ob meinem Sturze jauchzen! — O ich sehe meine Zukunft vor mir ausgebreitet. Bekannt wird es durch ganz Deutschland werden, hohnlachend werden die Ritter, denen meine Wahrheitsliebe immer ein Dorn in Augen war, mit Fingern auf mich zeigen und ausruffen. „Seht, das war der Sittenlehrer, der vor aller Welt die Tugend predigte, und im Stillen das Weib eines Herzogs verführte. Zehnfach wird der Ruf mein aufgebürdetes Verbrechen vergrössern. — Es mag seyn. Mir bleibt dennoch der seltene Trost in meinen Leiden, daß ich schuldlos bin, daß mich mein innerer Richter, mein Gewissen, von dem angeschuldigten Verbrechen frey spricht.

(Die Thüre des Gefängnisses rasselt auf, der Gefangenwärter bringt Brot und Wasser.)

Der Wärter. Nehmt heut noch mit diesem kärglichen Nachtimbiß vorlieb Herr Ritter! Morgen werde ich euch bessere Nahrung bringen,

Adlersau. Morgen?

Der Wärter. Ihr kennt die Gewohnheit, den Verurtheilten ihr letztes Stündlein so angenehm als möglich zu machen. Der Herzog hat heut Gericht über euch gehalten, und euch den Tod unter Henkers Händen zuerkannt.

Adlersau. Ohne mich zu hören?

Der Wärter. Einstimmig behaupteten die Ritter, ihr wäret des Todes schuldig.

Adlersau. (kalt) Und die Herzoginn?

Der Wärter. Ihrer harrt vermuthlich ein gleiches Loos.

Adlersau. (zum Wärter) Ihr mögt nun gehen, ich will allein seyn! (der Wärter ab)

Adlersau. (sitzt eine lange Pause in tiefes schwermüthiges Nachdenken versunken da) So soll es mit mir enden? — Tod — schändlicher Tod auf dem Blutgerüste, unter dem Fluche des mich verkennenden Volkes, unter dem schadenfrohen Lächeln der Bösewichter, die von des Herzogs Entwürfen unterrichtet, vielleicht meine Gegenwart fürchteten, mir vielleicht diese Falle legten. — Tod — plötzliches Scheiden von all meinen schönen Hoffnungen, Träumen und Entwürfen. — Gänzliche Vernichtung an dem Eingange in ein Paradies, aus dem du holde Unbekannte mir entgegen winktest. — O wer du auch bist, erscheine mir in dem entscheidenden Augenblicke,

und tröste mein Herz durch die Überzeugung, daß alle seine Plane leere Traumbilder, meine heiße Liebe zu dir ein sträfliches Gefühl war, das nie Erwiederung finden konnte.

(Man hört ein Gerassel an der eisernen Thüre des Gefängnisses, sie springt auf, ein heller Glanz erfüllt das weite Gewölbe und blendet des Ritters Augen. Die Gestalt der Unbekannten, eine silberne Lampe in der Hand, steht vor ihm. Sie nähert sich und löset seine Fesseln. Ganz außer sich, vermag der Ritter nicht sie anzureden, seine Augen sind starr auf ihr Antlitz geheftet.

Die Unbekannte. (mit sanfter Stimme) Adlersau! Folget mir zur schleunigen Flucht! Euer Tod ist beschlossen.

Adlersau. (stürzt zu ihren Füssen, und ergreift ihre Hand) Engel — in deiner Gegenwart schwinden alle andere Gedanken! Ahnungen eines Glückes, wie es noch nie einem Sterblichen ward, durchdringen mich. Ja — ich fühl' es — ich darf hoffen, diese Lebenswärme kündigt eine Bewohnerinn dieser Erde an. — O noch ein Wort! Mit welchem Nahmen nennen dich die Menschen, oder deine vielleicht näher Verwandten, die Engel?

Die Unbekannte. Fort, Adlersau! Ohne Verzug. In wenigen Augenblicken ist vielleicht Flucht ganz unmöglich. Denkt der Pflich-

ten, an die euch der Ring erinnert, dann werden wir uns wiedersehen. Jetzt eilt aus dem Kerker. Am Scheideweg vor der Pforte, die nach dem Schwarzwalde führet, werdet ihr euer Roß finden. Zaudert nicht, und überlaßt das Übrige mir und der Zukunft.

Adlersau. Aber ich bin unschuldig?

Die Unbekannte. Die Bosheit hat falsche Zeugen in Sold genommen, und euch schuldig befunden. Folgt mir und flieht! — Horcht! Hört ihr die Tritte der Wächter, die an der andern Seite der Pfalz die Runde beginnen? Ehe sie hieher kommen, müßt ihr außer ihren Mauern seyn.

Adlersau. Unbegreifliche! Darf ich hoffen, dich wieder zu sehen?

Die Unbekannte. (auf seinen Ring deutend) Unter diesen Bedingungen.

Adlersau. (aufspringend) Ich will sie zu erfüllen mich mühen. (er folgt ihr eine hohe Stiege hinauf in einen engen Gang, am Ende desselben schwindet die Gestalt und das Licht. Adlersau sieht sich im Freyen)

Ein Scheideweg.

An dem bezeichneten Orte fand der Ritter wirklich seinen Gaul. Er schwang sich darauf, und jagte mit Vogelschnelle den Landesgrenzen zu, indessen er in seinen Gedanken bey der unbekannten Geliebten auf des Herzogs Pfalz sich befand. Als er die Grenzpfähle des Herzogthums hinter sich hatte, ließ er den schweißtriefenden Hengst langsamer gehen, und sah sich nach dem nächsten Wege zu seiner Burg um. Diese war noch fern, er mußte daher in einer Herberge an der Landstrasse ein Nachtlager suchen. Er fand es bald und warf sich in einen Winkel der niedrigen Stube, und ließ seinen Gedanken freyen Lauf. Er hörte nicht, was um und neben ihm vorging, bis er plötzlich durch die Worte: „Gefangen! Gefangen! Ergebt euch Ritter! aus seinen Träumen geweckt wurde. Er sprang auf, wollte sich nach einer Wehr umsehen, und taumelte seinem Waffenbruder, dem Ritter von Boberfeld, in die Arme. Eben traten auch Ritter von Wildhegen, und Heinrich von Weinsberg ein. Alle waren ausgeritten, um zu sehen, wie sie ihren Freund befreyen könnten. Denn das Gericht von des Adlerauers Gefangenschaft war schon durch ganz Schwaben erschollen. Das Ungefähr hatte

die drey Ritter unter Weges zusammengeführt. Ein Wort, ein Handschlag, und alle drey waren eins, nicht anders, als mit ihrem Freunde zurückzukehren."

Tausend Fragen, Umarmungen, und Erzählungen durchkreuzten sich jetzt, und es dauerte lange, ehe sich die Ritter unter einander verstanden. Sie feyerten ihr Widersehen nun desto fröhlicher, je unerwarteter es ihnen geworden war. Adlersau erzählte den Horchenden die Geschichte seiner Gefangenschaft, und schloß mit den Worten: „Meine Feste Hohenfels dem, der mir Kunde bringt, wer die Unbekannte ist, die so oft schon meine Retterinn in Lebensgefahr war."

Sprachlos sahen die Ritter einander an, keiner konnte den Zusammenhang dieser Begebenheiten erklären, keiner war im Stande die versprochene Burg zu verdienen, und den Nahmen zu nennen, den Ritter Bernard so sehnlich zu hören wünschte. Es schien allen ein undurchdringliches Räthsel. „Wenn die Zukunft nicht klüger ist, als wir, hob Boberfeld an, so wird es schlecht um deine Mine stehen. Wohl dem, der sein Liebchen in Händen hat, wie ich und Weinsberg. Es lebe Emma von Lindenhain!"

Weinsb. Sie lebe!

Boberf. Diesen Becher auf ihr Wohl! (er stürzt den Humpen aus, indem er sich rückwärts biegt, springt das Wams auf, und das Bundeszeichen

der Georgenritter, an einer Kette hängend drängt sich hervor.)

Adlersau. Was ist das Adolph?

Boberf. Nun, mein und meiner Bundesgenossen Kennzeichen. Auch der St. Georgenbund soll leben! (trinkt)

Adlersau. Mit nichten. — Bruder thu es von dir!

Boberf. Was sagst du? — Ich habe darauf geschworen.

Adlersau. Erschlichener Eid, der dich nicht bindet. Adolph! Lege das Zeichen von dir — oder — wir sind Freunde gewesen.

Boberf. Das stimmt gut zu meinem Antrage. Eben wollt' ich dich und die andern Ritter ersuchen, dem Bunde beyzutreten.

Adlersau. Dem Bunde beyzutreten, der sein Gift unter Honig mischt, die Tugend zum Aushängschilde macht, hinter dem jedes Laster sicher und ruhig nistet?

Boberf. Verläumdungen! Versuch es mit dem Bunde!

Adlersau. Das hab' ich nun gesehen, das fünfzig solcher Buben sich nicht schämten, gegen einen einzelnen Mann ihre Schwerter zu ziehen. Gehört es sich, daß dem Ehre und Beyfall lohnte, der dem Schatz des Bundes das meiste Geld zusammengescharrt hat, oder der am

listigsten fremde Güter der Rotte zuzubringen wußte.

Boberf. Bruder tritt dem Bunde bey; denn du hast dich selbst getäuscht.

Adlersau. Adolph bring mich nicht auf! Leg dieß Zeichen deiner Sclaverey von dir, oder — wir sind Freunde gewesen.

Boberf. Starrkopf! Nun so laß mir doch wenigstens Zeit, nachzusehen, ob's wirklich eine Schlange ist, was unter den Blumen glänzt. Ich verspreche dir, wenn du nicht selbst binnen Jahresfrist Mitglied des Bundes bist, mein Bundeszeichen in das Burgverließ zu werfen. Bist du das zufrieden.

Adlersau. Vollkommen!

Boberf. Und wenn es dann geschieht. Was wollen wir?

Adlersau. Was du willst. Ich setze alle meine Burgen und Besitzungen.

Boberf. Nein! Der Überwundene gibt auf seiner Feste ein Banket, und führt vor den Augen der Gäste seine Geliebte dem Sieger zu einem Kusse in die Arme.

Adlersau. Es gilt! Gern will ich dir den Sieg gönnen, wenn nur — —

Boberf. Hoffnung Bruder! Du wärst der erste Liebende, den sie verließe. Ihr Ritter! Seyd Zeugen!

Noch lange scherzten sie über diese Wette,

bis endlich die Müdigkeit sie auf ihr Lager trieb. Der Schlaf floh unsers Ritters Augen. Plötzlich hörte er die Thüre des Gemaches knarren, er fuhr auf, an der Stimme aber merkte er bald, daß es Ritter Wildhegen war.

Wildh. (setzt sich an's Bett) Verzeiht Ritter! Wenn ich euch auf einige Augenblicke den Schlaf raube!

Adlersau. Was wollt ihr von mir Walter?

Wildh. Nichts. Ich bringe euch, und nach meinen Gedanken viel, sehr viel. — Ich glaube eurer räthselhaften Geliebten auf die Spur gekommen zu seyn.

Adlersau. (freudig) Seyd ihr? Ritter das Versprechen mit meiner Feste war kein Scherz.

Wildh. Nicht darum. — Ich würde euch meine Meinung schon eher entdeckt haben, wenn nicht der Ritter Gegenwart meine Zunge gebunden hätte.

Adlersau. O geschwind Freund! Aber nicht leere Vermuthungen! Sonst schweigt lieber.

Wildh. Nein, nein! Ich glaube meiner Sache gewiß zu seyn. Als ich von Worms nach Hause ritt, ließ ich in meinem Gedanken alle Damen und Fräuleins, die bey dem Turniere zugegen waren, durch die Mustrung gehen, und verglich eine Jede mit eurer Schilderung. Plötzlich blieb mein Nachforschen auf dem Fräulein

Kunigunden von Wolfseck hängen; denn diese glich eurem Riße, wie ein Tropfen Wasser dem andern. Sie erschien Abends nicht bey dem Tanze, weil sie ihres Vaters, der beym Rennen verwundet worden war, pflegte.

Adlersau. Kunigunde von Wolfseck?

Wildh. Kennt ihr das Geschlecht?

Adlersau. Fust von Wolfseck ist mir bloß dem Nahmen nach bekannt, seine Tochter hab' ich nie gesehen.

Wildh. Eine schöne, sittsame Dirne, würdig eurer feurigsten Liebe.

Adlersau. Ich erkenne eure Güte. — Aber sagtet ihr mir nicht einst, ihr liebtet ein Fräulein von Wolfseck, würdet nächstens um ihre Hand anhalten. Das ist doch nicht — —

Wildh. Eben diese.

Adlersau. Wehe dann meinem Herzen, wenn ihr sie, und sie euch aufrichtig liebt.

Wildh. Ich opfere eurer Ruhe die meinige auf.

Adlersau. Wie? Ihr wolltet zurück treten?

Wildh. Gern und willig, und euch noch den Weg zu euerm Glücke bahnen.

Adlersau. Nein, das ist zu viel. Fordert Ritter, fordert von mir, was ihr wollt, daß ich nur einen Theil der Schuld los werde.

Wildh. Still davon! Schweigt jetzt von Dank und Lohne, erst dann wenn ihr auf dem

höchsten Gipfel des Glückes steht, dann werft einen günstigen Blick auf euern treuen Lehnsmann! — Übrigens Ritter, sagt ich euch dieß alles erst jetzt, und allein; denn Weinsberg, welcher mich oft schon mit der Wolfseckerinn beysammen gesehen hat, könnte leicht denken, ich hätte bisher nur aus Eigennutz geschwiegen, und nur das Versprechen eurer Feste hätte mir den Mund geöffnet.

Adlersau. Dank, tausendfachen Dank Freund! Ihr seyd es also, der mir den Pfad zum gelobten Lande zeigt, daß meiner Fantasie bald hier, bald dort erschien. Gebe der Himmel, daß er mich glücklich zum Ziel führe. — Aber noch eins! Mein Schuldregister bey euch, ist einmahl so groß, daß eine Zahl mehr oder weniger nicht auffällt. Ihr seyd bekannt auf Wolfseck, reitet hin und forscht den Alten aus, wie er gegen mich denkt, und sprecht, was euch zur Sache gut dünkt. — Ich muß auf meine Feste, kommt alsdann auch hin, und ihr findet mich entweder daheim, oder begegnet mir auf dem Wege nach Wolfseck. Dann ein mehreres.

Wildh. Valet Adlersau!

Unser Ritter war jetzt wieder allein, aber um nichts ruhiger, als zuvor. Er rief alles, was er je von Fräulein Kunigunden gehört hatte, in's Gedächtniß zurück, und ob er gleich ihr nichts übels aufbürden konnte, so regte sich dennoch

noch in seinem Herzen ein leiser Wunsch, daß sie es nicht seyn möchte. Der schnelle Sprung vom Ritter Wildhegen auf ihn, der eilige Wechsel, dessen ihr Herz fähig war, dünkte ihm keine gute Vorbedeutung zu seyn. Er wünschte das Herz seiner Geliebten, so einzig, so ungetheilt zu besitzen, daß auch nicht einmahl der Gedanke, einen Vorfahren in seinem Eigenthume gehabt zu haben, die Überzeugung von seiner Alleinherrschaft stören sollte.

Am frühen Morgen brachen die Ritter auf, und setzten — alle aber aus verschiedenen Anlässen — freudig ihre Reise fort. Adlersau behielt auf Wildhegens Bitte seine neue Entdeckung bey sich. — Am Scheideweg trennten sie sich, und Jeder, bis auf Wildhegen, der nach Wolfseck jagte, eilte seiner Burg zu.

Burg Adlersau.

Keinen Augenblick hatte Ritter Bernard auf seiner Feste Ruhe. Gleichsam, als ob ihn jedes Gemach der Burg an ein daselbst begangenes Bubenstück erinnerte, trieb ihn sein Herz immer hinaus in's Freye. Täglich irrte er durch die Zimmer in der Runde umher, und lugte den

Burgberg hinab die Straßen entlang, die von Adlersau aus nach allen Gegenden zuführten, und verfolgte sie mit seinem Blicke bis dahin, wo sie sich schmalen, grauen Landstreifen gleich, in den blauen Nebel der Ferne, oder in das Gesträuch eines Waldes verloren. Er sann nach, welche Festen und Schlösser an jeder dieser Strassen lagen, und welcher Weg ihm im Falle, daß die Göttinn seines Herzens auf Wolfseck nicht hause, die reichste Ernte für seine Erwartungen verspräche. Gegen Mittag und Morgen nach den Ufern des Bodensees und der Donau hin, kannte er die meisten Rittersitze und ihre Bewohner. Auf der andern Seite der Burg nach den Gebürgen des Schwarzwaldes und der flächern Gegenden Schwabens zu, war freylich manche Feste, die er noch nicht gesehen hatte, manche Rittersstochter, von der er nicht einmahl den Nahmen kannte. Aber in dieser Gegend waren auch die meisten Besitzungen der Georgenritter, und er bebte vor dem Gedanken zurück, wenn er von einem derselben die Hand der Geliebten heischen, und ihn als seinen Vater verehren sollte.

Endlich war auf Adlersau alles in Ordnung gebracht. Vorräthe waren angeschafft, so daß es auf lange Zeit nichts weiter, als einer klugen Anwendung bedurfte. Da schwang sich an einem schönen Morgen Ritter Bernard auf das Roß, und sprengte in Begleitung eines Knechtes, den

Berg hinab. Wie billig ging sein erster Zug nach Wolfseck. Begierig, aber vergebens, hatte er bisher immer Wildhegens Rückkehr entgegen gesehen. Er hoffte ihn unter Weges zu finden. Um ihn daher nicht zu verfehlen, stieg er allemahl ab, so oft ein aufgehangener Weinkranz eine Herberge verkündigte, und forschte bey dem Wirthe nach, und leerte einen Becher auf gut Glück. Dieser Aufenthalt war Ursache, daß er Wolfseck, welches eine starke Tagreise von seiner Feste entfernt lag, nicht erreichen konnte, und in einer Herberge an der Straße ein Nachtlager nehmen mußte.

Es war um Mitternacht, als ein Geräusch an der Thüre seiner Kammer ihn aus dem Schlafe weckte. Er glaubte schon es sey Wildhegen, der spät noch angekommen sey und ihm Nachricht bringen wolle. Er sprang daher erwartungsvoll vom Lager auf, öffnete die Thüre, aber alles war stille. Am Morgen trat der Knecht, der ihm melden wollte, daß die Pferde gesattelt wären, erschrocken zum Ritter in's Gemach. Dieser fragte nach der Ursache des Schreckens, und unvermögend zu antworten, führte er seinen Herrn an die Thüre der Kammer.

Kaum traute er Anfangs seinen Augen, als er ein Stück Pergament mit einem Dolche, an dem die Kennzeichen des Vehmgerichts deutlich

sich zeigten, an die Thüre geheftet erblickte, und auf dem Pergamente die Worte las:

„Adlersau! Verführer der Tugend! Das Freygericht ladet dich binnen dreyen Tagen vor seinem Stuhl. Erscheine, oder der nie fehlende Dolch der heiligen Vehme wird dich auch mitten in deinem Burgzwinger finden. Erscheine und wahre deine Seele mit reuvollem Geständniße, oder überzeugendem Beweise. — Erscheine! Um Mitternacht auf den Kreuzwegen werden deine Führer dein harren. Blutiger, gewisser Tod dem Ungehorsamen, und dem Verbrecher.“

Knirschend vor Zorn fuhr Adlersau nach dem Zettel und riß ihn in Stücke. Seiner Unschuld sich bewußt, fürchtete er nicht das Urtheil eines weisen und unparteyischen Richters, von dem Vehmgerichte aber wußte er, daß selbes sich schon manchmahl in seinem Urtheile übereilt, und manchen Unschuldigen geopfert hatte. Gleichwohl kannte er auch dessen Gewalt, wußte, daß ihm nicht so leicht ein einmahl bezeichnetes Schlachtopfer entging. Er fürchtete sich daher jetzt vor der übereilten Rache dieser unterirdischen Richter, und war fast überzeugt, daß er entweder von seinen Feinden, den Georgenrittern, angeklagt sey, die nur auf den ersten Anschein einer Frevelthat von ihm gelauert hätten, um ihre längst geschliffenen Dolche zu zücken.

Und doch mußte er erscheinen; denn nur

pünctlicher Gehorsam oder schleunige Flucht in die entferntesten Gegenden konnte dem Geladenen das Leben erhalten, aber an Flucht dachte der Ritter nicht, sein Herz, das seiner Unschuld sich bewußt war; und ein edler Stolz, die unfehlbaren Richter vielleicht von ihrem Irrthume zu überzeugen, drängten sich zu erscheinen. Ohne Zittern sah er dem herannahenden Abend entgegen. Gegen Mitternacht schlich er sich leise aus der Herberge. Der Mond schien nur eben so hell, daß er nicht fürchten durfte, den nächsten Kreuzweg zu verfehlen. In grossen dunkeln Massen erhoben sich vor ihm die Gebürge des Schwarzwaldes. Das blasse Mondlicht zauberte seltsame Gestalten zwischen die Bäume hin, und oft glaubte Adlersau einen daher wallenden Vermummten, oder einen Geist im weissen Gewande zu erblicken, der im winke. Endlich kam er an einen Ort, wo zwey Strassen sich durchkreuzten. Ein Marienbild stand auf einem Pfahl nahe am Wege. Er warf sich an einem Baum hin, um die Bothen seiner Richter zu erwarten. Es dauerte nicht lange, so wallten von zwey Seiten aus der Tiefe des Waldes zwey Gestalten heran. Als sie am Kreuzwege zusammen trafen, gaben sie sich die Hände, murmelten einige unverständliche Worte, zugleich erkannten sie im Mondenlicht den Ritter, und riefen ihm ein lautes: „Wer da?" zu. Adlersau springt auf, trat zwischen sie und

nannte seinen Nahmen. Leitet mich zum Richterstuhl der Vehme, setzte er hinzu.

Erster Vermummter Wohl euch, daß ihr so schnell erscheint! — Dedo nimm den Ritter mit dir, mir ligt noch mehr ob.

Zweyter. Folgt mir Ritter!

Adlersau folgte seinem Führer, er suchte diesem durch mancherley Fragen Rede abzugewinnen, aber abgebrochene Antworten mit dumpfer Stimme gegeben, benahmen ihm bald die Lust zum weitern Gespräch. Jetzt begann er mühsam einen steilen, unwegsamen Hügel, der mit Dornen und niedrigem Strauchwerk dicht bewachsen war, empor zu klimmen. Der Ritter folgte dem Vermummten auf dem Fusse, und erblickte endlich auf dem Gipfel des Hügels die öden Trümmer einer verfallenen Burg. Schauerlich pfiff der Wind durch die verwitterten Bogenfenster, und peitschte die Epheuranken, welche die lockern Mauern noch zusammen zu halten schienen, wider das morsche Gestein. Nachteulen und Fledermäuse, die das Geräusch der Kommenden aus ihren Nestern trieb, schwirrten um sie her. Plötzlich verschwand der Vermummte hinter einem Trümmerhaufen, aber sogleich öffnete sich auch neben dem Ritter eine Fallthüre, aus der ihm Fakelschein entgegen schimmerte, zugleich stieg sein Führer aus der Tiefe hervor, und winkte ihm zu folgen. Adlersau trat in die Öffnung,

Die verwitterten Stuffen, und das sorgsame Leuchten seines Führers hießen ihn vorsichtig gehen. Bald rasselte die Fallthüre hinter ihm zu, und er sah sich auf einer schmalen und steilen Treppe, die sich um ein feuchtes Gemäuer wand. Nur noch einige enge sich kreuzende Gänge wurde er geführt, als plötzlich die Fakel verlosch, und einige leise Tritte, die bald in die Ferne hinverhallten, ihm die Entfernung seines Leiters verriethen. Lange mußte er nun harren, und schon glaubte er, die Wissenden hätten seiner ganz vergessen, als er sich bey der Hand gefaßt, und fortgezogen fühlte. Auf einmahl knarrte eine Thüre und Adlersau trat in einen hohen gewölbten Saal.

Hier saßen in einem Halbzirkel an den Wänden herum die Genossen der heiligen Vehme, alle in dunkle Mäntel gehüllt, und die Gesichter unter Larven versteckt. In der Mitte befand sich auf einem höhern Sitze der Freygraf. Vor ihm stand eine schwarz behangene Tafel, auf der sieben Fackeln brannten. Zur Rechten lagen die Ordnungen und Gesetze der Vehme, und zur Linken das Blutbuch, in das die Nahmen der Geladenen und Gerichteten mit Benennung ihres Verbrechens eingetragen wurden. Vor ihm lag ein Dolch und ein Weidenstrang.

Kühn und mit freudiger Miene trat der Ritter den Vermummten unter die Augen. Jetzt er=

hob sich der Freygraf. Die Langsamkeit, mit der er aufstand, schien schon einen Greis in ihm anzukündigen. Er begann die gewöhnlichen Feyerlichkeiten mit Fragen und Antworten, an die Schöffen, dann wandte er sich zu Adlersau: „Ritter, sprach er, ihr seyd angeklagt, daß ihr Klaren, Herzoginn von Waldkirchen, verführt, und sie zum Meineid gegen ihren edlen Gemahl verleitet habt. Dieses Laster steht oben unter den Verbrechen, zu deren Ahndung Karl der Grosse die heilige Vehme einsetzte. Seyd ihr der gerügten Übelthat geständig?

Adlersau. Mein Herz und Gewissen spricht mich davon frey. Könnt ihr den ruhigen Blick der Unschuld von der Furchtlosigkeit heuchelnden Miene des abgehärteten Verbrechens unterscheiden, so blickt mir in's Aug, und mein Urtheil ist gesprochen.

Der Freygraf. Diese Beweise gnügen dem strengen Gerichte der Wissenden nicht. — Auch Engel fielen, Heilige fehlten. Wer darf für das schwache Herz eines Menschen bürgen? — Ritter! Es treten Zeugen wieder euch auf!

Adlersau. Die ich sehen und hören will.

Der Freyg. (winkt, eine Seitenthüre geht auf, zwey Männer treten ein) Wer seyd ihr und was ist euer Zeugniß?

Einer der Fremden. Mein Nahme ist Ernst von Storch, dieß Ulrich mein Bruder,

beyde Ritter. Am Hofe des Herzogs von Waldkirchen dienten wir. Als wir einst im Vorgemach seiner harrten, stürzte dieser plötzlich auf uns zu, und riß uns mit sich fort in ein Zimmer, wo wir diesen Ritter mit der Herzoginn in buhlerischer Umarmung antrafen.

Adlers. (springt wüthend auf sie zu) Schändliche Betrüger!

Einige Vermummte. (springen dazwischen) Ruhe im Nahmen der heiligen Vehme!

Der Freyg. Adlersau! Die beyden Ritter haben ihr Zeugniß beschworen, sind erböthig dessen Wahrheit mit ihrem Blute zu besiegeln: (schwingt den Dolch) Ihr seyd vervehmt!

Adlersau. Halt Freygraf! Befleckt nicht eure Hände mit dem Blute der Unschuld! Die Zeugen sind bestochene Betrüger! Ich erbiethe mich das zu erweisen im offenen, freyen Gottesgericht mit Schwert, Kolbe und Lanze.

Der Freyg. Das ist wieder unser Recht. Das Gericht hat entschieden, es bedarf weiter keines Beweises. Ihr seyd vervehmt. Bereitet euch zum Tode! (zwey Schöffen wollen den Ritter abführen)

Adlersau. (stößt sie zurück, und reißt dem Freygrafen den Dolch aus der Hand) So will ich auch nicht allein sterben, (er dringt auf die beyden Zeugen ein) Nehmt erst den Lohn eurer schändli-

chen Bosheit! (Die Schöffen springen alle auf und umringen den Ritter)

Der Freyg. (zornig) Unerhörte Verwegenheit! Er hat unser Gericht entweiht, stoßt ihn unvorbereitet nieder!

Adlersau war in der äußersten Lebensgefahr. Von allen Seiten sah er die Schöffen unter den schwarzen Mänteln ihre Dolche hervor zucken, schon befahl er seine Seele den Heiligen, als plötzlich eine helle Stimme durch das Gewölbe rief: „Haltet ein! Adlersau ist unschuldig!“

Schrecken und Staunen lähmte alle Arme, die gegen Adlersau in Bewegung waren. Alle sahen sich nach der Stimme um. Ein Schöffe der bisher still auf seinem Sitze gesessen, und nicht an dem allgemeinen Getümmel Antheil genommen hatte, war es, der jene Worte rief, und jetzt unter die empörte Menge sprang. „Ein Schatten, riefen plötzlich die Vermummten, wer ist der Verwegene, der sich zu unsern Geheimnissen schlich? Nieder mit ihm!

Schon wandten sie sich von Adlersauen, und drangen auf den Nothschöffen *) ein, als dieser „Haltet ein,“ rief, und zugleich den Mantel, Hut

*) So hießen die, welche sich zu den Sitzungen der Vehme drängten, ohne wissend gemacht worden zu seyn.

und Larve von sich warf. Alle fuhren zusammen, wie Nachtwandler, welche eine Stimme, die ihren Nahmen rief, zum Bewußtseyn zurück schreckte; der Freygraf sank auf seinen Sitz, und durch unsers Ritters Herz zuckte ein freudiges Leben hin; denn es war seine unbekannte Beschützerinn. Ihr Gewand, Gürtel, Haarputz, alles, wie sie ihm bisher immer erschienen war. Ihr Antlitz und ihr Blick, mit dem sie die Richter maß, verkündigte hohen Ernst; „Männer der Finsterniß, hob sie endlich an, die ihr euch der Gottheit zum Trotz die Wissenden nennt, laßt den Ritter hinweg führen! Ich will euch beweisen, daß Adlersau unschuldig ist, daß diese freche, ehrlose Buben falsche, gedungene Zeugen sind." Der Freygraf winkte, und zwey Vermummte begleiteten den Ritter aus dem Saale. Seine ganze Seele war in Aufruhr, als er jetzt wieder in der finstern Vorhalle stand. Die Augenblicke, die er hier zubringen mußte, wurden ihm zur Ewigkeit. Er seufzte nach dem Anblicke der Geliebten, die ihm so unerwartet, und in einem so entscheidenden Augenblicke erschien.

Endlich hörte er wieder Fußtritte sich nähern, ein Mann faßte ihn am Arm, und flüsterte ihm zu: „Adlersau! Deine Unschuld ist erwiesen, du bist frey, folge mir!" — Durch die nähmlichen Gänge gings jetzt wieder zurück, die nähmliche verfallene Treppe wieder hinauf.

Jetzt traten sie in's Freye unter die Trümmer der verfallenen Feste. Heller Mondschein erleuchtete weit und breit die Gegend. Sorgsam lugte des Ritters Begleiter auf allen Seiten umher, ob ihn auch Jemand gewahre. Plötzlich warf er den Mantel und die Larve von sich, und Adlersau lag in Boberfelds Armen.

Boberf. (vor Freude außer sich) Gottlob! Das sind seit drey Tagen meine ersten freyen Athemzüge.

Adlersau. Boberfeld! — Daß ich dich aber überall finde, wo ich dich nicht suche.

Boberf. Laß das jetzt! Wie freu ich mich, daß die Sache sich so wandte.

Adlersau. Vermuthlich danke ich zum Theil dir meine Rettung.

Boberf. Auch nicht den kleinsten. Bruder! (er fährt mit dem Finger auf der Schneide seines Dolches hin) So viel Zwischenraum war zwischen dir und dem Tode. Ich zitterte vor dem schrecklichen Befehle, dich zu durchbohren.

Adlersau. Reißende Tyger seyd ihr, die blutdürstig im Finstern umher schleichen. Adolph, Adolph! Wo bist du hingerathen?

Boberf. Es ist geschehen. Laß uns von hinnen gehen. Ich soll dich zur Heerstraße geleiten.

Adlersau. (ihm um den Hals fallend) Bruder! Vergiß auf einen Augenblick deine Geheim-

nisse, deine Dolche und Schwüre. — Du hast meine Unbekannte gesehen! Sie war es, die mit überirdischer Gewalt das Toben der Richter besänftigte, ihren blutdürstigen Dolchen Einhalt that. O sage, bey allem was heilig ist, bitte ich dich, sage, wer war diese mächtige Erscheinung? Wie bewies sie meine Unschuld?

Boberf. (setzt sich den Dolch auf die Brust) Verlangst du um diesen Preis Aufklärung?

Adlersau. Tyger! Auch der Trost bey euch verbothene Arzeney?

Boberf. Unser Eyd verbindet uns schon zu dem strengsten Stillschweigen über alles, was in unsern Versammlungen vorgeht, und heut nahm der Freygraf von jedem Schöffen noch ein besonderes Versprechen der Verschwiegenheit. Er fürchtete, das Ansehen des Gerichtes würde leiden, wenn etwas davon auskäme.

Adlersau. Das bey mir wenigstens schon längst verrichtet ist. Gleicht doch nach meinem Gedanken das heimliche Gericht dem reißenden Thiere, das an der Heerstraße in Höhlen und Schluchten lauert. Der arme Wanderer kennt die Gefahr und kann ihr doch nicht entgehen.

Boberf. Du übertreibst. Seit der jetzige Freygraf den Vorsitz hat, ist noch Keinen wissentlich Unrecht geschehen.

Adlersau. Ich habe heute den Beweis davon gesehen.

Boberf. Wie du auch bist. Freylich sprach ich für dich, aber können leere Worte eines Einzelnen gegen den Eid zweyer Augenzeugen gelten?

Adlersau. Wer ist euer Freygraf?

Boberf. Ein braver Greis, der dich schätzt, mehr darf ich nicht sagen.

Adlersau. Adolph mache dich von deinen Geheimnissen los, zerbrich deinen Dolch, zertritt deine Larve, wenn du mich ganz haben willst. Alles dieß verträgt sich nicht mit der Natur des Biedermanns.

Unter diesem Gespräche waren die beyden Ritter auf die Heerstrasse gekommen. Noch einmahl warf sich Boberfeld an seines Freundes Brust, noch ein Kuß, ein Handschlag, und Boberfeld hüllte sich wieder in den Mantel, der ihn den Augen der Unwissenden unkenntlich machte, und eilte den Trümmern der Burg zu. Adlersau schlug einen ihm von Adolphen gezeigten Weg nach seiner Feste ein, die er nicht so geschwind wieder zu sehen gehofft hatte.

Saal auf der Burg Wolfseck.

Ritter Fust von Wolfseck und Walter von Wildhegen (treten ans offene Bogenfenster. Volle Pokale auf einem Seitentisch.)

Fust.

Noch einmahl willkommen, lieber Walter auf meiner Burg, die ihr so lang nicht besucht habt. (aus dem Fenster zeigend, bitter) Seht, es ist noch alles beym alten, bis auf die Trümmer, die hie und da, statt der wohl gebauten Mayerhöfe zwischen den Bäumen hervorragen, — bis auf die Wiesen dort, auf denen wir sonst so oft lustwandelten, und die jetzt von Pferdehufen durchwühlt sind — bis auf die kahlen Flecke dort, auf jenen Anhöhen, die sonst jeden Herbst so viele Fässer in meinen Keller lieferten. (bitter lachend) Den Erdboden haben sie mir doch nicht weggetragen.

Wildh. Was ich vermochte, hab ich treulich geleistet. Aber verzagt deshalb noch nicht. Ein einziger glücklicher Zufall kann alles wieder einbringen.

Fust. Es wird damit wohl Zeit haben. Freude und Heiterkeit ist aus meiner Burg ge-

wichen. Die Ritter, die sonst immer fleißig bey mir einsprachen, scheinen den Weg hieher vergessen zu haben. Nur selten biegt einer einmahl von der Landstraße ab, und reitet den Bruchhügel herauf, um sich durch einen Trunk zum weitern Zuge zu stärken. (auf den Humpen schlagend) Darauf halt ich auch noch, und so lange ein Stein von meinem Burgkeller auf dem andern ist, soll er mir nicht abgehen. — Ritter! Ich fühl es, dießmahl haben mir meine Feinde hart zugesetzt.

Wildh. (die Achsel zuckend) Trauriges Schicksal! Dort über jenen Bergrücken, der den Gesichtskreis begrenzt, lief sonst eure Markung. Sie werden diese mächtig beschnitten haben.

Fust. Sonst brauchte ich ein gutes Pferd, um in einem Tage durch meine Besitzungen zu kommen. Jetzt kann ich einen Pfeil mit der Armbrust darüber hinschießen. Der Bach dort am Fuße des Burghügels ist die Grenze meines Gebiethes.

Wildh. Und ihr tratet euren Feinden dieß alles durch eine ordentliche Handfeste ab?

Fust. (mit dem Fuße stampfend) Donner und Wetter! Mußte ich nicht? Von allen meinen mächtigen Freunden verlassen, hätten sie mir mein Grab angewiesen. Als die Schaar meiner Knechte bis auf etliche achtzig geschmolzen war, und nur noch meine ältesten Reisigen, die mir

von

von Jugend auf gedient hatten, um mich standen, der Feinde gewaltige Haufen auf allen Straſſen umherschwärmten, da konnt ich den Anblick nicht mehr aushalten. Ich überſah den kleinen treuen Haufen noch einmahl, rief: „Es iſt genug — und ſtieß das Schwert in die Scheide. — Meine Feinde machten nun die Bedingungen und ich unterzeichnete.“

Wildh. Ein Vertrag von der Übermacht erpreßt, der nicht gilt.

Fuſt. Und doch ſo lange gelten muß, bis ich nicht an der Spitze zahlreicher Krieger auf mein Schwert ſchlagen und ausrufen kann: „Ihr habt mir Unrecht gethan, hier iſt der Beweis.“

Wildh. Muth Ritter Fuſt! Ein glücklicher Zufall kann alles wieder gut machen.

Fuſt. Spottet ihr? Seht ihr nicht dieſe grauen Haare?

Wildh. Verſteht mich recht Wolfseck, habt ihr nicht eine Tochter? Eine Dirne, deren Geſtalt und Herz gut iſt?

Fuſt. Ich verſtehe — ihr ſprecht von euch?

Wildh. Nein, Wolfseck, ein Ritter, deſſen ganzer Reichthum ſein Schwert und Harniſch iſt, kann euch jetzt nicht frohnen. Kennt ihr Ritter Bernard von Adlersau?

Fuſt. (freudig) Wie ſollte ich nicht? Welcher Fehde und Kampfluſtige Ritter kennt ſeit dem

Bayerische Staatsbibliothek München

Wormser Turnier den nicht? Noch ehe er das Visier aufschlug, war mein Herz schon sein.

Wildh. Er ist ein tapfrer, reicher Ritter, zwar mein Lehnsherr, aber die Pflicht hat keinen Antheil an meinem Lobe.

Fust. Aber wie kommt ihr jetzt darauf?

Wildh. Würdet ihr ihn wohl zum Eidam annehmen?

Fust. Welche Frage? Und aus eurem Munde?

Wildh. Ich wiederhohle sie, und im Ernste.

Fust. Nun, ich würde mich keinen Augenblick bedenken, wenn ihr und Kunigunde wolltet. — Aber was träumen wir? Der reiche Adlersau wird an eine verarmte Ritterstochter denken.

Wildh. Der Liebe ist alles möglich. Er sah auf dem Stechen zu Worms Fräulein Kunigunden. Ein Blick kostete ihm, wie er mir gestand, seine Ruhe, und er kann sie nicht anders, als durch ihre Hand wieder erhalten.

Fust. Wollt ihr mir ein Märchen anheften, so schonet meines Graukopfes.

Wildh. (seine Hand fassend) Ernst lieber Ritter! Ihr könnt mich als den Machtbothen ansehen, der um eure und eurer Tochter Einwilligung ansucht. Zwar trug mir das Adlersau gerade zu nicht auf; aber ich weiß schon wie die Liebenden sind. „Reite hin gen Wolfseck, sprach

Bayerische Staatsbibliothek München

er, und erkundige dich nach des Ritters Gesinnungen. Bedürft ihr eines andern Zeugnisses?

Fust. (umarmt ihn freudig) Ritter! Eure Worte machen mich alle meine Unfälle vergessen.

Wildh. Adlersau ist ein Ritter, der allein im Stande ist, euern Feinden die Spitze zu biethen. Einige handfeste und treue Waffenbrüder, hängen an ihm, wie die Klette am Kleide. Was gilts? Binnen Jahresfrist habt ihr eure verlornen Besitzungen wieder?

Fust. Aber ihr? Eure Bewerbungen um Kunigunden? Mein Versprechen? Ihr wolltet freywillig zurücktreten?

Wildh. Meine Freundschaft und Lehnspflicht gegen Adlersau, meine Liebe zu euch fordern diese harte Aufopferung.

Füst. Ihr seyd ein edler Mann! Habt ihr schon mit Kunigunden gesprochen?

Wildh. Noch nicht, aber gleich will ich hin und ihre Gesinnungen hören.

Fust. Thut das Freund! Ich erwarte euch wieder beym Becher.

Fräulein Kunigundens Gemach.

Kunigunde. Ritter Wildhegen (tritt ein. Sie eilt ihm entgegen.)

Kunigunde.

Willkommen auf unserer Feste, lieber Walter, nach so langer Trennung! Was entzog mir euch so lange?

Wildh. Geschäfte, die dem Rittersmanne über alles gehen.

Kunig. Und so finster, so ernsthaft? Sonst sprangt ihr mir immer so freudig entgegen. Was ist euch?

Wildh. Eben brachte ich bey eurem Vater eine Werbung um eure Hand an.

Kunig. (freudig) Habt ihr ihn um seine Einwilligung in unsere Verbindung gebeten? Und was sagte er?

Wildh. Er war darüber höchlich erfreut.

Kunig. Erfreut?

Wildh. Wie ich sage. Er gab seine Einwilligung, und die Sache ist so gut, wie abgethan.

Kunig. Er gab sie, und diese traurige Miene lieber Walter?

Wildh. Ach Kunigunde! Ich warb nicht für mich.

Kunig. (erschrocken) Was hör' ich? Wie, wäre es möglich? Für einen andern warbt ihr? — Falscher! Und du bringst mir selbst die Kunde von deinem Meineide?

Wildh. Hört mich schöne Kunigunde, und ihr werdet verzeihen. Mein Blick muß euch schon sagen, was mein Herz leidet, Bernard von Adlersau, den ihr zu Worms saht, minnet euch, verlangt euch zum Weibe. Ich bin sein Lehnsmann, Adlersau ist reich, mächtig, tapfer — euer Vater — die Umstände — ihr errathet alles. — Ach ich muß weichen. Das Schicksal verfährt grausam mit mir.

Kunig. Müht euch nicht, eine Decke über euere Falschheit zu ziehen. Diese ist zu groß, überall sieht sie durch die armselige Larve hervor.

Wildh. Mäßigt euch, schöne Kunigunde! Euer Zorn, den ich durch meine Bothschaft am wenigsten zu reizen dachte, zeigt euch die Sache in einem falschen Lichte. Ihr verkennt das Opfer, das ich der Freundschaft und dem Wohl eures Hauses bringe. Bedenkt, es ist Adlersaus, der um eure Hand wirbt, der Stolz der Ritter, der Liebling des Volkes und der Dirnen.

Kunig. Fort von hier Elender! Verschone mich auf immer mit deinem Anblicke!

Wildh. (spottend) Ihr spielt eure Rolle gut. Fräulein! Indessen eure Augen von Thränen überfliessen, die ihre wahre Quelle selber

nicht kennen, jubelt euer Herz vor Freude über den unerwarteten Antrag. Ich kenne aber die weibliche Ziererey. Soll ich Adlersauen von euch grüßen?

(Kunigunde verläßt zornig das Gemach.)

Wildh. So? Das war freylich ein harter Strauß! Hätte nicht geglaubt, daß sie so fest an mir hinge! Mag's! Ist doch der Alte auf meiner Seite.

Ritter Wildhegen war ein doppelzüngiger Heuchler, und sein Herz dachte ganz anders, als sein Mund sprach. Er hatte bisher Fräulein Kunigunden den Hof gemacht, hatte ihr das Herz, und dem Vater das Versprechen, ihm seine Tochter zu geben, gestohlen. Und doch waren nur des alten Wolfseck Besitzungen, die Braut die der Ritter heimzuführen wünschte. Als daher Jener durch seine letzte unglückliche Fehde fast alle seine Habe verloren hatte, und ihm fast nichts mehr übrig war, als die öde Burg, und ein schmaler, verwüsteter Bezirk um die Feste, da fing es an am Öhle zu gebrechen, das bisher die Flamme seiner Liebe genährt hatte. Um aber auf eine gute Art von Kunigunden loszukommen, ohne des Wolfseckers Rache zu reizen, brauchte er seines Freundes Liebe, als ein Mittel. Fräulein Kunigunde war wirklich auf dem Turniere zu Worms gewesen, auch war ihre Kleidung meist der von Adlersau gemachten Beschreibung ähnlich,

aber Wildhegen war fest überzeugt, daß Kunigunde das Ideal nicht sey, dem sein Lehnsherr nachjage, doch war er ein Meister in der Verstellung. Gegen Adlersau konnte er seinen scheinbaren Irrthum leicht entschuldigen, und er überließ es ihm, wie er sich alsdann, wenn jener an den Tag käme, aus der Schlinge ziehen würde. Als ihn Kunigunde verlassen hatte, ging er wieder zu ihrem Vater und bat sich die Erlaubniß aus, Adlersauen gewisse Zusicherungen seiner Wünsche bringen zu dürfen.

Ritter Bernard sah indessen begierig auf seiner Burg Wildhegens Rückkehr entgegen, und als dieser bey ihm ankam, so hörte er seine Nachrichten ziemlich gleichgültig an. Der Wille des Vaters schien der heißen Leidenschaft bey ihrer Rechnung weiter nichts, als eine Null zu seyn, die nur durch andere geltende Zahlen einen Werth erhielte.

Vorsichtig verschwieg Wildhegen, daß er, als Abgesandter seinen Auftrag so weit überschritten habe.

Adlersau machte nun schnelle Anstalt zu einer Reise nach Wolfseck, und schon standen die Pferde gesattelt im Burghofe, als plötzlich Trompetenstoß vor dem Thore ertönte, und alles an die Mauer und an die Fenster lief. Ein köstlich geschmückter Herold hielt vor der Zugbrücke und begehrte Einlaß. Die unerwartete Bothschaft,

die er brachte, machte einen großen Strich durch unsers Abenteuerers Rechnung, und die Reise mußte unterbleiben.

Oeffentliche Herberge zu Basel.

Die Ruhe und Sicherheit der kaiserlichen Besitzungen in Italien wurde durch öftere Einfälle von Räubern aus den angrenzenden und benachbarten Staaten unterbrochen. Zwar setzte man ihren Verheerungen die kräftigsten Mittel entgegen, und mancher dieser Elenden hatte schon sein Leben unter der schimpflichen Hand des Henkers verblutet, aber da der Rotten mehrere, und diese aller Schlupfwinkel in den Gebürgen kundig waren, konnte man ihnen nie so beykommen, daß auf eine gänzliche Ausrottung zu rechnen gewesen wäre. Erlitten sie auch hie und da eine Niederlage, so brachen sie dafür auf einem andern Orte desto zahlreicher ein, und ihre Verwüstungen schienen eine beständige Landesplage geworden zu seyn.

Kaiser Friederich hatte bereits viele tapfere deutsche Ritter dahin gesandt, welche mit den Edlen des Landes und ihren Knechten gegen die Plünderer und Mordbrenner beständig zu Felde zogen, und diese rastlose Thätigkeit war auch

beynahe das einzige Mittel, wodurch man das Gebieth von diesem Auswurfe der Menschheit endlich zu befreyen hoffen durfte. Viele Ritter und Knechte fielen unter den Waffen der Räuber, dieser Verlust mußte von Zeit zu Zeit ersetzt werden, und ein solcher Zug war es, wozu unser Adlersau durch einen kaiserlichen Herold geladen wurde. Gegen vierzig andere Ritter wurden mit einigen ihren Knechten zu gleichem Geschäfte entbothen, und Basel war ihnen zu ihrem Versammlungsorte angewiesen, wovon aus die Reise angetreten werden sollte. Einige dieser Ritter hatten die Weisung erhalten mit ihren Knechten in Italien zu verbleiben, und gegen die Unholde zu kämpfen, andere geheime Verhaltungsbefehle dem ersten Anführer der deutschen Ritter zu überbringen und dann wieder zurück zu kehren, unter diesen letztern war Bernard von Adlersau.

Fest entschlossen dem Befehle des Kaisers zu gehorchen, küßte er den goldenen Ring dieß ihm über alles theure Andenken an die Geliebte, und ließ sein Reisegeräth zusammenpacken. Nochmahls besah er den Ring und die Feldbinde, die ihm zu Freyburg von unbekannter Hand zugeschickt wurde. Beyde waren die ersten und wichtigsten Stücke seines Geräthes. In drey bis vier Monden, rief er, indem er sich die Schärpe umband, bin ich wieder hier in den Gegenden, wo du un=

bekannter Engel hausest. Dann seh ich dich wieder. Schütze, du Liebling des Himmels, schütze, wenn höhere Macht dir zu Theil wurde, mich gegen unvorhergesehene Gefahren! — dieß (auf sein Herz deutend) will ich selbst wahren.

Mit möglichster Eile verfolgte er nun seine Reise, und am Abend des zweyten Tages traf er schon zu Basel ein.

Fröhlicher Willkommen und Becherklang tönte ihm entgegen, als er in die bezeichnete Herberge trat. Die Ritter sassen traulich beym Becher, sie hatten nur noch auf Adlerauens Ankunft gewartet. Kaum war er daher in die Stube eingetreten, so riefen sie auch alle nach ihren Knappen und Knechten, und gebothen ihnen, die Gäule mit dem Anbruche des andern Tages bereit zu halten. Kaum war dieß geschehen, so warfen sie sich auch schon wieder auf die Bänke hin, pflanzten den Ritter mitten unter sich, und zogen ein Bollwerk von Humpen um ihn her.

Boberfeld hatte den Lindenhainer, der auch mit unter dem Zuge war, bis nach Basel begleitet. Sorgsam forschte während des Zechens Bernard auf Konrads Antlitze, er hoffte in des Ritters Blicke das Geständniß zu finden, daß er seinen Warnungen Gehör gegeben, und dem Bunde der St. Georgenritter entsagt habe. Als aber Konrad von ungefähr sein Wams lüftete, da rollte die goldene Kette mit dem daran hängen-

den Bundesschilde hervor, und Adlersau schlug mißmuthig seine Augen nieder. Er vermied seitdem immer mit dem Lindenhainer zu sprechen, nur wenige Worte, und die auch nur erst dann, wenn es nicht anders seyn konnte, wurden zwischen ihnen gewechselt.

Am folgenden Morgen ertönte die ganze Herberge von dem Getümmel der Ritter und Knappen. Die Pferde, welche die Ankunft ihrer Reiter nicht erwarten konnten, stampften im Hofe den Boden auf, und tumelten sich mit den Knappen, die sie hielten, herum.

Auf einmahl tratt Herr Werner von Nadlingen, der älteste unter den Rittern, die nach Welschland ziehen sollten, hervor, und versammelte seine Gefährten um sich her.

„Edle Herrn und Freunde! hob er an. Der Kaiser hat uns ein ehrenvolles Geschäft aufgetragen, laßt uns eilen, seinen hohen Befehl zu vollziehen, unsern Brüdern beystehen, und sie von ihren gefährlichen Gästen befreyen. Aber es ist möglich, daß uns unvermuthete Abenteuer auf unserm Zuge von einander trennen, diesen da, jenen dorthin führen, daß einer von seinen übrigen Gefährten abgesondert, einer Gefahr entgegen eilt. Es will also vonnöthen seyn, daß ein gemeinschaftliches Merkzeichen uns einander kenntlich mache. Leichter wird dann Jeder, der mit diesem Merkmahle in Gefahr ist, von seinem

Genossen erkannt werden, dieser mit doppeltem Muthe sich zur Rettung belebt fühlen. Leicht und unbemerkbar kann einer dem andern etwas zu wissen thun. Ich habe dafür gesorgt, und denke das Beste unsers Haufens dadurch nicht geschmählert zu haben. Jeder empfängt daher aus meiner Hand eine goldene Spange, die er über dem Visir seines Helms befestigt, und eine schwarze Reigerfeder, die er in die abstechendste Farbe seines Helmbusches heftet. Daran erkennen wir einer den andern, und Jeder, der dieß Zeichen trägt, werde von Jedem von uns, als sein Bruder betrachtet. Die Ritter jubelten ihm lauten Beyfall zu, befestigten unter wechselseitigen Freundschaftsbezeugungen und Scherzen die Abzeichen an ihre Helme. Endlich waren sie fertig gerüstet, und nun rasselten die schweren Harnische unter den Abschiedsumarmungen, der Freund trennte sich vom Freunde, und Adlersau ritt mit seinen Gefährten nach dem Thore, das zu den tief beschneyten Alpen führt. Die Menge der Knappen, die im donnerndem Galopp ihren Rittern folgten, rissen die Bewohner der Stadt an die Fenster, und alle versicherten, seit langer Zeit keinen so stattlichen Zug gesehen zu haben.]

Gegend in der Schweiz.

Mit staunenden Blicken zogen die Ritter durch die Felsenthäler der gebürgigen Schweiz. Ihr Aug konnte sich nicht satt sehen an den steilen himmelhohen Wänden, an den Wasserstürzen, die, wie aus den Wolken, donnernd in die Thäler hinabbrausten, an den zackigten Felsengipfeln, und an den schneebedeckten Pyramiden, die noch über jene hinausstarrten, und als ewige Stützen des blauen Himmelsgewölbes da zu stehen schienen.

So schwer sonst die Nerven dieser Eisenmänner zu erschüttern waren, so wurden sie doch durch diese Scenen in Schwingung gebracht. Gemeiniglich glitt des Adlerauers Blick von diesen erhabenen Gegenständen der Natur auf seinen Ring, oder die Scherpe hinab, die im Winde flatterte, und er schwam in einem Meere süsser Erinnerungen. Seine Fantasie gauckelte ihm das hohe Bild der Geliebten vor, und verschwunden waren ihm Wasserfälle, Felsenspitzen und Eispyramiden.

Endlich begann sich der Weg wieder allmählich abwärts zu senken, immer niedriger wurden die Bergrücken, die sich ihnen entgegen stellten,

und einst gegen Abend erblickten sie, durch ein langes, enges Thal, das vor ihnen hin sich erstreckte, wie durch ein Sehrohr, in blauer Ferne Italiens schöne Gefilde. Die Ritter kl. t chten der herrlichen Aussicht ihren frohen Willkommen entgegen, und Ritter von Nadlingen erinnerte sie nochmahls ihres Versprechens. Schon ritten sie den zweyten Tag auf welschem Boden. Gewaltig spürten sie unter den schweren Stahlwämsern den veränderten Himmelsstrich, große Schweißtropfen rannen von ihrer Stirne auf die blanken Bruststücke, wurden aber immer sorgfältig abgetrocknet, um ihrem Glanze nicht zu schaden. Alle seufzten laut oder heimlich nach einer nahen Herberge. Durch ein dickes Gehölz ging der Zug. Kein Mensch, keine Wohnung zeigte sich ihren Augen; nur dann und wann erinnerten Trümmerhaufen, die an der Strasse lagen, an längst vermoderte Bewohner, an vergessene Denkmähler römischer Pracht.

Der Abend begann herein zu dämmern; zugleich barg sich die untergehende Sonne hinter dicken Wolken, und die Dämmerung wurde im Gehölze zur Dunkelheit. Ferner Donner murmelte hinter ihnen durch die Thäler, die sie vor kurzen durchzogen hatten. Schnell schob sich eine schwarze Wolkenmasse am Horizonte empor, ein sich kräuselnder, weisser Wolkenstreif, der einen eilenden Vortrabe gleich, dem Wetter voraus

ging, kündigte einen nahen, gewaltigen Orkan an! Bald brach auch dieser aus, und ein schrecklicher Platzregen stürzte zugleich auf die Erde nieder. Der Donner rollte fürchterlich durch die Luft, Blitze zischten durch die Wipfel der Bäume, spalteten hie und da einen, daß er prasselnd zu Boden sank, der Sturm peitschte die Äste der Eichen mit lautem Geräusch gegen einander. Eine fürchterliche Empörung der Elemente schien die ganze Natur zerrütten zu wollen. Kaum vermochten die Ritter ihre Rosse zu bändigen. Jeder hatte mit sich selbst zu thun, daß er nicht in Abgrunde stürzte, oder von den niedergeschmetterten Ästen erschlagen wurde. Keiner gewahrte des andern. Nur wenn ein Blitz die fürchterliche Scene auf einen Augenblick erleuchtete, schien es Ritter Adlersau, als ob er bald rechts, bald links, bald nahe, bald ferne den Schimmer der Rüstungen seiner Gefährten sähe.

Über eine halbe Stunde wüthete das Wetter fort, ehe die Wolken zu brechen, die Blitze weniger zu blenden, und die Baumwipfel leiser zu rauschen begannen. Da rief der Ritter laut die Nahmen seiner Gefährten, aber keine Antwort erfolgte, als die des Widerhalls, oder des in der Ferne murmelnden Donners. Er war ganz von ihnen abgekommen. Der Schein der Blitze, und die unsichern Tritte seines Gauls überzeugten ihn bald, daß er auf keiner gebahnten Straße

sey. Er stieg ab und zog seinen Hengst mühsam durch das verwachsene Gesträuch nach sich. Nach und nach wurde er freyer, der Wald verlor sich, und Adlersau entdeckte in geringer Entfernung ein Licht. Bald fand er auch gebahnte Strasse, und im Augenblicke saß er wieder zu Gaule, und trabte auf der Strasse fort, die ihn eine sanfte Anhöhe hinanführte. Bald entdeckte er auf dem Gipfel ein ansehnliches Schloß, durch dessen Fenster das Licht schimmerte, das schon lange sein Führer gewesen war. Jetzt hielt er am Thore und bat um Einlaß. Ein Knappe erschien auf der Warte, und rief ihn in welscher Sprache an.

Adlersau. Ein fremder Ritter begehrt Einlaß!

Der Knappe. (in gebrochnem Deutsch) Ach ein Deutscher, wer seyd ihr, was ist euer Begehr?

Adlersau. Adlersau ein schwäbischer Ritter. Durch das Wetter von meinen Gefährten getrennt, vom Regen durchnäßt, heische ich nur ein Obdach für diese Nacht vom Burgherrn.

Der Knappe. Wills melden.

Adlersau. Weß ist die Feste?

Der Knappe. Der edlen Gräfinn Cecilia Battoni. Sie wird eure Bitte nicht abweisen.

Es dauerte nicht lange und die schweren Thorflügel rasselten auf, und er ritt in den Burghof ein. Zwey Knappen harrten hier seiner mit

Windlichtern, einer nahm ihm das Roß ab, und der andere geleitete ihn eine breite Treppe hinauf. Staunend bewunderte er beym Scheine der Fackel die Herrlichkeit des Gebäudes, desgleichen er in dem dazumahl noch rohen Deutschland nirgend gesehen hatte. Hohe geriefte Säulen, Blenden mit Standbildern geziert, künstlich ausgearbeitetes Gebälk über den Thüren und Fenstern, lange und schön gewölbte Bogengänge, herrlich gemahlte Decken schienen wenigstens den Wohnsitz einer der reichsten Herzoginnen Italiens anzukünden. Der Knappe führte ihn in ein herrliches Gemach, entwaffnete ihn, und brachte trockne Kleider. Der Ritter faßte eine hohe Meinung von der Gastfreyheit der Gräfinn.

Der Knappe. (indem er mit dem Ankleiden fertig ist) So, nun steht es bey euch Herr Ritter, ob ihr hier von der Beschwerde der Reise ausruhen, oder zu der Gräfinn zum Nachtimbisse gehen wollt, die freylich sich nach der Bekanntschaft ihres Gastes sehnen wird.

Adlersau. Führt mich hin!

Der Knappe. Ihr werdet Gesellschaft finden. Der Knappe leitete nun den Ritter zu den Zimmern der Gräfinn. Neues Staunen fesselte ihn, als die hohen Flügelthüren auffuhren. Statt der weissen Wände in den deutschen Burgen, deren größter Schmuck bestaubte Ahnenbilder, und wenn's hoch kam, hölzernes Schnizwerk war,

blickte ihm hell polirter Marmor, und Spiegel, die bis an die Erde reichten, von allen Seiten entgegen. Der Fußboden war mit köstlichem Holze künstlich ausgelegt, und vergoldete Sessel und Tische blizten im Scheine der Kerzen, die die Zimmer erleuchteten. Aber auch diese schienen nur ihr Licht von einer lebendigen Schönheit zu borgen, die alle leblose verdunkelte. An einem Tische, der mit den köstlichsten Speisen bedekt war, saß die Gräfinn und ein fremder Ritter.

Adlersau stand wie in den Boden gewurzelt, er glaubte nie eine schönere Sterbliche gesehen zu haben. Nur die Überraschung verhinderte ihn, Vergleiche zwischen ihr und seiner Unbekannten, anzustellen.

Cäzilia. (ihm entgegen gehend) Willkommen Herr Ritter auf meinem Schlosse. Nun seh ich doch, daß die Lage meiner Burg hier in dieser Wildniß zu etwas gut ist. Sezt euch, und laßt's euch wohl schmecken.

Adlersau. Dank edle Gräfinn! Ich sehe, daß Deutschland nicht mehr allein das Muster der Gastfreundschaft ist.

Cäzilia. Werde euch auch zusprechen, wenn ich einmahl nach Deutschland komme.

Adlersau. Möge dieß bald geschehen! Einfachere Sitten, weniger Pracht werdet ihr

bey uns finden, aber dafür auch einen Händedruck, und Worte, die von Herzen gehen.

Cäzilia. O die Deutschen sind bieder und gut.

Der fremde Ritter. Ihr seyd ein schwäbischer Ritter, wie der Knappe meldete. Was führt euch nach Italien?

Adlersau. Ein ehrenvoller Beruf. — — Es wird euch nicht unwissend seyn, daß zahlreiche Horden von Räubern aus den benachbarten Gegenden die blühenden Besitzungen des Kaisers allhier verwüsten, und seinen geliebten Unterthanen viel Lied und Schaden zufügen.

Der Fremde. Davon hab ich gehört.

Adlersau. Nun sind zwar schon einigemahl Ritter und Knechte gegen das räuberische Gesindel zu Felde gezogen, um das Land von dieser Plage zu befreyen, aber noch immer wollte es ihrer Tapferkeit nicht gelingen, das Unkraut mit Wurzel und Stiel ausrotten zu können. Dieses endlich einmahl zu bewerkstelligen, haben vierzig Ritter mit einer ansehnlichen Schaar Knechte die Weisung hieher erhalten, und ist sogar eine Belohnung von hundert Goldgulden auf den Kopf des Anführers dieser Räuberhorden gesetzt worden.

Der Fremde. (Erschrickt, sucht aber seine Erschütterung zu verbergen.) Aber wo sind eure Gefährten Ritter?

Adlersau. Diese wurden durch das Wetter heut Abend von mir getrennt. Die nächste Stadt oder wenigstens Verona wird uns wieder vereinigen. Überdieß ist unser Anzug so beschaffen, daß wir uns leicht erkennen, und einander in jeder Gefahr beyspringen können.

Der Fremde. Vortreflich!

Adlersau. Wenn ihr einen Ritter seht, der am Helm noch außer dem Helmbusche eine schwarze Feder, und vorn am Visiere eine goldene Spange führt, der ist von unserm Zuge.

Der Fremde. (nimmt einen Pokal und trinkt.) Es leben die tapfern Ritter!

Cäzilia. (die Bescheid thut.) Sie sollen leben.

Adlersau. Ich dank euch und werde es bey meinen Gefährten zu rühmen wissen.

Die Heiterkeit der Gräfinn und der feurige Wein machte auch unsern Adlersau bald aufgeräumt. Auch der fremde Ritter scherzte bisweilen, aber doch schien eine innere Unruhe sich nur unter dieser Fröhlichkeit, als unter einer Maske zu verstecken. Zuweilen schoß er einen wilden Blick unter den schwarzen Augenbraunen hervor, der aber in dem nämlichen Augenblicke in ein gefälliges Lächeln überging. Adlersau hielt ihn für einen Buhlen der Gräfinn. Halb berauscht verließen beyde endlich Cäzilien und taumelten ihren Schlafkammern entgegen.

Schlafgemach der Gräfinn.

Am folgenden Morgen, als schon von den Strahlen der aufgehenden Sonne die Wand von des Ritters Schlafgemach durch die rothen seidenen Vorhänge mit Feuer zu glühen schien, weckte ihn lauter und schneller Hufschlag. Er sprang ans Fenster, und sah seinen gestrigen Gesellschafter, von einigen Knappen begleitet, über die Thorbrücke sprengen. Jetzt ward seine Fantasie wieder geschäftig, er verglich, und fand, daß Cäziliens Schönheit vielleicht blendender sey, seine Unbekannte aber jene durch den über alles schätzbaren Ausdruck jungfräulicher Unschuld übertreffe. Feinheit, Eitelkeit, Erfahrung sprachen aus den Zügen der Welschen, aus dem offenen Auge, und aus jeder Miene seiner Geliebten aber, ihr reines unbescholtenes Herz. Er sah das Gefährliche dieser Nachbarschaft ein, und beschloß eilig die Burg zu verlassen, und seine Gefährten aufzusuchen.

Völlig gewapnet gieng er daher in das Gemach der Gräfinn, um Abschied zu nehmen. Halb liegend ruhte diese auf weichen Polstern an einem niedrigen Tische, und genoß das Frühstück. In dem nachläßigen Morgengewande dünkte sie ihm noch schöner, als gestern in ihrem

köstlichen Schmucke. Mit einnehmender Grazie richtete sie sich in die Höhe, als er eintrat.

Cäzil. Willkommen lieber Ritter! Habt ihr wohl geruht auf meiner Burg?

Adlersau. So wohl, als sich's nur immer in der Nähe von solchen Schönheiten ruhen läßt.

Cäzil. Ey ey! (winkt ihm sich zu setzen.) Leistet mir beym Morgenimbiß Gesellschaft.

Adlersau. Verzeiht edle Gräfinn! Ich wollte euch nur für eure gute Aufnahme danken, und Abschied nehmen.

Cäzil. Wie? Ihr wollt schon fort?

Adlersau. Wichtige Geschäfte, die ihr kennt, gebiethen mir Eile. Was würden meine Gefährten sagen, wenn ich zuletzt, oder vielleicht gar zu spät am bestimmten Ort einträfe?

Cäzil. Laßt sie mit der Natur hadern, die an diesem Verzuge Schuld ist.

Adlersau. Unser Fürst sandte uns, und geboth uns Eile. Sein Ruf — —

Cäzil. (steht auf und faßt seine Hand.) Laßt sehen, ob mein Ruf nicht mächtiger ist. Lieber Adlersau, bleibt noch, nur einen Tag noch! Zweyfache Lebensgefahr harrt sonst euer!

Adlersau. Ihr scherzt.

Cäzil. (führt ihn ans Fenster) So kommt, ich will euch überzeugen. Seht ihr den weißen

Streifen, der fern dort in der Ebene sich durch die Fluren zieht.

Adlersau. Ein Fluß, über den wohl Brücken führen werden.

Cäzil. Die Strasse geht ohne Brücke gerade durch. Dieser Bach, den der Reisende oft nicht einmahl bemerkt, dessen Lauf sonst eine Hand voll Erde dämmen könnte, schwillt bey jedem Regen durch die Berggewässer zu einem reißenden Strome an. Ihr seht, der gestrige Plazregen hat ihn merklich angefüllt. Aber binnen Tag und Nacht verläuft sich die Fluth, und er fließt wieder unbemerkt durch die Steine hin. Wollt ihr nicht darauf warten, so habt ihr fast eine Tagreise bis zur nächsten Brücke. Ihr seht also, daß euch eure Abreise nichts frommen wird. (freundlich seine Hand drückend) Harret lieber den Tag den ihr fruchtlos verreisen müßtet, auf meiner Burg, und laßt euch mit meiner Gesellschaft genügen. Es schien euch ja gestern hier zu behagen, morgen könnt ihr ohne Aufenthalt durch den Fluß reiten.

Adlersau. Mein Gaul hat mich schon durch größere Gewässer getragen. Ich bin mit solchen Gefahren bekannt.

Cäzil. Nun, noch eins! Wißt ihr, wer der Ritter war, der gestern den Nachtimbiß bey mir einnahm?

Adlersau. Ich habe ihn nie gesehen.

Cäzil. Sah er wohl einem Räuber Anführer ähnlich?

Adlersau. Der Anführer der Räuber-Horden?

Cäzil. Das war er mit Leib und Seele.

Adlersau. Gott! Ich bin verloren!

Cäzil. Wenn ihr mir nicht folgt, ja!

Adlersau. Aber Gräfinn! Ein Wort, ein Wink von euch hätten mich vielleicht aller Sorge überhoben.

Cäzil. Wunderbar! Wußte ich, daß er in euch einen Feind sehen würde?

Adlersau. Er kann nun meine Gefährten auf den ersten Blick erkennen. Wehe ihnen!

Cäzil. Dort unten im Gehölz, das sich nach dem Flusse hinzieht, lauern die Dolche seiner Gesellen auf euer Leben. Ihr könnt ihnen nicht entgehen.

Adlersau. Hätt ich doch lieber Sturm und Regen Trotz gebothen, als hier Zuflucht gesucht.

Cäzil. (schlägt einen Arm um ihn) Ist das wohl euer Ernst lieber Adlersau?

Adlersau. (in ihrem Blicke versunken) Nein! Auch mit der größten Lebensgefahr ist ein Augenblick in eurer Gesellschaft nicht zu theuer erkauft. (sich fassend) Doch laßt mich, schöne Gräfinn. Mein Harnisch ist stark, und ein gutes Schwert in dieser Faust vermag auch was abzuhalten.

Cäzil. Nein, ihr dürft nicht, ich bitte euch. Ich bitte euch aus Liebe — zu eurem eigenen Wohl bleibt!

Adlersau. Indessen kömmt der Anführer der Räuber zurück, und läßt mich in eurer Burg ermorden.

Cäzil. Seyd ohne Sorgen! Angellotto, so heißt er, kömmt heut nicht zurück. Aber seine Banditen schwärmen schon in Haufen überall umher, und haben Befehl, jeden Ritter, dessen Helm die goldene Spange und die schwarze Feder ziert, todt oder lebendig in sein Gewahrsam zu bringen.

Adlersau. Aber Gräfinn! Warum gebt ihr euch mit so einem verworfenen Menschen ab?

Cäzil. Muß ich nicht? Ohne der erkünstellten Freundschaft, die er für ächte Münze hält, wäre meine Burg längst ein Schuthaufen und ich eine Bettlerinn geworden.

Adlersau. Es scheint, als ob ihr sein Herz in Händen hättet. Ihr könntet vielleicht dieß alles hindern.

Cäzil. Ich versuchte es, aber er wollte nichts hören. Ich bath wenigstens Eurer zu schonen, wenn ihr versprächt nicht nach Verona zu ziehen; unter diesem Bedinge gelobte er mir mit euch eine Ausnahme zu machen. Ihr zieht also morgen mit Tagesanbruche, nehmt vorher jene Merkzeichen von eurem Helme, und laßt

mir eure Feldbinde hier. Ich kleide euch dafür in roth und blau. Dieß ist meine Farbe, und Niemand wird es wagen, euch anzutasten. Trefft ihr dann auf eure Gefährten, so könnt ihr sie das nemliche thun lassen. Auf eurer Rückreise tauscht ihr euer Eigenthum wieder bey mir ein. — Und nun kein Wort mehr von ernsthaften Dingen, unter frohem Geschwätz soll uns der Tag verschwinden. Weg mit dieser Eisenhülle! (sie entwapnet ihn scherzend, nachdem sie ihm den Brustharnisch abgenommen) Nun verräth doch wieder ein leises Klopfen hier, daß auch Gefühl in dem furchtbaren Helden wohnt. Lieber Adlersau! Ist es doch, als ob unsere Herzen einander verstünden.

Adlersau. Ihr seyd ein gefährlicher Knappe, schöne Cäzilia! Ihr entwaffnet auch mein Herz.

Cäzil. Als wenn mir das Fehde biethen wollte. (sie schnallt ihm die Armschienen ab) Nun könnte ich euch bald zum Lohne eurer Folgsamkeit eine Umarmung erlauben.

Adlersau. (mit Feuer) Vortrefliches Weib! Zu was könntest du einen Mann nicht verleiten?

Cäzil. Wirklich? Doch laßt mich enden! Ich bin eine schlechte Rüstmeisterinn, lasse den Helm bis zu letzt. (indem sie ihm den Helm losbäkelt, begegnen sich ihre Lippen)

Adlersau. Zauberinn!

Cäzil. (schleudert den Helm auf die Seite) So, wer hätte es geglaubt, daß das eiserne Visier, so einen freundlichen Blick, so ein zärtliches Aug bergen konnte. Liebt ihr mich, Ritter Bernard?

Adlersau. (trunken) Welche Frage? Hat euch schon Jemand in die Augen geblickt, und ist kalt geblieben?

Cäzil. Und doch habe ich viele Feinde. (seufzend) Ach! so glänzend die Außenseite meines Lebens ist, so ist's doch nur eine Kette von Verfolgungen, Ränken und Beleidigungen. Wie lange wird sich Angellotto halten? Mit seinem Falle ist auch der meinige entschieden; weil seine Besuche bey mir den benachbarten Rittern und Grafen bekannt, die wahre Absicht derselben ihnen aber verborgen ist, so wird man mich als eine Theilnehmerinn seiner Thaten halten — verfolgen — und wo werde ich Arme dann hinfliehen, wo Schutz, Sicherheit und Zuflucht suchen?

Adlersau. Beruhigt euch! Dieß alles sollt ihr bey mir auf meiner Burg finden.

Cäzil. Ich sollte das? (ihm in die Arme stürzend) O so nehmt im Voraus diesen heißen Kuß zum Zeichen mei— meiner Lie— — meiner Dankbarkeit an!

Adlersau. (wie aus einem Traume erwachend) Laßt mich Gräfinn! Was habt ihr gethan?

Cäzil. Hoffentlich kein Verbrechen.

Adlersau. (geht unruhig im Zimmer umher, und sucht seine Waffen zusammen) Gräfinn! Ich muß fort, fort. Ich habe meinen Schwur gebrochen.

Cäzil. Ritter! Nur noch bis morgen, bedenkt, wo ihr seyd!

Nein, nein, rief Adlersau, wiederholt und legte mit zerstreuten, und verstöhrten Blicke seine Waffen an. Als die Gräfinn sah, daß alles Zureden vergeblich war, nahm sie die goldene Spange und die Feder von seinem Helme, verschloß seine Feldbinde in einen Wandschrank, und gürtete ihm dafür eine andere um.

Noch mußte er ihr versprechen, Italien nicht zu verlassen, ohne von ihr Abschied zu nehmen. Sie wollte ihn umarmen, aber kalt und niedergeschlagen entwand er sich ihr, schwang sich auf sein Roß und jagte donnernd über die Thorbrücke in's nahe Thal und dann spornstreichs in den Wald.

Oeffentliche Herberge in einem Flecken.

Nagende Reue folterte jetzt des Ritters Herz, als er einsam unter den düstern Baumwipfeln

hinritt. Immer stand die Gestalt der Unbekannten vor seiner erhitzten Fantasie, und drohte ihm mit empor gehobener Rechte, oder wandte sich mit ernster Miene von ihm. Mit jedem Augenblicke trat Cäziliens Bild immer mehr und mehr in Schatten, und die hohen Unschuldsreize seiner theuern Geliebten strahlten ihm in vollem Glanze.

So mit sich selbst beschäftigt, bemerkte er lange die vielen Knechte nicht, die bald einzeln hinter den Gesträuchen lagen, bald paarweise auf der Strasse daher wandelten. Immer hefteten sie forschend ihre Blicke auf seinen Helm, aber keiner tastete ihn an, vielmehr grüßten ihn noch manche beym Anblick der Feldbinde ehrbietig. Jetzt kam er an den Fluß, der brausend sich daher stürzte, und große vom Blitze oder Sturm zerschmetterte Bäume mit sich fortwälzte, Tollkühnheit wäre es gewesen, sich in die tobende Fluth zu wagen. Er jagte daher am Ufer hin, um bald die beschriebene Brücke zu erreichen. Aber bald wurde das Beet des Flusses breiter, und langsam strömte er jetzt durch niedrige Sandfelder. Adlersau warf sich muthig hinein, und sein starkes Roß trug ihn glücklich an's andere Ufer. Um sich wieder nach einer Strasse umzuseh'n, trabte er einen hohen Hügel hinan, auf dessen Gipfel sich vor und hinter ihm eine paradiesische Aussicht eröffnete. Von diesem Anblicke

überrascht, sprang er vom Gaule, und warf sich an den Fuß eines hohen Kastanienbaumes hin. Sein Blick, der sonst Jeden fest und kühn in's Aug faßte, hing jetzt am Boden, gleichsam, als ob er von der reizenden Natur, die in ihrer ganzen Fülle ausgebreitet vor ihm da lag, Verweise erwartete, daß er ihr edelstes Meisterstück so tief beleidigt, und der Unschuld eine Buhlerinn, wenigstens auf Augenblicke vorgezogen hatte. In dieser Zerknirschung des Herzens schleuderte er den Handschuh von sich, um den goldenen Ringe, den er zum Andenken seiner Geliebten an der Linken trug, unterdessen Abbitte zu thun, aber — wer beschreibt sein Erschreken? — leer war der Finger, verschwunden der Ring.

In stummen Schmerz, in dumpfe Betäubung versunken, starrte sein Blick auf die Erde; seine Gedanken schwirrten dunkel durcheinander, ohne daß er sich nur eines davon bewußt war. Plötzlich zückte ein Strahl der Hoffnung durch diese innere Nacht. — — Vielleicht wurde er mit dem Handschuh vom Finger gerissen. Er hob nun jedes Steinchen auf, lüftete jeden nieder getretenen Grashalm, um das verlorne Kleinod wieder zu finden. Kein Fleckchen eines Fingers breit blieb um ihn her undurchsucht. Vergebens! Der Ring war verschwunden. „O ich fühle sie, jammerte er händeringend, ich fühle sie tief, diese Beweise deiner zurückgenommenen Liebe, zür-

nende Göttinn! Meine Undankbarkeit verdient deine Verachtung. O fürchterlich ist deine Rache. — Armer, armer Adlersau! O wie glücklich warst du, als im Kerker zu Freyburg schwere Ketten deine Hände fesselten! da sprach dich dein Herz frey, sie kannte deine Unschuld, und verzieh dir. — Wie tief bin ich nun gesunken! Ich glaubte mich in ein Meer von Wonne zu stürzen, und sprang in den Abgrund des Unglücks. Du sahst meine Untreue. In dem Augenblicke, als jener buhlerische Kuß auf meinen Lippen brannte, wandtest du dein Antlitz auf immer von mir.

Des Ritters Schmerz schien allen seinen Gliedern ihre Reizbarkeit genommen, und sie dem Herzen allein mitgetheilt zu haben. Sich selbst unbewußt, hatte er sein Pferd bestiegen, und erst dann kam er wieder zu sich, als dieses plötzlich in einem Flecken vor einer Herberge stehen blieb, wo eine Menge Menschen mit Abpacken und Belasten von Maulthieren und Pferden beschäftigt war. Schweigend übergab er dem Wirthe seinen Gaul, und setzte sich in eine einsame Ecke der Stube, wo er, ohne auf die Menschen um ihn herum zu achten, traurig seinem Kummer nachhing. Spät erst fiel ihm ein zu fragen, ob nicht fremde Ritter oder Knechte in der Herberge angelangt wären. Aber da der Wirth seine Frage nicht verstand, warf er sich stumm in den Winkel hin.

Um der Grillen, die ihn ängstigten, eher

los zu werden, suchte er zeitig das Nachtlager, aber der Schlaf floh seine Augen, und die Dunkelheit der Nacht diente nur den Bildern, die ihn umgaukelten, zu einem desto abstechernderm Grunde.

Bey abgekühltem Blute sah er nun in der ihm vorher so reizend scheinenden Gräfinn die freche, verächtliche Buhlerinn eines Räubers, und verwünschte jedes freundliche Wort, das er an sie verloren, jede Zusage, und jedes Versprechen, das er ihr gethan hatte.

Plötzlich weckte ihn ein nahes Geräusch aus den Träumen. Er fuhr auf und — sah die Gestalt seiner unbekannten Geliebten, die sich ihm näherte. Ihr Gewand war bis auf die kleinste Kleinigkeit das nehmliche, wie er es immer sah. Er war außer sich, hörbar klopfte sein Herz, und drohte die Brust zu zersprengen. Mit schnellen Schritten eilte sie jetzt auf sein Lager zu, und schleuderte einen Scorpion, der an der Bettpfoste empor gekrochen war, und dem Ritter eine nahe tödliche Verwundung drohte, auf den Boden, ihr Fuß zertrat das giftige Thier.

Kaum achtete Adlersau dieser Rettung aus einer so nahen Todesgefahr, so sprang er auf, warf sich zu den Füssen der Erscheinung, und lispelte mit schwacher, kaum hörbarer Stimme: „Verzeihung Engel, zu ihr hinauf.“

Die

Die Unb. (sich zu ihm hinabbeugend) Steht auf lieber Ritter!

Adlersau. Gütiger Himmel! Dieser sanfte Ton läßt mich hoffen. — Unbegreifliche! Du verzeihst?

Die Unb. (ihn aufhebend) Hast du mich beleidigt, so ists ohne Vorsatz geschehen. Ich verzeihe dir.

Adlersau. (tief Athem hohlend) Nein! Solcher Engelsgüte ist keine Sterbliche fähig. O könnte diese Überzeugung mein Herz beruhigen.

Die Unb. Kleingläubiger! Ich sehe, dein Herz ist sein Ankläger und Richter, es verurtheilt und straft sich selbst. Meine Verzeihung ist ohne Einschränkung.

Adlersau. (sinkt zu ihren Füssen, ihre Hand küssend) Überglücklicher Adlersau! Aber Engel, mache mein Glück vollkommen! Laß mein Herz wissen, wer sein Beherrscher ist.

Die Unb. Vor wenigen Augenblicken heischtest du nichts, als Verzeihung, und jetzt hat schon die Neugierde Muth sich zu regen. Laß das jetzt! Mir sind nur wenige Minuten verstattet, und ich habe dir noch wichtige Dinge zu entdecken. Wahre dein Leben, Angellotto's Dolche sind für dein Herz geschliffen.

Adlersau. Ich weiß es, sie werden mich nicht treffen. Schon habe ich die Kleinodien, an denen mich Angellotto's Helfershelfer erkennen

sollten, abgelegt. Ich habe — verzeih! die himmelblaue Feldbinde, einen meiner theuersten Schätze, auf kurze Zeit, mit dieser vertauscht. Sie wird mich glücklich durch alle Gefahren zum Orte meiner Bestimmung bringen.

Die Unb. Ihre Wirkung ist mit dem heutigen Tage zu Ende. Ein Knecht, der dich in deinem neuen Schmucke von der Burg, deinem letzten Nachtlager, wegreiten sah, hat dieß dem Anführer der Räuber verrathen. Er hatte bemerkt, daß du in anderer Gestalt gekommen war'st, und als ein geheimer Anhänger hinterbrachte er ihm alles. Jetzt haben seine Banditen Befehl, besonders auf einen Ritter in einer blau und rothen Feldbinde zu lauern. Die übrigen sind ihm so gewiß, ihr Helmschmuck verräth sie in der Ferne, denn noch ahnen sie keine Gefahr.

Adlersau. Also eine neue Verkleidung.

Die Unb. Ist das einzige Mittel, dich zu retten. Lege diese Binde sogleich ab, und umgürte deinen linken Arm über der Gelenkschiene mit diesem weißen Bande. Dieß ist das Abzeichen der Räuber, die dich und deine Gefährten in Ritter und Knechte vermummt fangen sollen. Wem dieß mangelt ist in steter Gefahr angehalten zu werden.

Adlersau. (ihre Hand küssend) Theure, daß ich noch lebe, ist ganz dein Werk, wie werde ich dir jemahls meinen Dank — —

Die Unb. (legt ihre Hand auf sein Herz) Dieß allein kann mir danken, anderer Lohn wäre für mich — keiner. Doch vergiß nicht, daß du der einzige bist, dessen Leben in Gefahr schwebt. Denke an deine Gefährten!

Adlersau. O sage Theure! Wo kann ich sie finden?

Die Unb. Ritter Konrad von Lindenhain ist mit dir unter einem Dache.

Adlersau. (staunend) Konrad?

Die Unb. Sag ihm, was du weißt, morgen mit Tagesanbruche. Befolge dann meine Vorschrift, und eile auf der Strasse nach Verona fort. Vielleicht, daß du noch manchem deiner Gefährten, den sonst der Dolch der Auflaurer getroffen hätte, das Leben rettest.

Adlersau. Theure! Ich will deiner Huld dankbar seyn, wenn ich nicht dem kleinsten dieser Worte eifriger nachlebe, als unsern Turnierartikeln. Aber holde Unbekannte! Wenn seh' ich dich wieder? Wenn wird endlich diese Ungewißheit aufhören?

Die Unb. Wenn deine Reise geendet ist; denn bis dahin ruffen mich nur Gefahren, die dir drohen, und die ich abwenden kann, zu dir. Wenn die Natur vom Winterschlafe erwacht, und mit lauter Stimme allen Geschöpfen zuruft zu lieben und glücklich zu seyn, — wenn das

Bundeszeichen der Ritter vom heiligen Georg sich auf deiner Brust wiegt.

Adlersau. (erschrocken) Unmöglichkeiten!

Die Unb. Wenn das Bundeszeichen der Ritter vom heiligen Georg über deinem Herzen zittert, und du nicht mit Gewalt meine Entwürfe zertrümmerst, dann, Bernard, dann! —

Adlersau. (zu ihren Füssen stürzend) Wehe! Du nimmst mit der einen, was du mit der andern Hand gabst. Bernard von Adlersau wird nie zum St. Georgenschilde schwören.

Die Unb. Und doch hoff' ich es.

Adlersau. Gewiß nicht, deine Zauberkraft müßte denn auch ihre Wirkungen über meinen Verstand erstrecken. O nimm diese Worte, diese Bedingungen zurück.

Eben wollte Ritter Adlersau die Kniee seiner Unbekannten umfassen, als plötzlich das Licht der Lampe verlosch, die Gestalt verschwand, und seine Arme in die leere Luft griffen. Er warf sich wieder auf sein Lager, drückte die Augenlieder fest zu, aber dennoch konnte er nicht schlafen, und sah immer die Gestalt der Unbekannten vor sich. Jetzt erst fiel es ihm auf, daß sie ihm auch in so fernen Gegenden erschien, und fast dünkte ihn, als ob sein Herz bey diesem Gedanken schaudere. Er glaubte zuweilen eine Unholdinn in ihr zu sehen. Und gleichwohl so viele Schönheit, Güte und Tugend! — Wie innig sehnten

sich seine Zweifel nach Beruhigung. Nur diese fehlte ihm noch zur Überzeugung, daß er der glücklichste Erdensohn sey.

Endlich brach der sehnlich herbey gewünschte Morgen an, und Adlersau suchte den Lindenhainer auf. Er fand ihn bald und zugleich mit ihm seine eigenen Knechte, die ihn im Walde verloren hatten. Beyde wunderten sich, daß sie einander nicht eher wahrgenommen hätten. Eiligst ließen sie nun ihre Rosse satteln, knüpften sich und ihren Knechten weisse Gürtel um die Armschienen, und zogen auf der angewiesenen Strasse weiter fort, um, wo möglich, ihre Gefährten bey Zeiten zu warnen.

Heerstrasse, ein Wald in der Ferne.

Bald erfuhren sie, wie nöthig ihnen diese Vermummung war. Als sie den Ort ihres Nachtlagers aus den Augen verloren hatten, und jetzt auf einer ziemlich leeren Strasse immer einem in der Ferne dämmernden Walde entgegen zogen, sprengten öfters bald einzelne Ritter, bald kleine Haufen gewapneter Knechte sie an, und erst dann, als diese bey mehreren Annähern die weißen Gürtel erkannten, schwangen sie ihre Schwerter um den Kopf und jagten zurück. Ad-

lersau hielt dieß für ein abgeredetes Zeichen, und antwortete ihnen immer auf die nehmliche Art, und jene schienen dieses erwartet zu haben.

Jetzt nahm ein dichter Kastanienwald unsere Reisenden in seine Schatten auf, und die dickbelaubten Äste schützten sie gegen die brennenden Sonnenstrahlen. Ihr trauliches Gespräch ward durch ein lautes, ängstliches Stöhnen unterbrochen. Sie hielten, immer deutlicher tönte das Seufzen von der Seite her durch das Gebüsch. Sie brachen hindurch, aber welcher Schreck, als sie ihren Anführer, den edlen Ritter Nadlingen im Blute schwimmen, und mit dem Tode ringen sahen. Zwey todte Knechte lagen neben ihm. Gespalten war ihm der stählerne Helm, und die goldene Spange hing zerschmettert davon herab. Adlersauen fuhrs wie ein Dolchstoß durch's Herz, und unwillkührlich legte er sich die Hand auf die Brust.

Unsere Reisenden schickten sich so gleich an, ihn zu verbinden, aber es war zu spät, seine Augen brachen, er wollte ihnen die Hand zum Abschiede reichen aber ohnmächtig sank diese zurück. „Freunde lispelte er leise, und zeigte in die Gegend, wohin die Ritter zogen, und verschied. Lindenhain und die Knechte begruben ihn, so gut, als es in der Eile möglich war. Mit nassen Augen legten sie seinen Helm, samt den daran befestigten Kleinodien zu ihm in's Grab. Adlersau

vermochte nicht ihnen zu helfen. Seinen trüben ernsten Blick starr auf den Boden geheftet, stand er an einen Baum gelehnt, und klagte sich heimlich als Nadlingens Mörder an. Seine Unvorsichtigkeit auf dem Schlosse der Gräfinn, da er die Absicht seiner Reise, und die Merkzeichen, woran sich seine Gefährten unter einander erkannten, verrieth, war die Gelegenheit zum Tode des biedern Greisen.

Nach einigen Stunden stiessen sie auf einen Haufen Reiter, und welche Freude! als sie in ihnen ihre Brüder erkannten. Jubelnd schwangen auch diese den Nachkommenden ihre Schwerter entgegen, und freuten sich, daß Adlersau und Lindenhain ihre Spur gefunden hatten; denn die übrigen hatten sich gleich den folgenden Tag nach dem nächtlichen Ungewitter wieder gesammelt. Aber ihre Freude sank, als sie den Tod ihres Anführers vernahmen. Sie erzählten, daß er von der Sonnenhitze ermattet ein wenig im Schatten des Waldes unter dem Schutze zweyer Knechte habe ausruhen wollen, und ihnen gebothen habe, unterdessen langsam fürder zu ziehen.

Adlersau schilderte ihnen die Gefahr, in der sie alle schwebten, und nun besannen sie sich, daß ihnen zuweilen einzelne Reiter mit weißen Binden begegnet wären, sie forschend angeblickt hätten, und dann vermuthlich, weil sie ihnen zu stark zu seyn schienen, immer seitwärts vom We-

ge ausgebogen wären. Alle besorgten nun einen gewaltsamen Überfall, nahmen daher ihre Helmzeichen ab, und umgürteten ihre Arme mit weissen Streifen. Ihre Vorsicht und Eilfertigkeit brachte sie glücklich durch alle Gefahren, und am Abend des zweyten Tages sahen sie Verona's Thürme.

Groß war der Jubel, als die Ritter und ihre Knechte in die Stadt einzogen, denn mit dieser ansehnlichen Verstärkung konnten die daselbst befindlichen Deutschen hoffen, den Räuberhorden die Spitze biethen zu können, das gesegnete Land von seiner Geißel zu befreyen, und in kurzer Zeit ihre ehrenvolle Sendung mit Ruhm und Siege zu krönen. Nachdem das Volk einige Tage ausgerastet, und neue Kräfte zur bevorstehenden Arbeit gesammelt hatte, hatten sich die Ritter ihrer geheimen Befehle, unter denen Adlersau war, auch an den obersten Befehlshaber entledigt.

Diese letztern traten an dem Tage auch ihre Rückreise nach Deutschland wieder an, an welchem die Ersten einen allgemeinen Angriff auf die herumstreifenden Parteyen der Räuber beschlossen hatten. — Wie ihnen dieses kühne Unternehmen gegen so listige und zahlreiche Feinde gelang, werden wir in der Folge hören. Voritzt ist es genug zu wissen, daß der rasche und muthige Angriff der Deutschen gleich den ersten Tag empfindliche Wunden den Räubern versetzte, meh-

rere Haufen derselben gänzlich nieder machte, mehrere über die Grenze jagte, und einen grossen Theil derselben gefangen nahm, wovon die meisten nach dem Ausspruche der Gerechtigkeit den schimpflichen Tod der Verbrecher starben. Angellotto ward durch diese gerechten Niederlagen so sehr in die Enge getrieben, daß er sich mit dem Reste seiner Anhänger in die Gegend von Cäziliens Schloße warf, alle nur erdenkliche Grausamkeiten an den Vorüberziehenden und den Landesbewohnern ausüben ließ, und hier entweder Sieg, oder seinen letzten Stoß zu erwarten schien.

Ritter Adlersau sah sich daher mit seinen vier andern Gefährten genöthigt einen andern Weg zu wählen, sie zogen daher über Venedig ihrem Vaterlande zu. Freylich fiel es Ritter Bernarden sehr schwer, sein theures Kleinod, seine Feldbinde in Cäziliens Handen zu lassen, er beschloß also bey sich, bey ruhigern Zeiten von Deutschland aus in Begleitung treuer und tapferer Freunde, einen Zug auf der Gräfinn Schloß zu machen. Ohne alle Abenteuer war die Rückreise der Ritter, bald kamen sie in dem geliebten Vaterland an, und flogen ihren Burgen zu.

Indessen hatte die Lage in Italien auch eine günstige Wendung genommen, die Tapferkeit der deutschen Ritter erhielt allenthalben über die räuberischen Horden das Feld, das Land wurde von

dem bösen Gesindel gereiniget, und Angellotto, der gefangen ward, nahm ein seiner Greuelthaten und Verbrechen würdiges Ende unter dem Beile des Henkers.

Burg Adlersau.

Ritter Bernard von Adlersau und Adolph von Boberfeld (sitzen beym Becher)

Adlersau.

Dieß wären also die Abenteuer, die sich mit mir in Welschland zutrugen. Ist mir doch die Kehle vom Reden schier vertroknet. (trinkt) Nun Adolph zeige mir den Schlüssel zu diesen Begebenheiten, wenn du einen weißt.

Boberf. Den mußt du freylich aus den Händen deiner Schuzgöttinn erwarten.

Adlersau. Du bist ja ein Wissender!

Boberf. Wir wissen nur um das, was der Mensch nicht thun soll. Was du aber thun sollst, muß dir dein Herz und Kopf sagen.

Adlersau. Und der Freund?

Boberf. Verstummt, wenn ihm das Siegel des heimlichen Gerichtes den Mund verschließt.

Adlersau. Verstehst du mich auch?

Boberf. Wohl! Du zielst doch auf jene Sitzung der Vehme, wo eine unbekannte Dirne den Dolch wegdrückte, dessen Spitze schon auf deiner Brust schwebte.

Adlersau. Unbekannt? Auch dir Adolph?

Boberf. Dein Wein ist gut Adlersau!

Adlersau. Auch dir Adolph?

Boberf. Ich bin Vehmschöffe. Wir haben davon gesprochen. Bernard! Ich bin dein Freund, dein Waffenbruder, aber — dringe nicht weiter in mich!

Adlersau. Gut, so will ich morgen gen Wolfseck reiten, um, wo nicht alle meine Hoffnungen erfüllt zu sehen, doch wenigstens eine vergebliche los zu werden.

Boberf. Eben recht, daß du mich an Wolfseck erinnerst. Es hat sich während deiner Abwesenheit das Gerücht verbreitet, du hättest um die Hand der Wolfseckerinn werben lassen. Ist das wahr Bruder?

Adlersau. Nein! Aber Wildhegen sandte ich dahin, der mir es sehr wahrscheinlich machte, daß Fräulein Kunigunde, und die, welche mein Herz meint, eine Person sey.

Boberf. Ich fürchte, du hast dir übel gerathen.

Adlersau. Freylich wird's fruchtlose Arbeit seyn.

Boberf. Wenn es nicht mehr wäre. Ist es wahr, was das Gerücht sagt, so gibts Fehde.

Adlersau. Die ich nicht fürchte.

Boberf. Zwar bist du dem Wolfsecker gewachsen, aber auch nichts mehr. Als du nach Welschland zogst, hatte er freylich nichts weiter, als eine leere Burg, aber die Sachen haben sich geändert. Der alte Hans von Badenhorst, der den grösten Theil seiner Besitzungen an sich gerissen hatte ist unlängst gestorben, und sein Sohn, ein billiger, Gerechtigkeit liebender Mann hat dem alten Wolfsecker nicht nur alle geraubten Besitzungen zurück gegeben, sondern ihm auch eine ungeheure Summe Geldes als eine Schadloshaltung ausgezahlt. Er ist nun wieder einer der mächtigsten Ritter. Seine Freunde werden sich mit allerley Entschuldigungen wieder einfinden, und du hast dann eine vielköpfige Hyder zu bekämpfen.

Adlersau. Laß uns ihm eine mit einem Kopfe, aber mit vielen Leibern entgegen stellen.

Boberf. Du machst einen Scherz, und ich sprach im Ernste.

Adlersau. Mit einem Wort: Entweder irrt sich Wildhegen nicht, nun, so ist mir geholfen, und die Sache abgethan, betrog er sich, nun so wird doch der alte Wolfseck vernünftige Entschuldigungen hören.

Boberf. Ich fürchte, Wildhegen betrügt dich.

Adlersau. Er hat mir noch nie Ursache zum Mißtrauen gegeben. Die Finsterniß soll sich sogleich aufklären. Komm, begleite mich gen Wolfseck!

Boberf. Gut, laß satteln! Ich besorge du reitest verdrüßlicher zurück, als hin.

Adlersau. Mags seyn, ein Blick entscheidet über meine Hoffnungen, und mit zwey Worten weiß ich dann, wie ich mit Fusten stehe. Will jetzt den Knechten das nöthige befehlen, sinne unterdessen auf einen Vorwand, unter dem wir beym Ritter vorsprechen können, daß wir nicht mit der Thüre in's Haus fallen.

Ein Knecht. (tritt ein) Verzeiht gestrenge Herren. Es ist ein Bothe vom Ritter Weinsberg da, und begehrt mit euch zu sprechen.

Adlersau. (führt ihn herein) Gewiß wieder ein neues Hinderniß. Ist es doch, als ob ich nicht nach Wolfseck kommen sollte. (der Bothe tritt herein.) Gibts Fehde Kumpan?

Der Bothe. Wohl, edler Herr! Mit vollen Fässern und fettem Wildpret. Mein Herr Ritter Heinrich von Weinsberg läßt euch freundlich grüssen, und weil sein ehlich Gemahl gestern eines jungen Söhnleins genesen, möchtet ihr morgen bey der Taufe Pathenstelle vertreten.

Adlersau. (zu Boberf.) Da haben wir's

(zum Bothen) Grüße deinen Herrn freundlich wieder, und ich würde kommen. Geh nun hinunter zu den Knechten, und laß dir einen Krug Wein reichen!

Der Bothe. Dank edler Herr! Werd's brauchen können; denn ich komme jetzt in einem Ritte von Wolfseck.

Adlersau. Von Wolfseck?

Der Bothe. Habe dort Fräulein Kunigunden auch laden müssen, sie wird euch zur Seite stehen.

Boberf. (lachend zu Adlersau) Der macht sich um unsere Gäule verdient! Was spricht man von Fräulein Kunigunden? Das Gerücht nennt sie ja schon Braut?

Der Bothe. Was nicht ist, wird vielleicht Morgen.

Adlersau. Geh, geh, der Wein spricht schon aus dir, den du noch trinken sollst. (Der Bothe ab)

Boberf. Bernard! Wie ist dir? Freust du dich auf Morgen?

Adlersau. Weiß ich es selbst? Muß ja erst sehen, was es wird? Wozu das Schicksal aushohlt, ob es mir einen Backenstreich versetzen, oder den Kutzen streichen wird?

Boberf. Beynahe hat es das Ansehen zum letztern, denn es erspart dir schon einen weiten

Ritt, wenn — der hinkende Bothe nicht nachkömmt.

Adlersau. Du bist aber heut gar sonderbar gelaunt. Wenn ich klage, heißt du mich hoffen, sehe ich einmahl ein Stückchen frohe Zukunft vor mir, so fürchtest du wieder. — — Komm, nimm dort die Armbrust und geh mit in mein Kieferdikigt! Vielleicht hält das Wild besser Stand!

Boberf. Auch das.

Ein Knecht. Gestrenger Herr! Ein Reisiger brachte diesen Brief an euch!

Adlersau. Schon wieder! (erbricht den Brief) Lies einmahl (zu Boberf.) und sage mir, ob ich mich freuen, oder trauern soll?

Boberf. (lieset) Freundlichen Gruß zuvor.

„Ehrenvester, gestrenger Ritter! Es hat mir euer Lehnsmann, der Ritter Wildhegen vorgetragen, wie ihr eine ernstliche Minne hegtet gegen meine Kunigunde, und ihr eure Hand zu einer ehlichen Verbindung zu reichen gesonnen wäret. Da nun männiglich, der euch kennt, euch als einen Biedermann rühmt, so habe ich euch unverhohlen seyn lassen wollen, daß euer Antrag mir gar wohl zu Sinne ist. Wundert euch nicht, daß ich euch selbst dieß schreibe. Ihr seyd lange im Auslande gewesen, und Wildhegen, der mir ein wenig fahrlässig zu seyn scheint, mag

euch meine Antwort wohl nicht zu wissen gebracht haben. Ich hörte von eurer Rückkehr, und antworte nun schriftlich. Mein Alter räth mir zu dieser Eile. Meiner Tage können nur noch wenige seyn, und ich möchte doch meine Kunigunde noch glücklich sehen und meinen Eidam kennen.

Wolfseck am Tage St. Ruprechts.

Faust von Wolfseck.

Boberf. (lachend) Schon einen Schritt näher zum Ziele. Einen Schwiegervater hätten wir nun, wenn's auch mit der Braut schon so ganz richtig wäre.

Adlersau. Scherz bey Seite Bruder! Komm mit mir in den Forst!

Boberf. Gut und das schnell, ehe uns wieder ein Both oder ein Brief in die Querre kömmt.

Ritter Bernard von Adlersau an Ritter Adolph von Boberfeld.

Freundes Kuß und Gruß zuvor!

Das Loos ist geworfen Bruder! Rüste dich, schleif deine Schwerter, laß die Gäule satteln, und suche dir einen guten Harnisch in deiner Rüstkammer aus. Denn es gilt. Der alte Fust braust und tobt, wie ein achtzehnjähriger Knabe, und ich setze nicht eins gegen

gen hundert, daß er nicht selber noch die grauen Haare unter eine Pikelhaube steckt, und im Felde erscheint. Doch ich muß wohl anders anheben, wenn du in der Sache klug werden sollst. Also von vorne.

Ich ritt am bewußten Tage ziemlich heiter und voll Erwartung gen Weinsberg. Die Bäume fiengen wieder an Knospen zu treiben, das falbe Moos der Heide begann in frisches Grün aufzuschießen, hie und da in den Gründen blühten frühzeitige Blumen, die Lerche ließ sich in Lüften, die Nachtigall in den Gebüschen hören, kurz, alles verkündigte des Lenzes Erwachen. Du wirst lachen über das Zartgefühl des eisernen Fehdemannes, aber welch ein anderer Mensch ist man, wenn man eine Dirne gefunden hat, die man zur Eignerinn seines Herzens erkohr. Ist es doch, als wenn man von dem Augenblicke an etwas von der weiblichen Sanftmuth annehme, sich allen Geschöpfen näher gerückt fühle, und den Werth der Dinge erst empfinde, die man vorher nur für Lückenbüßer in der Schöpfung hielt. In dieser Stimmung kam ich in die Gegend von Weinsberg, als ich der Veste ansichtig ward, tönte mir schon Trompetenschall und Freudengetümmel entgegen. Wie ein Hagelwetter donnerte ich mit meinen Knappen über die Brücken,

durch's Burgthor hinein. Oben an der Treppe empfing mich Heinrich mit dem vollen Becher, und führte mich zu seinem Weibe. Aber wer beschreibt meine Empfindungen, als er mich mit den Worten: „seht da das edle Fräulein von Wolfseck!" einer mir ganz fremden Dirne entgegen führte? — Bist du einmahl schon, indem du auf ebenem, geraden Wege fortzuwandeln glaubtest, in einen eiskalten Strom gestürzt, — so denke dir dieß Gefühl zehnfach verstärkt, und du wirst meine Lage in etwas ahnen. Da stand ich nun, wie ein Mönch, der im Ave stecken bleibt, und haschte nach Worten. Dem Fräulein mogte mein Benehmen stark auffallen; sie schien beleidigt zu seyn. Aber hätte sie noch zehnmahl mehr Ursache zum Zorne gehabt, ich wäre nicht vermögend gewesen, ein zärtliches Wort mit ihr zu sprechen. Hätte ich mich überwinden können, eine Viertelstunde im Vertrauen mit ihr zu reden, unsere ganze Sache wäre vielleicht ruhig abgethan worden. Aber nein — meine Gedanken schwärmten dorthin, wo sie immer am liebsten verweilen. — Endlich nahmen mich die zechenden Ritter in ihre Mitte, und so nahm denn doch wenigstens mein Körper an den Freuden des Festes Antheil. Spät erst — oder vielmehr früh; denn der Morgen-

stern schimmerte schon ganz bleich über die Heide herüber — war das Gelag zu Ende, und jeder zog seine Strasse.

Den folgenden Tag hielt ich mir freylich eine Strafpredigt, aber es wär zu spät. Fräulein Kunigunde mogte nun dem alten Fust tapfer zugesetzt haben; denn am zweyten Tag, eben, als ich im Begriffe war, in einem weitläuftigen Schreiben an den Wolfsecker den ganzen Handel auseinander zu setzen, erhielt ich von ihm einen Fehdebrief.

Nun Bruder, zu fragen, ob du mir beystehen willst, wäre wohl Beleidigung. Aber auf wie viele ich rechnen kann, möchte ich doch wohl wissen. Laß immer aufsitzen, was deine Burgen entbehren können. Hätte ich nicht so hart am St. Georgenschild angestoßen, so würdest du mir vielleicht manchen Kämpen haben zuführen können, aber so stehe ich bey ihnen allen im schwarzen Buche. Fräulein Emma wird weidlich auf mich schelten, daß ich dich aus ihren Armen in's Schlachtfeld ruffe, sie wird dieß einen schlechten Dank für ihre Güte nennen, die ich auf Lindenhain genoß. Du wirst sie aber schon mit dem frohen Wiedersehn nach einer etwas gefahrvollen Trennung trösten. — Lebe wohl bis zum Wiederseh'n im Harnisch. Morgen

mit Tages Verscheiden ist die dreytägige Frist um.

Burg Adlersau am Tage Alberti.

Bernard von Adlersau. Ritter.

Gemach in der Herberge eines schwäbischen Dorfes.

(Cäzilia, Gräfinn Battoni, sitzt in Reisekleidern vor einem Kästchen mit allerley Kleinodien angefüllt, und hält unter ihnen Musterung. Lewanto, ihr Gesellschafter geht auf und ab.

Cäzilia.

Was meinst du wohl Lewanto, daß dieß Kästchen werth seyn mag?

Lewanto. Könnte wohl für manchen Räuberhauptmann Aufmunterung genug enthalten, sein und seiner ganzen Bande edles Leben daran zu wagen.

Cäz. Du meinst, weil der größte Theil dieser Juwelen aus den Händen eines Räuberhauptmanns kam, daß es billig wäre, wenn er wieder in die Hände eines solchen zurück ginge?

Lew. So denk ich!

Cäz. Wie? Wenn ich auch dir Gelegenheit verschaffte, ein oder das andere Stück zu deinem Eigenthum zu machen?

Lew. Ihr scherzet schöne Gräfinn?

Cäz. Nichts weniger. — Getrautest du dir wohl im Nothfalle mit einem wackern, deutschen Bären anzubinden?

Lew. Nachdem er ist. Sind verzweifelte Bursche unter ihnen. Zum Ernste, oder —

Cäz. Zum Ernste, und du mußt auch Sieger werden.

Lew. Cäzilia! Was werdet ihr nicht noch alles von mir verlangen?

Cäz. Zahle ich nicht auch reichlich? Du erhältst, wenn du deine Sachen gut machst, außer deinem gewöhnlichen Solde, noch tausend güldne Schilde.

Lew. Wenns Ernst gilt, muß immer Lewanto dran. Wo Wunden, oder gar der Tod zu hohlen ist, jagt man den Lewanto hin, während daß Nardoni nicht viel mehr, als Kammerzofendienste thut, und doch eben so gut steht. Schickt diesen gegen den Bären!

Cäz. (lachend) Den Haasen? Es würde eine kurzweilige Hetze werden. Ich dächte die größere Schwierigkeit deiner Aufträge sollte dir vielmehr zum Sporn dienen.

Lew. Ich bin nicht so ehrgeizig.

Cáz. Was fürchtest du aber auch? Warst du nicht einer der vorzüglichsten Schläger in Neapel? Nannte dich nicht Bologna seinen besten Fechter?

Lew. Wohl! Hab's aber noch mit keinem Deutschen versucht.

Cáz. Einer nervigten Faust setzest du deine Gewandtheit, wüthender Tollkühnheit kalte Vorsicht entgegen.

Lew. (halb scherzend) Ich soll mich also muthwillig in die Gefahr stürzen?

Cáz. Keine Seitensprünge! Doch ich sehe schon, du verlangst einen güldenen Harnisch gegen die Gefahr. Wohlan! Ich lege noch tausend Skudi dazu.

Lew. Eure Beredsamkeit ist unwiderstehlich.

Cáz. Nun bleibt es bey dem Gedinge.

Lew. Es bleibt! Aber verzeiht, um was soll ich denn eigentlich kämpfen?

Cáz. Dir das zu sagen, ist auch noch Zeit, wenn ich dir das Schwert in die Faust stosse, und ruffe: „Schlag zu!" Und wenn du es auch gar nicht erführest, am Ende ist dir's doch einerley.

Lew. Wenn ich mein Geld erhalte, und den Mann vor mir sehe, dessen Hirnschale es gilt.

Cáz. Gut. (sie reicht ihm einen Beutel) Hier ist Geld. Wenn wir Morgen durch eine Stadt

ziehen, so siehe, daß du eine völlige Ritterrüstung kauffen kannst.

Lew. (lachend) Bin doch schon so mancherley gewesen. Habe mir mit Büssern die Disziplin gegeben, mit Sclaven am Ruder gezogen, mit Räubern im Hinterhalte gelegen, und nun schwing ich das Ritterschwert.

Cäz. Vergiß nicht, daß deine ganze Rolle auf einem Vielleicht beruht. — Möglich, daß ich dein Schwert gar nicht brauche.

Lew. Gut, daß ihr mich daran erinnert. Wie wird's auf diesen Fall mit meinem Solde? Kann doch die Zubereitungen, die stündlichen Kampf- und Blutgedanken nicht umsonst haben.

Cäz. Auch dafür soll dir ein angemessener Lohn werden. — Sieh nun zu, daß Morgen bey Zeiten alles zur Abreise bereit sey!

Lew. Ihr werdet keine Ursach haben, euch über mein Zögern zu beklagen.

Burg Adlersau.

Ritter Bernard von Adlersau, und Wildhegen. (beyde völlig gerüstet. Es ist Tagesanbruch.

Adlersau.

Walter! Walter! Auf euch kömmt das Blut, das von heut an in diesen Gegenden fließen wird. Eure Übereilung riß die Schwerter aus der Scheide, seht nun zu, wie sich die Sache am besten schlichten läßt.

Wildhegen. Nicht auf mich, sondern auf Fust's Vorschnelligkeit fällt die ganze Schuld. Freylich ärgerts mich, daß ich von einem Irrlichte getäuscht, auf eine unrechte Fährte gerieth, und euch noch dazu in den Sumpf führen mußte, aber ich war nur das unschuldige Mittel. Laßt durch einen Dritten Fräulein Kunigunden selbst fragen, ob sie nicht beym Wormser Turnier ganz so erschienen ist, wie eure Beschreibung sie schilderte?

Adlersau. Alles gut, aber euer Herausplatzen mit Anträgen, die noch nicht reif waren.

Wildh. Der Heftigkeit des alten Fust's habt ihr es zu verzeihen, wenn er mehr in meinen Worten fand, als darinne lag. Ich erzähl-

te ihm unter vier Augen, daß ihr seine Tochter kennen gelernt hättet, und Liebe gegen sie fühltet. Fest überzeugt, daß ich mich selbst nicht irre, machte ich gegen ihn, als einen alten Bekannten, kein Geheimniß aus meinen Vermuthungen. Daß der alte Hitzkopf hieraus Gewißheiten macht, ist mir nicht zuzumessen. Meine Worte mochten vielleicht einen längst gemachten, heimlichen Plane entsprechen, drum griff er so hastig zu. Daß er so fest griff, daß nun Blut darauf folgt, dafür kann ich nicht.

Adlersau. Ein Glück für euch, wenn ihr euch vor euerm innern Richter vertheidigen könnt. — Wer kann die Worte wissen, die zwischen euch vorfielen?

Wildh. Gott wird im Ausgange der Fehde zeigen, auf wessen Seite das Recht ist.

Adlersau. Zweyfach wehe über uns, wenn wir den Sieg erringen, und — Unrecht haben, wenn dennoch Übereilung von eurer Seite das Feuer anfachte. Ich wälze alles Unheil auf eure Seele.

Wildh. (kalt) Und ich nehme es auf mich.

Adlersau. Walter! Mich schaudert ob eurer Kühnheit. (er faßt seine Hand) Könnt ihr eure Rechte auf euern Schwertknopf legen, und frey in's Auge mir versichern, daß ihr euch kein Wort zu dem alten Wolfseck gesprochen zu haben entsinnt, daß geradezu und deutlich einen

Antrag von mir enthalten hätte. — Bedenkt! Ihr habt einen wichtigen Gang vor.

Wildh. Es bedarf keines Bedenkens. Wer mit dem Tode und seinen Pflichten bekannt ist, muß im Augenblicke entschloßen seyn. (er legt die Hand an den kreuzförmigen Schwertgriff) Ich kann es mit einem Eide erhärten.

Adlersau. Wohl! Ich habe euch nichts weiter zu sagen. Kommt zu den Andern in den Rittersaal, ehe sie unsere lange Abwesenheit befremdet.

Gleich nachher. Ein großer Saal mit Ahnenbildern und Fahnen behangen.

Mehrere Ritter in vollen blinkenden Harnischen gehen und stehen umher. Auf einer Tafel stehen eine Menge gefüllter Becher, Knappen und Knechte tragen Feldgeräthe durch den Saal. Adlersau und Wildhegen treten ein.

Adlersau.

Nochmahls herzlich willkommen edle Freunde, und meinen innigen Dank für euer schnelles Erscheinen! Besondern Dank euch, die ihr mir unaufgefordert aus Freundschaft zu Hülfe gezogen

seyd. Ihr macht mich zu einem großen Schuldner, verhelft mir bald zu einer Gelegenheit, wo ich wieder bezahlen kann.

Ein Ritter. Vielleicht fügt es sich bald, daß ich euern Arm in Anspruch nehme.

Ein Anderer. Und ich bin schon quitt mit euch. Ich war Heinrichen von Weinsberg hundert Goldgülden schuldig, da ließ er mir sagen, die Schuld sollte todt und ab seyn, wenn ich euch mit so viel Knechten, als meine Burg entbehren konnte, zu Hülfe zöge. Er mit seinen Leuten könne nicht selbst beym Zuge seyn. Ich ließ mir das nicht zweymahl sagen. Ihr werdet schon wissen, wie ihr mit ihm steht.

Adlersau. (überrascht) Weinsberg, saget ihr?

Der Ritter. Eben der, welcher im vorigen Jahre die Wintersheimerinn ehligte.

Adlersau. Braver Heinrich! Du bezahlst hundertfache Zinsen.

Ein Dritter. Auch gegen mich könnt ihr euern Dank ersparen. Ich habe meinen sechzehnjährigen Martin mitgebracht. Mein Wunsch ist, daß er bey euch knabenweis diene und in des Schildesamtes Pflichten und Rechten geübt werde. Ich wüßte keinen bessern Lehrmeister für ihn. Ob mein Sohn dessen würdig seyn wird, soll diese Fehde entscheiden. Um euch zu zeigen, daß ihr es nicht mit einen Undankbaren zu thun

habt, ritt ich heut Morgens mit dreyßig Knechte hieher.

Adlersau. (freudig) Freunde! Wie überrascht ihr mich! Nie hätte ich auf so unvermuthete Hülfe gehofft.

Der Ritter. Tapferkeit und Edelmuth werben sich ohne ihr Wissen Freunde. Also wollt ihr meinen Martin?

Adlersau. Herr Ritter! Euer Zutrauen ist ehrenvoll für mich. Wie froh werde ich seyn, wenn er seinen Vater gleich wird. (zu Wildhegen) Noch vermisse ich einen, dessen Sporenklang ich zuerst in diesem Saale zu hören glaubte. Ist Adolph von Boberfeld noch nicht hier?

Wildh. Nein! Er wird seiner Emma Umarmung nicht entbehren können.

Adlersau. (mit strafendem Blicke) Der kömmt gewiß. Vielleicht harrt er unter Weges auf uns. — Nun Freunde! Die Morgenröthe wird schon bleich, die immer höher steigende Sonne mahnt uns zu unserm Tagewerk. Auf! Den Scheidetrunk! (er ergreift einen Becher) Auf gut Glück! (die Ritter treten alle an die mit Pokalen besetzte Tafel, Adlersau neben Wildhegen) Sieg der gerechten Sache!

Alle Ritter. Sieg, Sieg!

Adlersau. (Wildhegen beobachtend) Tod und Untergang dem, durch dessen Schuld die Fehde begann.

Die Ritter, auch Wildh. Tod und Untergang dem (sie stürzen die Becher aus)

Adlersau. Wohlan denn in Gottes Nahmen! (indem sie zur Thüre hinaus wollen, tritt ein Knecht ein.)

Der Knecht. Drüben über der Haide wirbeln große Staubwolken empor, es muß ein gewaltiger Haufen anrücken.

Adlersau. (eilt an's Fenster, frohlockend) Wer solche Freunde hat, darf ganz Schwabenland nicht fürchten. Es ist Ritter von Boberfeld, ich erkenne ihn an der Spitze, er führt mir ein kleines Heer zu! Boberfeld mit sechs andern Rittern sprengen schon über die Brücken. (überrascht) Es sind lauter Ritter vom Georgenbunde! (Adolph und die andern Ritter stürzen jubelnd herein. Frohe Bewillkommungen.)

Adolph. Verzeiht Freunde! Daß wir die letzten sind. Wir hielten eine Auswahl unter unsern Reisigen, nur die bewährtesten Kämpen durften uns hieher folgen.

Adlersau. (zu Adolph auf der Seite) Bruder! Du führst mir Georgenritter zu!

Adolph. Die Kette welche ihr Bundeszeichen hält, fesselt ja nicht ihre Arme. Ich stehe dir mit meinem Leben für sie.

Adlersau. Wohl! (zu den zuletzt Angekommenen) Nun Freunde! Noch einen Labetrunk und dann zu Gaule!

Die Ritter. Ist schon geschehen. (sie stürzen die Humpen um) Es ist Zeit! Zu Gaule, zu Gaule!

Ein tiefer Weidengrund.

Ein starker Bach durchschneidet ihn, dessen beyde Ufer mit Weiden und Erlengebüsch dicht bewachsen sind. Ritter Adlersau, Boberfeld, und Wildhegen, hinter ihnen ein großer Haufen Reisiger kommen am Ufer herunter gesprengt.

Adlersau. (zu Wildhegen)

Hier Walter, sey euer Posten! Wehret diesen Fuhrt! Wenn er den Feinden bekannt ist, können sie uns durch ihn in den Rücken kommen. Ich lasse euch fünfzig Knechte zurück. Seht euch wohl vor, und laßt nichts durch. Auf die Vertheidigung des Furths kommt alles an. (mit den übrigen ab.)

Eine große Strecke weiter unten.

(Adlersau mit Boberfeld und andern Rittern.)

Adlersau. Seht ihr jetzt die Speere der Feinde auf den jenseitigen Anhöhen blinken? Sie können uns hier im Dickigt nicht entdecken, werden uns auch nicht so geschwinde vermuthen. Ge-

hen sie über den Fluß, so lassen wir die Hälfte herüber, und fallen dann mit hellen Haufen über sie her.

Boberfeld. Seht doch! Hat der alte Wolfseck nicht tapfer geworben? Seine Schaar nimmt ja fast die halbe Hügelkette ein. Werden wohl die Ritter vom Georgenschilde brauchen. Itzt haben sie Halt gemacht. Werden Rathspflegen, wie sie den Angriff einrichten wollen.

Adlersau. Sieh, die Schaar wird kleiner, sie werden irgend einen Anschlag ausführen wollen.

Boberf. Laß sie! Sie rennen überall gegen Lanzen an. Der abgesonderte Haufe wird auf die Georgenritter, oder auf Waltern treffen. Kennen sie die Gegend nicht, so werden sie übel wegkommen.

An Ritter Wildhegens Posten.

Seine Reisigen stehen in einiger Entfernung, und halten die Zügel ihrer Pferde in der Hand. Er geht seitwärts nach dem Fluße.

Wildh. Walter! Walter! Wenn nur dießmahl der Kopf aus der Schlinge wäre! Ich sehe das Schwert wohl, das an einem Haare über meinem Scheitel hängt. — Wenn Fust und Adlersau gütlich aneinander kommen, bin ich verloren. — Bin ich nicht ein Dumkopf, daß ich

Kunigunden so rasch abdankte? Hätt' ich ihrer nur nicht in's Angesicht gespottet, so könnte ich doch jetzt wieder mit Ehren bey ihr auftreten. Doch, was kömmt auf sie an? Was ihr Vater will, muß doch geschehen. Also Muth Walter! Noch ist nicht alles verloren. Hätte ich nur einen Tag übrig gehabt, um mit ihm Rücksprache nehmen zu können, vielleicht wären alle Händel abgethan. — (nachdenkend) Ja — so — vielleicht kömmt mein Brief noch zu rechter Zeit und zur guten Stunde. He Balzer (ein Knecht kömmt) Dieser Brief ist von unserm Herrn an den Wolfsecker. Schleich dich hinter dem Weidengestrüpp, und dann hinter den Sandhügeln dort in's feindliche Lager, und bestelle den Brief. Sollst den Ritt nicht umsonst gemacht haben.

Balzer. Gut Herr!

Ein anderer Knecht. (kömmt eilend herbey) Herr Ritter, die Wache meldet, daß hinter den Sandbergen ein Haufen gegen uns im Anzuge sey. Man sieht die Staubwolken hoch aufsteigen.

Wildh. (vor sich) Verdammt! Gerade zur unglücklichsten Stunde. (zu den Knechten) Sitzt auf, und haltet euch schlagfertig. (zu Balzern) Gib indessen den Brief nur her! — — Nun — du mein guter Genius, der mir schon so oft durchhalf, nur den Wolfsecker in meine Hände! (reitet seitwärts zu den Knechten.)

Eine

Eine Stunde nachher.

Weiter unten am Bache bey Ritter Bernards Schaar.

Boberfeld.

Bernard, Bernard! Die Ruhe der Feinde ist mir bedenklich. Sie liegen dort auf den Anhöhen so stille, als wenn sie schon gesiegt hätten. Wir wollen die Georgenritter an uns ziehen, und einen Angriff machen.

Adlersau. Ich fange nicht an, ich lasse es aufs Äußerste kommen. Fust soll fühlen, wie viel ich ihm nachsehe. Aber der erste Blutstropfen, der von einem der Meinigen fließt, ist das Zeichen zur allgemeinen Schlacht, und dann — keine Schonung mehr.

Boberf. Deine Absicht ist gut, aber vielleicht ersparrten wir eben durch einen raschen Angriff viel Blut.

Adlersau. Sieh da! Bewegungen unter den Feinden! Sie sitzen auf. (er winkt seinen Knechten, alle schwingen sich auf ihre Pferde.)

Boberf. Trügen mich meine Augen nicht, so bedeutet das keinen Angriff. Zwey einzelne Reiter traben den Berg herab auf uns zu.

Adlersau. Mich dünkt der eine trägt ei-

ne weisse Fahne. Fust will wohl gar unterhandeln! Mir desto lieber.

Boberf. Jetzt kommen sie aus dem Gestrüpp hervor. Ja — ja — es ist der Alte selber, von einem einzigen Mann begleitet. Komm ihm entgegen!

Eine Anhöhe zwischen beyden Schaaren.

(Ritter Boberfeld und Adlersau halten voller Erwartung. Fust von Wolfseck kömmt in Begleitung eines einzigen Knechtes, der eine weisse Fahne trägt, ohne Waffen und Harnisch herangesprengt.)

Fust. Willkommen im Freyen Ritter! (auf seine unbewaffnete Brust schlagend) Diese Ehre wiederfährt nur euch Adlersau. In keines meiner Feinde Feldlager zög ich so, ohne vorher Geleit zu begehren. Schließt daraus auf meine Meinung von euch, und nun wollen wir Friede machen.

Adlersau. Wolfseck! Ich begreife jetzt eben so wenig —

Fust. Als vorher? Hättet nur sollen in meiner Haut stecken. Aber um vom Jetzt anzufangen, will ich euch bald das Verständniß öffnen (er reicht ihm einen Brief) Diesen haben wir bey Ritter Wildhegen gefunden. Seht zu ob es eines Freundes, eines Lehnmanns Brief sey.

Adlersau. Bey Wildhegen?

Fust. Freylich! Er hat seinen Lohn dahin. (sein Schwert ziehend) Da, wenn ihr noch nicht wißt: wie Verräther=Blut aussieht! — Ihr könnt es nicht begreifen? — Meine Kundschafter brachten mir die Nachricht, daß ihr den Weidenfurth besetzt hieltet. Ich wollte da durch, fiel also mit einem Haufen darauf, und stieß auf Wildhegen. Von meinem Schwerte getroffen, sank er von seinem Hengste. Das soll meine letzte Ritterthat seyn, zufrieden will ich nun meine Lanze in den Winkel stellen, und das Schwert an den Nagel hängen. Diesen Brief fand ich in seiner Feldbinde gewickelt. Da die Knechte nach dem Falle ihres Anführers flohen, so hatte ich Muße ihn zu lesen, und kaum war ich damit zu Ende, so erhielt er den Gnadenstoß.

Boberf. Verdammt über die Buben, unsere Knechte! Hier stehen wir ruhig, und lassen uns vom Feinde die Nachricht bringen, daß wir geschlagen sind.

Fust. Da — les't Adlersau! Ich denke Wildhegen macht mit seinem Tode noch alles gut!

Adlersau. (liest)

An Ritter Fust von Wolfseck!

Gruß und Handschlag zuvor!

Wolfseck, laßt straks eure Reisigen absitzen, eure Knechte nach Hause gehen, ehe

noch der erste Schwertschlag geschieht. Ihr kämpfet eine ungerechte Fehde, und Adlersau ist unschuldig. Er beleidigte euch nicht in eurer Tochter, — nicht mit Vorsatz. Ein Irrthum bloß — keine Beleidigung trennt euch von einander. Eine Dirne hatte sein Herz entzündet, unbekannt ihm von Nahmen. Nach seiner Beschreibung rieth ich auf eure Kunigunde. Hastig sandte er mich zu euch, ich warb gerade zu für ihn um eure Tochter. Wahr, dahin ging sein Auftrag noch nicht, aber ich hatte gegen euch, als einen Freund, dessen kein Hehl, was ich schon so gut, als gewiß voraus sah. Von seiner Liebe zu Kunigunden eben so fest überzeugt, als von meinem Ritterthume, glaubte ich durch Beschleunigung der Sache mir noch Dank zu verdienen. Adlersauen habt ihr also gar nichts, mir höchstens Übereilung vorzuwerfen. Just, ihr seyd sonst ein billiger Mann, wo bleibt hier diese eure Denkart? — Auf! Zieht heim! Und verbittert mir nicht die Erinnerung an jene Besiegung meiner Leidenschaft durch den Gedanken, daß daraus noch Unheil und Fehde entstehn mußte. — Fesselte mich nicht Lehnspflicht an die Fahne meines Herrn, ich wollte euch dieses alles besser mündlich sagen. — Und nun Ritter! Nehmt mich wieder in meine alten Rechte auf. Im harten Kampfe

mit der Pflicht hat meine Liebe zu Fräulein Kunigunden neue Kräfte erlangt. Mit zweyfacher Gewalt drängt sich mein Herz nach Wolfseck. — Nehmt mich wieder zu eurem Sohne an! Dann können wir unsere alten Entwürfe, von denen wir so oft träumten, noch ausführen. Wolfseck, thut, um was ich bitte. Der erste Schritt ist ein schneller Frieden. Valet!

Auf Burg Bernau.

Walter von Wildhegen.

Adlersau. Bube! Du hast heut Morgens dein Urtheil selbst gesprochen, und das Schicksal hat es vollzogen.

Boberf. Wie froh bin ich, daß du die Wahrheit so wohlfeilen Kaufs erhältst. Ich fürchtete, du würdest sie in blutiger Schrift lesen, brennende Dörfer dir dazu leuchten müssen. — So hast du noch Vortheil daran; denn du bist eines Schurken los geworden.

Fust. Er fiel in die Grube, die er andern grub. Und nun Adlersau sind wir quitt.

Adlersau. Ihr wißt, was der Ritter noch fordern kann.

Fust. Wohl. Meine Hitze riß mich über die Schranken hinaus. Ich bin euch Abbitte in Gegenwart der Ritter schuldig, an die ich den

Fehdebrief sandte, ob der Schimpfworte, ich will sie leisten.

Adlersau. Nein! Es ist genug wenn Ritter Boberfeld hört, daß ihr alles widerrufft.

Fust. (faßt von Jedem eine Hand, und schüttelt sie) Ihr seyd brave Kämpen! Es gehört mit zu dem traurigen Loose der Menschheit, daß man erst nach langen Winkelzügen solche Männer kennen lernt, und wenn man sie zu genießen anfangen will, sich wieder von ihnen trennen muß. Adlersau! Zornwuth gab mir den Brief ein, denn ich euch schrieb. Die ruhige Vernunft bereute bald, was sie nicht mehr ungeschehen machen konnte. Ich bin die Ursache jedes trüben Augenblicks, der euch und mir dadurch würde. — Und nun sind wir wieder Freunde. (Umarmung) Lebt wohl! (will fort)

Adlersau. Nicht so Freund Wolfseck! Der heutige Tag hat's nicht verdient, daß wir ihn so kurz abfertigen. Kommt mit auf meine Burg, wollen da das Fest der Einigung nach ächter Ritterweise feyern. Kommt es ist auf Adlersau näher, als auf Wolfseck.

Boberfeld. Und zu meiner Feste am allernächsten. Kommt!

Fust. (lachend) Ihr möchtet den Ritter in mir verkennen, so ich euch euer Gesuch abschlüge. Der Tod ist mir noch nicht so nahe auf den Fersen, daß ich fürchten müßte, ein paar Hum-

pen Weins würden mich früher an ihn verrathen. — — So kommt denn zum Boberfelder! (rufft seinem Knechte, der in der Ferne hält, zu) He! Reit' in's Lager zurück! Die Knechte sollen heimziehen, und die Ritter nachkommen. Ich wäre nach des Boberfelders Burg geritten. — Kommt, die Sonne beginnt zu brennen, wollen machen, daß wir bald was Nasses auf die Zunge bekommen. (Alle drey sprengen in's Gebüsch, Adlerauens Reisige und Knechte ziehen langsam nach der Burg ihres Herrn zurück)

Fräulein Kunigunde von Wolfseck an Rosalia von Weinsberg.

Liebe Freundinn!

Seitdem dich dein Heinrich aus meiner Nachbarschaft entführte, drückt mich jedes rauhe Lüftchen, dem ich sonst in deiner Gesellschaft ohne zu wanken, widerstand, zu Boden. An dir hatte ich eine hilfreiche Bundgenossinn wider jeden Kummer, muthig halfest du mir ihn bekämpfen und besiegen. — Du wirst über mich lachen, aber lache immerhin, Wechsel ist nun einmahl das Loos der Menschen, und dieser Gedanke allein söhnt mich einigermassen mit dem Schicksal aus, das dich mir entzog.

Du hattest mir einen Freudentag auf deiner Burg bey der Taufe deines Sohnes be-

reitet, und ich trübte deine Heiterkeit durch meine Thränen. Du weißt, was das Gericht von mir und dem Ritter Adlersau ausgesprengt hatte, und nun — sein Empfang. Erst, als ich mich aus dem Lärmen der zechenden Ritter in meine Kammer geflüchtet, und um ein wenig zu ruhen, mich auf das Bette hingeworfen hatte, begann sich der innere Sturm in etwas zu legen. Bald gab mir zu meiner innigen Freude, mein Herz selbst das Zeugniß, daß meine Thränen nicht der verschmähten Liebe, sondern — nur höchstens der beleidigten Eitelkeit geflossen waren. Ich lernte ja auch erst den Adlersau nur erst bey dir in der Nähe kennen.

Als ich den Heimweg antrat, schloß sich Ritter Konrad von Lindhain dicht an mich an, und wich auf dem ganzen Zuge nicht von meiner Seite. Immer blickte er mich an, sprach nur von gleichgültigen Dingen, hatte aber ein aufmerksames Aug auf alles, was zu meiner Bequemlichkeit auf der Reise dienen konnte. Du weißt, der Weg nach Wolfseck führt vor seiner Feste vorbey, ob ich nun wohl einen ziemlichen Haufen Knechte bey mir hatte, so ließ er doch nicht nach, bis ich seine Begleitung bis auf unsere Burg angenommen hatte. Als er endlich Abschied nahm, drückte er mir die Hand mit den Wor-

ten: „Lebt wohl, liebe Kunigunde! Bald werde ich euch einmahl heimsuchen. Werdet ihr mich auch gern sehen! Meine Verwunderung über sein Betragen ging plötzlich in Verwirrung über. Ich weiß nicht was ich ihm antwortete. — Liebe Rosalie! Seit Walters Untreue, für die ich doch dem Himmel, als für eine besondere Gnade noch danken muß, habe ich keinem Manne meine Aufmerksamkeit geschenkt. Ich haßte, fürchtete sie alle.

Den Ritter Konrad nennt der Ruf einen biedern, streng rechtschaffenen Manne. Dieß sagt auch schon sein offenes Auge, seine erste Miene. Sein von der Sonne gebräuntes Gesicht steht ihm nicht übel zu dem blanken, stählernen Helme, denn es so ganz ausfüllt. Immer hab' ich ihn mit Hochachtung angesehen. — Doch schon zu viel von ihm. Ich fürchte deine Auslegungen. Gut, daß ich sie nicht hören kann. — Verwahre ja diesen Brief vor deinem Eheherrn; denn die Männer deuten immer gern; ob schon ich dir nichts von ihm, als reine Wahrheit geschrieben habe. Lebe wohl und grüsse mir deine beyden Heinriche! Deine

Burg Wolfseck Kunigunde.
am Tage des heil. Florian.

Burg Adlersau.

Ritter von Adlersau, und Pindo, ein Harfner.

Adlersau.

Endlich — endlich laßt ihr euch doch wieder sehen.

Pindo. Hätte mich längst gern sehen lassen, wenn ihr nur zu sehen gewesen wäret.

Adlersau. Mich trieb das Schicksal in mannigfaltigen Kreisen herum.

Pindo. Und mich die Noth.

Adlersau. Vergeßt ihrer, und freut euch mit mir der glücklich bestandenen Abenteuer. (er rufft) He Stillo! Einen Krug Wein! (ein Knecht bringt Wein)

Pindo. (einfallend) Also habt ihr die Dirne doch endlich gefunden, die ihr mir in Worms so rühmtet.

Adlersau. Gesucht beynahe in jedem Winkel Schwabenlandes, aber nicht gefunden. Eben diese ist's, die mich bisher so herum trieb.

Pindo. Verzeiht Herr Ritter! Man raunt sich hie und da allerley von eurer seltsamen Liebe in's Ohr. Man sagt —

Adlersau. Nun — was sagt man?

Pindo. Man sagt, ihr liebet eine Zauberinn.

Adlersau. Ja wohl, hat doch ihre Schönheit mein Herz so bezaubert, daß — —

Pindo. Nein! Im Ernste Herr Ritter.

Adlersau. Hab es oft auch schon gedacht. Schon so vielmahl rettete sie mich aus dringender Lebensgefahr. Ohne sie wäre ich längst nicht mehr.

Pindo. Was ich hörte, übersteigt gemeine menschliche Kräfte. D'rum bitt' ich euch Herr Ritter! folgt dem guten Rathe eines Greises, zerreißt ein Band, das euch in's Verderben leitet, das ihr am Rande des Abgrundes vergebens wünschen werdet, zerreißen zu können.

Adlersau. Unmöglich, unmöglich!

Pindo. Habt' ihr die Lehren eurer Jugend so ganz vergessen? Kennt ihr die Geschichten solcher Verbindungen übermenschlicher Wesen mit Erdenkindern nicht? Fragt wen ihr wollt, Jedermann wird euch deren mehrere erzählen. Sie nehmen alle ein trauriges Ende. Und laßt es seyn, daß Aberglauben, und das Gericht die Hälfte hinzu gelogen, etwas ist doch immer daran wahr. Laßt euch das nicht irren, daß unsere Zeiten noch nichts ähnliches aufweisen. Eben dadurch macht der Erbfeind der Menschen sie sicher, und schläfert sie ein.

Adlersau. Ihr müht euch vergebens Pindo!

Pindo. Diese Hartnäckigkeit Herr Ritter! Ach gewiß ist sie schon ein Werk eures Verführers. Sonst kannte ich sie nicht an euch. Ach! Mir schaudert vor dem Gedanken, daß eben der beste, biederste Ritter einer Hand willig und blindlings folgt, die ihn unvermeidlich in einen Abgrund des ewigen Jammers leitet. — Dann erst, wenn schon der eine Fuß, zum letzten Schritte empor gehoben, über der unermeßlichen Tiefe schwebt, werden euch die Augen aufgehen. Das Bewustsein der Gefahr wird gleich der Verzweiflung euch durchzücken. Aber er schwebt schon über dem Abgrunde, hat keine Kraft mehr zurückzutreten. Und zückte ja unwillkührliche Angst ihn rückwärts, so hält ihn die Hand, die ihn vorher so sanft leitete, mit eherner Kraft, und stößt ihn gewaltsam vorwärts. Er sinkt, und ist ewig verloren. (faßt des Ritters Hand) Ich beschwöre euch bey eurem Glücke, laßt diese Bande fahren, noch ist es Zeit, noch halten sie euch nicht unauflösbar umschlungen!

Adlersau. (mit Feuer) Führt sie her in meine Arme! Fest umschlungen will ich sie halten, bis sie ihre Irrthümer abschwört. Mit Bitten und Küssen will ich sie bestürmen, bis sie alle geheimen Bande zerreißt, bis sie in meinen

Armen mir zuruft. „Nun bindet mich kein anderes Band, als deine Liebe.“

Pindo. Ihr träumt Unmöglichkeiten. — Adlersau! Ihr seyd der Stolz der schwäbischen Ritter. Der Teufel mißgönnt dem Vaterland diese Stütze. Ihr seyd ihm gefährlich, er weiß, wie viel Gutes dereinst durch euch geschehen kann; d'rum sandte er einen Unhold, euch zu stürzen. Ritter! Erhaltet euch dem Vaterlande!

Adlersau. Doppelt will ich ihm nützen an der Seite meiner bekehrten Zauberinn. Was wäre ich ohne sie? Eine leb- und gefühllose Maschine, Glück, Menschenwohl und Zufriedenheit könnten durch mich nicht wachsen, nicht befördert werden; denn ich hätte das Gefühl dafür verloren.

Pindo. Die Zeit würde es wieder bringen.

Adlersau. Ihr sprecht wie ein Weib, laßt mich handeln, wie es einem Manne, wie es einem Ritter ziemt.

Pindo. Seht doch umher! Noch gäbe es gewiß manche Dirne, die euch euern Verlust dreyfach ersetzte. Noch ist Reue nicht zu spät.

Adlersau. (unwillig) Pindo! Von Wem seyd ihr abgesandt?

Pindo. Wie verdiene ich diesen Vorwurf von euch?

Adlersau. (ihm die Hand drückend) So schweigt, und laßt der Sache ihren Gang.

Pindo. Und es bleibt bey eurem Entschluße?

Adlersau. Es bleibt dabey, und wenn der Himmel über mir zusammenstürzte.

Pindo. Hört das Bitten eures alten Freundes!

Adlersau. (fest) Es bleibt dabey Pindo!

Pindo. (ringt die Hände) Wehe! Wehe!

Boberfeld. (tritt ein) Bruder du bekömmst Besuch. Eine dem äußerlichen Ansehen nach vornehme Dame folgt mir auf der Ferse nach.

Cäzilia. (stürzt herein) Nun mein liebster Adlersau, eine lang entbehrte Umarmung soll dich überzeugen, wie wenig ich deiner vergaß. (sie will ihn umarmen, er tritt betroffen einige Schritte zurück.)

Adlersau. Gräfinn Cäzilia!

Cäz. Sieh, wie ich dich überrascht habe. Freudiger Schreck lähmt deine Zunge. Warte, ich will dich durch angenehme Erinnerungen zur Besinnung zurück führen. (sie zieht die Feldbinde, die Adlersau auf ihrem Schloße zurückließ, hervor, und bindet sie ihm um, dann reicht sie ihm die goldene Spange und die Helmfeder hin) Sieh, ob ich nicht sorgfältig das mir vertraute Gut bewahrte. — (sie eilt auf ihn) O mein Adlersau! Nun bin ich ganz frey, ganz dein. Meine Besitzungen in Italien hab ich verkauft. Lieber wollte ich mit dir im

rauhen Deutschland, als ohne dich im sanftern Italien leben.

Adlersau. Gräfinn! Euer Begehr —

Cäz. Wie? Noch so kalt Adlersau? Ist dieß ein Empfang, wie ihn meine so treue Liebe heischte? So kalt, so forschend euer Blick? Eure Arme, als wenn sie eben so bereit wären, mich von sich zu stossen, als an eure Brust zu drücken? Soll ich euch durch stärkere Erinnerungen erwärmen? (sie steckt ihm seinen verlornen Ring an den Finger) Seht hier den Ring, den ihr mir einst zum Zeugniß ewiger Liebe verehrtet.

Adlersau. (ohne auf sie gehört zu haben) O theures, lang vermißtes Kleinod! Endlich habe ich dich wieder! Bey euch hatte ich ihn also verloren?

Cäz. Verloren? Verloren bey mir? — Verloren, was ihr mir im Augenblicke der glühendsten Liebe darreichtet, was ihr mich zum Zeichen unserer Verlobung aufzubewahren so innig batet?

Adlersau. Nein, das geht zu weit. Ist denn mein Nahme so verächtlich geworden, daß jeder mit ihm ungestraft Scherz treiben zu können glaubt? — Gräfinn! Schutz und einen sichern Zufluchtsort versprach ich euch, wenn euch das Schicksal euer Schloß und Welschland verleiden sollte; aber verflucht sey das Wort, das euch jemahls Liebe und Treue gelobte, das euch

meine Hand und Herz zusagte. — Wie konnt ich euch geben, was schon längst nicht mehr mein war?

Cäz. Schutz! Zufluchtsort! O der Armseligkeiten! Als ob Cäzilia fürchten dürfte, diese jemahls erbetteln zu müssen. Adlersau! Ein Herz voll heißer Liebe, die du anfachtest und nährtest, riß mich unwiderstehlich fort. Ich breitete meine Arme dem Bräutigam entgegen, und finde diesen Empfang. — Vergessen hättest du deiner Versprechungen, deiner heiligen Schwüre, die mir deine Hand und dein Herz auf ewig zusicherten. — Nimmermehr. Du versuchst mich nur, willst nur sehen, ob meine Liebe diese Probe besteht. O laß ab! Komm in meine Arme!

Adlersau. (zornig) Und nun kein Wort mehr schändliche Buhlerinn. Ich könnte sonst in euch das Weib übersehen. Fort von hier!

Cäz. (weinend) Also Ernst? Kalter, bittrer Ernst? Und ich zog den fernen Weg, um — mir diese Demüthigung zu hohlen? — O wer verbirgt mich vor mir selber? — Und nun auch kein Wort mehr zu euch! Zuviel waren deren schon verschwendet. — Nicht, um eure Ansprüche auf mein Herz geltend zu machen, nein, nur um meine Ehre zu retten, will ich euch andere Beweise liefern. (zu Lewanto) Rede du nun, mein Bruder!

Lewanto. Ich habe mich so schon über eure

re Weitläuftigkeit geärgert. (zu Adlersau) Kurz und gut! (wirft ihm einen Handschuh hin) Hier den Beweiß, daß meine Schwester Wahrheit sprach.

Adlersau. (hebt ihn auf) O auf solche Beweise versteh ich mich besser, als auf leeres Geschwätz. Sollt der Gegenbeweise übersatt haben.

Boberf. Nun bekömmt doch der Handel wieder ein vernünftiges Ansehen.

Lewanto. Ritter von Adlersau! Ich erwarte euch morgen bey guter Zeit auf der Grenze eures Burgbanns, in dem ersten Dorfe, das auf der Strasse nach Maynz liegt.

Adlersau. Ihr sollt nicht warten dürfen.

(Cäzilia, Lewanto, und Nardont ab.)

Boberf. Das war ein harter Strauß! Ey, ey Bernard! Hätte ich doch nicht geglaubt, daß die ausländischen Schönheiten so viel Macht über dein Herz haben würden.

Adlersau. Adolph! Du kennst die Geschichte. Treu, und ohne ein Jotta dazu, oder davon zu thun, erzählte ich sie dir wieder. Wenn wirklich ihre Liebe Ursache gehabt hätte, mehr in meinen Worten zu finden, als darinnen lag, wenn wirklich ein zweydeutiges Versprechen ihr Hoffnung gemacht hätte, so — —

Boberf. Aber der Ring?

Adlersau. Du hast Recht, den gab ich

ihr nicht, sie ist eine Betrügerinn! Aber welche Verwegenheit!

Boberf. Sie rechnete vielleicht auf eine noch nicht erloschene Liebe, auf die Überraschung. Hätte sie den Werth gekannt, den du auf den Ring legtest, sie hätte es gewiß so bald nicht gewagt.

Adlersau. Ich danke ihr die Rettung meines Lebens, aber sie selbst macht meine Dankbarkeit unthätig.

Boberf. Ihr Paladin schien mir ein starkknochigter Freyhart zu seyn, suche dir immer einen deiner stärksten Harnische aus!

Adlersau. Die Gerechtigkeit der Sache muß mehr abhalten, als der Harnisch. Indessen ich darf nur blindlings wählen, meine Rüstungen sind alle nicht für Knaben. —— Doch komm Bruder! Und laß uns im Freyen die Grillen verjagen, Freund Pindo, euch unterhält wohl am besten der Becher indessen in dem Garten.

(Zimmer in einer Herberge, dann der bestimmte Kampfplatz)

Endlich dämmerte der Morgen des entscheidenden Tages. Völlig gerüstet trat Lewanto rasselnd in Cäziliens Gemach, und wekte sie aus den Träumen, die ihr eine fröhliche Zukunft vorgaukelten. Furchtbar war das Ansehen des Kämpen. Seine ungewöhnliche Länge, sein star-

zer Gliederbau, der des schweren Harnisches spottete, schien ihn als einen Abkömmling des Kriegsgottes anzukündigen. Leicht, als wäre er nur mit einem dünnen Wams bekleidet, war jede seiner Bewegungen, sein Schritt war troz der schweren, eisernen Beinschienen der nemliche, mit dem er sonst zu muntern Tänzen eilte.

Cáz. Das Klirren deines Eisenwerks weckt mich aus fröhlichen Träumen. Das ist wohl keine gute Vorbedeutung.

Lew. Was kann ich für die Dauer eures Schlafes? Ihr solltet mich eher mit Scherz und Heiterkeit, als mit traurigen Ahnungen empfangen. Der heutige Tag erforderte wohl eine andere Vorbereitung?

Cáz. Scheint es doch, als ob du den Zweykampf fürchtetest. Du wirst doch nicht Ausflüchte suchen?

Lew. Dafür sichert euch schon die Annahme des Handschuhes von Adlersau. Aber meinen Lohn werde ich verdienen, kein Heller daran wird weggeschenkt seyn.

Cáz. Ein gut geführter Hieb, ein wohl angebrachter Stoß, und — die zweytausend Skudi sind verdient? Merke dir nur, daß du seiner, so viel als möglich, schonst. Wenn er unverwundet sich für den Besiegten erkennt, so erhältst du noch eine Zulage.

Lewanto. (lachend) Ihr habt gut verspre-

chen, wenn Adlersau nur der zehnte Theil von dem ist, was der Ruf aus ihm macht, so gibt er sich gewiß nicht eher, als bis er keinen Arm mehr rühren kann.

Cáz. Ich bin nur froh, daß er den Handschuh von dir annahm, daß weder bey ihm, noch bey seinen Freunden sich Zweifel über deine Ebenbürtigkeit regten. Hätte er nicht aufs Wort geglaubt, daß du mein Bruder seyst, uns wäre übel gerathen gewesen.

Lewanto. Mir vielleicht am beßten.

Cáz. Sey gutes Muthes! Uns beyden ist in kurzem geholfen. Geh, und hohle deine noch abgängigen Waffen. Er ging. Bald kamen sie auf den Kampfplatz, Cázilia über und über in ihren Schleyer, und Lewanto in blinkendes Eisen gehüllt. Ein mit Stricken eingehegter Platz auf dem Dorfanger war der Gerichtssaal, in dem über Cáziliens Ansprüche entschieden werden sollte. Nicht lange, so sprengte auch Ritter von Adlersau in Adolphs und noch eines Ritters Begleitung heran. Dichter hüllte sich Cázilia in ihren Schleyer. Ohne Verzug sprangen die Kämpen von den Gäulen; denn Lewanto hatte den Fußkampf gewählt, weil er des Stechens im hohen Zeug nicht gewöhnt war. Auf ein gegebenes Zeichen schmetterte Lewantos Schwert an Ritter Bernards Helme herab. Eine schnelle Wendung machte den Streich unschädlich. Nun

folgte von beyden Theilen Hieb auf Hieb. Lewanto merkte bald, daß ihm sein Gegner an Stärke überlegen war. Daher suchte er ihn zu ermüden. Mit gewaltiger Kraft schwang Adlersau sein Schwert. Lewanto nützte seine Fechterkünste. Immer machten seine Wendungen des Ritters Streiche vergeblich. Dieser merkte des Gegners Absicht, und sparte seine Kräfte. Schon hatte der Kampf einige Minuten gedauert, und etliche locker geklopfte Heftnägel, hie und da eine verschobene Schiene waren seine einzigen Folgen. Jetzt hielt Lewanto seinen Gegner für ermüdet, und drang mit verdoppelter Kraft auf ihn ein. Sein erster heftigerer Hieb trennte des Ritters Reigerbusch vom Helme, glitschte aber am blanken Stahle ab, schon fuhr Cäzilia hoch auf vor Freude, als der Wind ihr die zerrißenen Federn in den Schooß wehte. Aber eben, als Lewanto wieder aushohlte, traf ihn des Ritters Schwert am Oberarm. Die Schienen zersprangen, und einer tiefen Wunde entquoll ein heftiger Blutstrom, und färbte die blanke Rüstung. Betäubt trat der Italiener einige Schritte zurück, ein fragender Blick traf die ängstlich harrende Cäzilia, aber ein zürnender Wink von ihr geboth ihm fortzufahren. Schnell warf er das Schwert in die andere Faust, und focht zur Bewunderung des Volkes mit eben der Fertigkeit, wie vorher. Doch bald schienen seine Kräf-

te zu schwinden. Plötzlich, und als sichs Lewanto am wenigsten versah, fiel der entscheidende Schlag, er stürzte mit gespaltenem Helme und Hirnschale zu Boden. Das Volk schrie laut auf und stieß die Schranken ein. Alles drängte sich jetzt um Adlersau, ihm zu seinem Siege Glück zu wünschen. Die fröhliche Menge nannte ihn den Unüberwindlichen, den tapfersten, gewaltigsten aller Ritter, den Kern des Adels.

Nach und nach verlief sich das Volk, und er sank seinen Freunden wieder in die Arme, die jetzt zu Lewantos Begräbnisse Befehl gaben, und dann, den Sieger in ihrer Mitte, nach seiner Burg zurückjagten.

Cäzilia hatte in dem Augenblicke, wo sie den Verfechter ihrer Ansprüche sinken sah, sich voller Verzweiflung auf ihren Zelter geworfen, und war tief verhüllt in die Herberge zurückgesprengt. Auch dort hielt sie sich nicht für sicher, das Volk schimpfte ihr nach, weil sie, wie der Ausgang nun zeigte, seinen Liebling frevelhafterweise in Lebensgefahr gebracht hatte. Schnell raffte sie ihre Kleinodien zusammen, und suchte in Nardoni's Begleitung das Weite.

Burg Adlersau.

Einige Tage nach dem Kampfe saß Adlersau einsam in seinem Gemache, und dachte allen diesen Begebenheiten nach, da trat ein Knappe herein, und meldete einen Fremdling, der ihn sprechen wolle. Es war Nardoni, der mit demüthiger Miene in's Gemach trat. Der Ritter blickte ihn stürmisch an, faßte sich aber bald wieder, und fragte in sanftem Tone nach seinem Begehr.

Nardoni. Zürnt nicht Herr Ritter, daß ich euch durch mein Erscheinen unangenehme Erinnerungen mache. Gern hätte meine Base, Cäzilia still und ohne Geräusch diese Gegenden verlassen, aber der Ausgang des Gefechtes hat sie zu sehr von ihrem Unrechte überzeugt, als daß sie mit dem Gedanken scheiden könnte, in euch einen Feind zu verlassen. Sie weint und ist untröstlich. Ihr Jammer würde euer Herz rühren wenn ihr sie sähet. „Geh hin zum Ritter von Adlersau, sprach sie, und sag ihm, daß ohne seine ausdrückliche Verzeihung meine Ruhe nie wiederkehren werde.

Adlersau. (gerührt) Die hat sie schon. Unsere Sache ist abgethan, aller Groll vergessen. Rachsucht ist meine Schwäche nicht.

Nardoni. Meinen herzlichen Dank in

meiner Base Nahmen edler Ritter! Aber sie wünscht eure Vergebung aus eurem eignen Munde zu hören. „Gern, sprach sie, will ich seinen strafenden Blick ertragen. Ich habe ihn verdient, aber Adlersau denkt edel, er wird das zerrissene Herz nicht durch neue Vorwürfe kränken. Gern wollte ich jede Beschämung dulden, wenn mir nur sein Wort und Handschlag Verzeihung zusichert, wenn er mir nur selbst den Becher der Versöhnung reicht. — Ritter! Laßt sie keine Fehlbitte thun. Ihr vergebt euch dadurch nichts, und ihr wäre es gewiß die erste Loosung, auf welche die verlorne Ruhe in das reuige Herz zurückkehrte.

Adlersau. Es sey, wenn sie es selbst verlangt.

Nard. Mit Recht nennen euch die umliegenden Gauen den Edelmüthigen. Wie wird meine Bothschaft ihr kummervolles Herz trösten. Schon verzweifelte sie an eurer Einwilligung. Aber wo verlangt ihr sie zu sehen? Wollt ihr euch in die Herberge mühen, wo sie noch weilt? Oder erlaubt ihr, daß sie euch auf eurer Burg heimsuche?

Adlersau. Es gilt mir gleich!

Nard. Wohlan! So will ich sie zu euch begleiten. Sie wünscht auf der Stelle, wo sie euern Zorn reizte, auch eure Versöhnung zu erhalten. Heut dürftens aber die Gäule nicht er-

machen. Wenn euch aber Morgen keine Geschäfte abruffen — —

Adlersau. Ihr sollt mich finden.

Nard. O hätte sie auf so viel Güte gehofft, sie wäre gewiß mit mir zugleich gekommen. Nun wird sie nur fürchten, daß bis Morgen eure Stimmung sich ändere.

Adlersau. Ihr habt mein Wort. Seyd ihr noch so sehr Fremdling in Deutschland, daß ihr nicht wißt, was das unsern Rittern gilt?

Nard. Verzeiht meiner Ängstlichkeit, die Sache ist für meine arme Base zu wichtig, als daß nicht die Furcht in jedem Steine des Anstoßes, der sich uns entgegen werfen könnte, unübersteigliche Klippen sehen sollte. Lebt wohl, Herr Ritter! Zufriedener, als das erstemahl, werden wir morgen eure Burg verlassen.

Bald, nachdem Nardoni fort war, sprengte ein Ritter in den Burghof, der ein Schreiben an Adlersau abzugeben hatte. Es war vom Herzoge Berthold von Waldkirchen. Er erbrach den Brief, und las Folgendes:

Edler Ritter!

Verzeiht einem alten Schuldner, wenn er die Zinsen vom Hauptstuhl*) so hoch auflaufen ließ, daß ihm nun die Bezahlung

---

*) Kapital.

Sorge macht. Habt ihr mir einst geflucht, als ihr im Kerker auf meiner Pfalz die Erfahrung bestättigt fandet, daß auch der Unschuld das Loos des Verbrechers zu Theil wird; so nehmt euern Fluch zurück! Denn ihr seyd bey mir gerechtfertigt, vollkommen gerechtfertigt durch das Geständniß meiner untreuen Gemahlinn. Den Tag nach eurer Entweichung sandte Klara zu mir, und bat um Gehör. Ich ging zu ihr in's Gefängniß, da fiel sie mir weinend um den Hals, und versprach alles zu gestehen, wenn ich sie in Frieden entlassen, und ihr eine anständige Stelle in einem Kloster versprechen wollte. Ich thats, und nun erfuhr ich Dinge, die auf immer in meiner Brust vergraben bleiben müssen. Aber euch sprach sie standhaft von dem euch beygemessenen Verbrechen frey, und noch am Tage, da sie eingekleidet wurde, wiederhohlte sie mir diese Versicherung. Lieber Ritter! Zusage meiner Verzeihung, Anerbiethen meiner Freundschaft, wenn euch anders an dieser gelegen, dürfte euch wohl nicht hinlänglicher Ersatz seyn. Ihr habt eine zweyfache Schuld auf mich gebracht. Ein Zufall öffnete mir durch euch die Augen, und schaffte mir Gelegenheit mich eines treulosen Weibes zu entledigen. Dieß heischt meinen Dank. — Ihr habt unschul-

dig, wider Ritterrecht, im Kerker gesessen, euer guter Nahme ist befleckt worden, dafür bin ich euch Ersatz schuldig. Vors erste habe ich eure Unschuld bekannt gemacht, mich im Angesichte der Meinigen glücklich gepriesen, daß ihr mir durch eure Flucht ein Verbrechen erspartet. Zweytens, an der Grenze meines Landes, nicht weit von euern Besitzungen, ist mir eben ein Lehen offen geworden. Die Veste Westernfels, wenn ihr es annehmt, so ist es von Stunde an ein Ehrenlehen*). Lebt wohl! Lieber Adlersau, und schafft, daß euch bald umarme, Euer Berthold,

Herzog von Waldkirchen.

Vergnügt, daß ein glücklicher Zufall seine Ehre gerettet, und den Haß eines gefürchteten Feindes in Freundschaft verwandelt habe, entließ Adlersau den Ritter, mit dem Versprechen, bald selbst an des Herzogs Hoflager zu erscheinen, und seiner Güte persönlich zu danken.

Der Ritter sprengte zum Burgthore hinaus, und unser Held entfaltete neuerdings das Schreiben, um es noch einmahl zu durchlesen, als

---

*) Ehrenlehne waren solche, die den Vasall zu weiter nichts, als zur Anerkennung eines Lehnsherrn verpflichteten.

plötzlich ein Pfeil durch's offene Fenster hereinschwirrte und in's hölzerne Getäfel der Wand flog. Erschrocken fuhr er zusammen, schon wollte er hinauseilen, den meuchelmörderischen Schützen zu erspähen, da merkte er, daß ein Stück Pergament sich von dem Pfeile loswickelte. Staunend fand er folgendes darauf geschrieben:

„Adlersau! Siehe dich vor! Dir naht sich ein Wolf in Schafskleidern, höllische Rachsucht im Gewande der Reue. Dein Leben ist in Gefahr. Hüthe dich vor Cäzilien. Verschmähte Liebe gebiert unversöhnlichen Haß. Sie wagt alles für ihre Befriedigung. Ein Gift, für das bis jetzt noch kein Gegenmittel erfunden wurde, steht ihr zu Gebothe. Verschütte den Wein, den ihre Hand dir kredenzt, verschmähe den Bissen, den sie dir reicht. Nimm die vermeinte Gräfinn in engen Gewahrsam! Siehe dich vor! Dich warnt deine Freundinn."

„Ist auch ein Menschenleben hinreichend, solche Schulden der Dankbarkeit zu bezahlen," rief Adlersau, als er das Pergament gelesen hatte. Fünfmahl rettetest du mein Leben, unbekannte Freundinn, und ich kann dir nichts biethen, als mein Herz, das doch schon längst dein Eigenthum war. Fliehe Zorn und Rachgier aus meiner Seele! Gefühle des Dankes und der Liebe lassen euch keinen Raum übrig.

Burg Adlersau.

(Des andern Tages darauf)

Schon stand am andern Morgen die Sonne hoch, und noch hatte der Ritter seit ihrem Aufgange das Fenster nicht verlassen, aus dem er Cäziliens Ankunft bemerken konnte, als er sie in der Ferne von Nardoni begleitet, daher kommen sah. Er nahm die freundlichste Miene an, um nicht durch frühzeitigen Verdacht seine Feindinn von der Ausführung ihres Vorhabens zurückzuschrecken. Heiter, und als ob die Freude über ihre Versöhnlichkeit seine einzige Empfindung sey, empfing er sie an der Treppe, und führte sie in sein Gemach. Tief hatte sie sich verhüllt, gleichsam als ob Scham und Reue ihr verbothen, ihr Gesicht zu zeigen. Ihre Hand zitterte vor Wuth in der seinigen, als er sie nachmahls im Zimmer mit einem kräftigen Händedrucke willkommen hieß.

Cäzilia. Verzeiht Herr Ritter, wenn mein Aug sich vor euerm Blicke verbirgt, und Schamröthe mir diesen Schleyer noch fester zusammen zu ziehen gebiethet.

Adlersau. Laßt uns des Vergangenen nicht mehr gedenken. Kommt ihr nicht, um

euch von meiner Verzeihung zu überzeugen! Ich schwöre euch, es ist alles vergessen, was bisher zwischen uns vorgefallen ist. Seyd ihr nun beruhigt?

Cäz. Herr Ritter! Mein Herz fühlt den Werth eurer Güte so innig, daß es wohl weiß, bloße Worte können seine Empfindungen nicht ausdrücken.

Adlersau. Und nun kein Wort mehr von dem Vergangenen. Laßt uns den Becher der Versöhnung leeren. — Martin! Wein! (Ein Knappe trägt Wein auf) Nun Gräfinn! Auf gänzliche Vergessenheit des Vergangenen! (er trinkt, Cäzilia thut nippend Bescheid. Martin füllt die Becher und entfernt sich)

Nardoni. (auf einige Gemählde zeigend) Vermuthlich Bilder eurer Vorfahren. — Den da möchte ich gekannt haben. Welch freundlich ernster Blick! Welch feuervolles Aug! Und die hohe Stirn!

Adlersau. Es ist Ritter Eberhard, mein Vater.

Nard. Und diese? (Er führt den Ritter nach der entgegengesetzten Wand, unterdessen schüttet Cäzilia ein Pulver in Ritter Bernards Pokal. Dieser beobachtet sie in einem hell polirten Schilde, das in der andern Ecke des Gemaches lehnt)

Adlersau. Cäzilia. (Cäzilia erschrickt und fährt zurück, als sie aber bemerkt, daß sein Blick noch

abwärts gerichtet ist, schüttet sie den Rest des Pulvers in seinen Becher) Nicht doch! Wie komm' ich denn auf den Nahmen? Das ist meine Großmutter, Margaretha von Hohenberg.

Nardoni. Es ligt ein großer Werth in den Gemählden. In jedem männlichen Konterfey erkennt man eure und eures Vaters Züge mehr oder minder wieder.

Adlersau. Jedes ist bey seinem Leben abgebildet worden.

Cäzil. Nun Herr Ritter! Auf eine baldige fröhliche Hochzeit! (vor sich) Im Grabe! (trinkt ein wenig)

Adlersau. Da muß ich wohl Bescheid thun (geht nach dem Trinktisch und ergreift Cäziliens Becher) Ein gleiches Frau Gräfinn! (trinkt)

Cäzil. Ey das gilt nicht! Das ist mein Becher.

Adlersau. So? (indem er seinen Pokal aufhebt) Man sieht es doch überall, wenn neue Leute das Hauswesen besorgen. Da hab ich seit acht Tagen einen neuen Knappen, und er trägt mir meinen Mundbecher ungereinigt auf. Und dort in der Ecke, wie das Fehdegeräth umher liegt. He Martin! (er setzt den Becher bey Seite) Hörst du! Einen andern Pokal! Und sage unten im Burghofe: „Kuno und Ditmar sollen herauf kommen, und ein wenig aufräumen." — Aber

Gräfinn, ihr seyd so unruhig? Gefällts euch nicht auf meiner Burg?

Cäzil. Ach ihr kennt ja mein Herz!

Adlersau. Wie oft soll ich euch bitten nicht mehr daran zu denken. (Martin bringt einen andern Becher) Nun kann ich euch Bescheid thun. (er trinkt) Es ist ein treflicher Wein!

Nardoni. (ängstlich) Das ist er. Aber verzeiht! Wir müssen aufbrechen. Es ist schier Mittag.

Adlersau. Ihr bleibt zum Imbiß bey mir, und — wohl noch länger wenn ihr wollt.

Cäzil. Mit heut sind all unsre Geschäfte in Schwaben zu Ende.

Adlersau. (zu Nardoni) Trinkt doch! Oder fürchtet ihr meinen Wein?

Nardoni. Wir haben eine gefahrvolle Reise vor uns. Unruhe verleidet uns das Trinken.

(Kuno und Ditmar, zwey Knechte, treten ein.)

Adlersau. He! Nehmt diesen Freyhart (auf Nardoni zeigend) in euren Gewahrsam! Eure Köpfe stehen mir nun für ihn.

Kuno. (indem er Nardoni niederwirft) Dann werden sie wohl beyde fest stehen bleiben.

Cäzil. (springt hastig auf und stößt wie von ungefähr an den Tisch, auf dem der vergiftete Becher steht, so daß dieser umstürzt, und der Wein verrinnt:) Ritter! Was soll das? Er ist mein Verwandter.

Adlersau. (sie aufhaltend) Gräfinn! Beruhiget euch! der da ist ein Bösewicht. (auf den verschütteten Wein zeigend) Ich wollte euch diesen zu kosten geben, und ihr seyd so unvorsichtig.

Cäzil. (außer sich) Teufel du?

Adlersau. (führt sie in die andere Ecke des Zimmers an den polirten stählernen Schild) Seht einmahl, wenn man hier steht, kann man euern Sessel drinnen sehen. (sie sinkt ohnmächtig zu Boden) So, du machst es uns leicht. (zu den Knechten die Nardoni halten) Diese hier, (auf Cäzilien deutend) hält ihr Gewissen. Bringt jedes in ein besonderes Gefängniß, und bewacht sie sorgfältig. Der Tod dem, der eine dieser Kreaturen entkommen läßt. (Kuno führt Nardoni ab, und Ditmar trägt Cäzilien hinaus) Teufel. So weit konnte deine Bosheit gehen? O ich Thor, daß ich der Reue einer beleidigten Buhlerinn traute! — doch nichts mehr von der Nichtswürdigen! (seinen Ring küssend) Nur dir, meine theure Geliebte, sollen alle meine Gedanken gewidmet seyn. O wo finde ich dich, um dich von meiner innigsten Dankbarkeit zu überzeugen.

Burg Adlersau. Später Burg Lindenhain.

Einsam lustwandelte Ritter Adlersau an einem schönen Mayenabende in dem Burggarten. Der Lenz hatte schon frische, grünende Laubdecken zwischen das dürre winterliche Reisig der Bäume gewebt, und dichte Dächer von Blättern und Zweigen über die vorher offenen Grasgänge gezogen. Hecken und Lauben blühten, Lerchen und Nachtigallen sangen dem Siege des Frühlings über den Winter ihr Triumphlied, und ein sanftes Lüftchen ringelte dem Ritter die Haare, und wehte ihm mancherley Erinnerungen zu. Er schwärmte in der Vergangenheit und Zukunft. Er fühlte es, daß Hoffnung der Lenz des menschlichen Herzens sey, wenn Winterstürme der Verzweiflung den erstarrten Boden lange in todten Schlummer gefesselt hielten, dann erscheint die Himmelstochter wieder, und das erstorbene Herz fühlt sich, gleich der im Maymond verjüngten Erde, von neuem erwärmt.

Aus diesen Gedanken wurde Adlersau plötzlich durch den Druck einer nervigten Faust auf seine Schultern geweckt. Er sah sich um, es war sein Freund Boberfeld. Bernard erzählte ihm seine Begebenheit mit Cäzilien. — Doch —

aß uns in die Burg zurückgehen, sprach er, du wirst durstig seyn, und beym vollen Becher läßt sich's traulicher schwätzen!

Boberf. Wohlan! Aber ich verlasse dich nicht eher, bis du mir die Erfüllung einer Bitte versprichst.

Adlersau. Sind denn abschlägige Antworten zwischen uns so gewöhnlich, daß du so vorredest?

Boberf. Nein! Aber ich höre schon dein Einwenden. — Morgen ist die Verlobung zwischen mir und meiner Emma auf Lindenhain, und — —

Adlersau. Mit Emma? O Liebe, wer schildert deine Zauberkraft? — Und nun?

Boberf. Du sollst mir, als mein bester Freund, Waffenbruder, Fehde- und Zechgenoß deine Gegenwart dabey nicht vorenthalten, sollst bey meiner Verlobung Zeuge seyn. Du willst doch?

Adlersau. Aber auf Lindenhain? Bey Konraden und seinen Georgenrittern?

Boberf. Wenn ihre That sie nicht reute, wenn sie noch deine Feinde wären, würdest du so lange vor ihren Verfolgungen sicher gewesen seyn? Glaube mir Konrad ist ein Biedermann, wenn er auch einmahl geirrt hätte.

Adlersau. Das nenn' ich mir doch einen Irrthum!

Boberf. Wer bekennt gern, daß er gefehlt habe? Und Konrad ist der Mann, der lieber Thaten, als Worte reden läßt.

Adlersau. Ich ziehe mit dir, hier meine Hand!

Boberf. Gut, und nun zum Becher!

Boberfeld blieb die Nacht auf Adlersburg, und des andern Tages begannen sie mit der Sonne zugleich ihre Reise. Lauter Trompetenschall schmetterte von Lindenhains Zinnen dem Bräutigam entgegen, sobald die Farbe der Ritter von den Burgleuten erkannt wurde, und Konrad und Emma harrten schon im offenen Thore auf die willkommenen Gäste. Jauchzend stürzte die Geliebte in den Arm ihres Buhlen, und Adlersau seufzte heimlich, daß ihm das Glück diesen Wonneaugenblick so lange verzögere.

Emma. (zu Adlersau) Nun Herr Ritter! Habt ihr doch euern Arzt so sorgfältig vermieden, daß er eben nicht Ursache hat, über eure Dankbarkeit zu klagen.

Adlersau. Verzeiht schönes Fräulein! Fehde und weite Reisen — —

Emma. Freylich, und das schöne Italien. Ihr habt euer Herz gewiß daselbst in guter Verwahrung gelassen?

Adlersau. Dem Deutschen, der in seinem Vaterlande offene Augen hat, wird nicht

bange um sein Herz seyn, wenn er in's Ausland kömmt.

Emma. Ich danke euch im Nahmen aller deutschen Dirnen. Sie dürfen also hoffen, daß eure Wünsche die Grenzen des Vaterlandes nicht übersliegen werden. — — Doch ein mehreres in dem Saal! (sie reicht dem Ritter Adlersau den Arm) Ich will euch selbst in unsere Burg führen, ihr werdet ohnehin Weg und Steg nicht mehr recht wissen. Das erstemahl trugen euch die Knechte halb ohnmächtig die Stiegen herauf, und dann verließt ihr bey Nacht und Nebel die Burg. Kommt, könntet euch leicht verirren.

Unter Scherzen und Lachen eilte sie zum Rittersaale, aus dem ihnen Heinrich von Weinsberg mit dem vollen Humpen entgegen trat. Ihm folgte Emmas Vater, Allwik von Lindenhain, ein ehrwürdiger Greis, Freude über den heutigen Tag schien ihn von neuem verjüngt zu haben. Vergnügen und Frohsinn sprach aus allen Blicken, nur Adlersau schien nicht von Herzen einstimmen zu können. Das erste, was ihm in die Augen fiel, war der Schild des Georgenbundes mit hellen frischen Farben über die Thüre gemahlt. Schon dieser Anblick schlug ihn nieder. Er zog den Boberfelder auf die Seite.

„Meine Hoffnungen haben mich getäuscht, lispelte er ihm zu (auf den Schild deutend) Euer Götze steht noch fest auf seinem Altare. Du ver-

lierst deine Wette, kannst dein Banket nun mit der Hochzeit zugleich geben, und deine Emma immer unterrichten, daß sie sich nicht sträubt, wenn sie die Wette bezahlen soll.

Boberf. Und das Jahr wäre schon um?

Adlersau. Ich denke in etlich Wochen.

Boberf. Kann sich noch manches bis dahin ändern.

Jetzt trat Ritter Konrad zu ihnen und unterbrach ihr heimliches Gespräch.

„Ritter, sprach er zu Adlersau, ihr habt jüngst den Eichenthalers Sohn zu eurem Knappen angenommen?“

Adlersau. Ja, seine Aufführung verspricht einen guten Ritter, einen stattlichen Kämpen.

Konrad. Freylich unter eurer Anweisung. Hättet ihr wohl Lust noch einen anzunehmen.

Adlersau. Wenn ich ihn kenne, ich sehe gern die Keime nützlicher Fähigkeiten sich unter meinen Augen entwikeln.

Konrad. Bey meinem Vater diente bisher einer, er ist von gutem, adelichem Geschlechte. — Aber sey es, daß es ihm nicht länger bey uns gefällt, oder daß ihn euer Waffenruhm reizt, er wünscht künftig euch zu dienen. Ich kann ihm auch deshalb nicht zürnen, denn er ist brav und gut, und hat keinen von uns noch mit einem Worte beleidigt.

Adlersau. Gut, so schickt ihn mir einmahl. Sein Nahme?

Konrad. Ihr sollt' ihn noch heut sehen. Er ist aus meinem Geschlechte. Aber bey meinem Vater wird ritterlichen Wesens nicht mehr so gepflegt, wie sonst, und ich kann ihn auch nicht nehmen. Er will durchaus zu euch, und wäret ihr heut nicht gekommen, ich glaube, er hätte euch auf eurer Feste aufgesucht.

Adlersau. Ihr macht mich neugierig.

Konrad. Ihr nehmt ihn also an, wenn er euch gefällt?

Adlersau. Auf mein Wort.

Konrad. Da seht ihn selbst! (er öffnet eine Thüre, und des Ritters unbekannte Geliebte tritt herein. Sie eilt ihm mit offenen Armen entgegen. Adlersau sinkt außer sich auf ein Knie.)

Die Unbek. Mein Bernard! Wirst du dein Wort halten? Liebst du mich noch?

Adlersau. Engel! (ihre Hand fassend) Ist's Wahrheit, oder der immer wiederkehrende Traum? (umarmt sie) O nun laß ich dich nie wieder aus diesen Armen. — Wer du auch seyn magst!

Die Unbek. Mein Bernard! Du liebst mich noch?

Adlersau. Wo ist der Mann, der treuer an der Geliebten hing?

Die Unbek. (sie führt ihn zum alten Linden-

hainer) So komm und laß uns unsers Vaters Segen erbitten.

Adlersau. Wie? Was? Du bist—

Die Unbek. Emmas und Konrads Schwester, Adelheid von Lindenhain. (lächelnd) Du bist doch mit meinem Geschlechte zufrieden?

Adlersau. Ist's möglich?

Adelheid. Alle deine Fragen sollen beantwortet werden.

Adlersau. (in ihren Anblick versunken) O ward wohl schon einem Sterblichen ein solches Glück? Meine Adelheid! Was hätte ich darum gegeben, deinen Nahmen zu wissen.

Adelheid. (zu ihrem Vater) Vater! Ihr seyd doch mit meiner Wahl zufrieden?

Der alte Lindenhain. (indem er beyde umarmt) Freudenthränen hemmen meine Worte. Seyd immer so glücklich, wie ich in diesem Augenblicke. (zu Adlersau) Mein Sohn, sie verdient eure Liebe. Sie wagte ihr Leben für euch, wagte die Freundschaft ihres Vaters zu verlieren. Wohl ihr, daß euer Herz treu blieb. Wankelmuth hätte ihr den Tod gebracht. Erhaltet ihr eure Liebe, ihr werdet mit ihr glücklich seyn.

Adlersau. (indem er ihm die Hand schüttelt) Dieser Händedruck sagt euch alles, was ich fühle. Gott! — Wer — wer Freunde, ist Dolmetscher meiner Gefühle? O meine Adelheid! (sie umarmend) Ach freylich ist dieß der Kuß ei-

nes Engels. — Pindo! Pindo, du hattest nicht Unrecht.

Adelheid. Er hat dir wohl hart zugesetzt?

Adlersau. Wie? Du weißt?

Adelheid. Er kam auf mein Geheiß zu dir. Es war die letzte Prüfung deiner Liebe. Verzeih mir Bernard! Ach! Ich hätte dir auch verziehen, wenn du bey seinen Zweifeln gewankt hättest.

Adlersau. Es war also Verstellung?

Adelheid. Mir zu Liebe that er es. Rechte selbst mit ihm. (sie öffnete eine Seitenthüre, Pindo stürzt dem Ritter in die Arme.)

Pindo. (mit Thränen im Auge) Dem muß der Ewige doch gnädig seyn, dem er solche Tage verleiht. Mein Sohn! Darf ich in diesem Augenblicke wohl noch um eure Verzeihung bitten?

Adlersau. Der Hohn, den ich euern Warnungen both — Pindo! Wir heben auf. — Doch ich habe euch nichts zu vergeben. Meine Adelheid wollte es ja.

Adelheid. Sey nicht so verschwenderisch mit deiner Verzeihung. Ich werde sie auch noch für dieses und jenes brauchen.

Adlersau. Engel! — Aber Freunde ihr seyd so stille. Ist eure Freude so stumm? Du Adolph, ihr Konrad, Heinrich, Pindo! O ich bitte euch, werdet laut! Ich könnte sonst denken, Neid fesselt eure Zungen.

Adolph. Der Strom unserer Empfindungen fließt schon in seinen Ufern, da er bey dir erst den Damm durchbricht, und brausend sich ein Beet gräbt.

Adlersau. O meine Adelheid! Ja, so warst du, als ich dich zu Worms in dem Turnierschranken sah.

Weinsberg. (zu Emma) Nun Fräulein! Wollt ihr nicht beginnen, um was wir zusammen kamen?

Emma. Noch ist es zu früh. Seht, Adlersau hat noch nicht Augen und Ohren für uns. (zu Adlersau) Ritter! Eure Freude fligt uns noch zu hoch, wir können ihr nicht folgen. Laßt euch von Adelheid in den Garten führen, und erzählen, was ihr noch nicht wißt.

Arm in Arm gingen die Glücklichen. Ihnen folgte der Blick des alten Lindenhainers. Stolz, einen Sohn, wie Adlersau zu haben, leuchtete ihm neben der Freude aus den Augen. Boberfeld koste mit seiner Emma, und die andern, mit den Humpen.

Wonnetrunken hing Adlersau an der Geliebten Arme. Alles um ihn her war ihm neu und fremd, kaum erinnerte er sich dessen, was ihn umgab. Auf eine grünende Rasenbank unter dem Schatten eines blühenden Apfelbaums zog jetzt Adelheid ihren Trauten zu sich nieder.

Adlersau. Adelheid! Meine Adelheid!

Lohnte je so die Liebe einem Manne? Mein von nun an auf immer, ungetrennt von dir! Welch ein Meer von Wonne!

Adelheid. Wie lange ist's nun lieber Bernard, daß ich dich zum ersten Mahle in Worms sah?

Adlersau. Wenig übers Jahr. Und doch ist mir's, als hätte ich unterdessen so lange gelebt. Doch meine Liebe! Befriedige meine Neugierde, und erzähle, auf welche Art du mir einige Mahle in entscheidenden Augenblicken erschienst?

Adelheid. Du weißt, wie ich dich in Worms sah. Mein Vater hatte es meiner ältern Schwester versprochen, sie mit zum Turnier zu nehmen. Eine plötzliche Krankheit hinderte sie, ihr dem Boberfelder gegebenes Wort zu halten, und ich reiste an ihrer Stelle. Mein Vater hatte im Vertrauen auf sein Ansehen und Alter geglaubt, daß ihn die turnierenden Ritter mit zum Kampf und Bahnrichter wählen würden. Es geschah nicht, er konnte seinen Verdruß nicht bergen. Ehe daher das Rennen noch ganz zu Ende war, mußte ich schon wieder mit ihm heim reisen.

Adlersau. Daher das plötzliche Verschwinden.

Adelheid. Das war der Tag, an dem meine Liebe im Herzen keimte, und plötzlich auch zum starken Baum empor schoß. Mein Bernard! Ich sah dich kämpfen, sah dich übrr alle Sieger

werden. Wie zürnte ich auf die Ritter, die deine Blicke so auf sich zogen, daß keiner davon mich traf. Wohl zwanzig Mahle flogst du, wie der Sturmwind bey mir vorüber, aber immer hing dein Auge an dem Brustharnisch des Gegners. Endlich ranntest du mit dem Herzog Willhelm. Meine Hände waren die ersten, die das Zeichen zum allgemeinen Beyfallklatschen gaben. Jetzt sprachst du mit dem Herzoge und jetzt fand mich dein Blick. Ich sah nichts mehr von dem, was um mich vorging. Nur dich sah ich, und bemerkte mit süssem Gefühle, daß dein Aug mit Wohlgefallen auf mir zu ruhen schien. Mein Vater geboth mir endlich, mich so gleich zur Abreise anzuschicken. Stumm und traurig zog ich auch ungesäumt an seiner Seite heim. Meine Seele war bey dir. Ich blieb auf Lindenhain bey der kranken Emma, und mein Vater zog wieder auf seine Burgfeste zurück. Ich gelobte einen wohlthätigen Bilde, das unfern von Lindenhain eine Kapelle hat, dreyßig Tage hindurch Mittags und um Mitternacht vor seinem Altare zu beten, wenn meine Emma gesundete. Meine Wünsche wurden erhört, Emma genaß. Schon hatte ich sechs Tage hindurch mein Gelübde erfüllt, als ich auch gegen Mitternacht von Knechten begleitet, durch den gewöhnlichen Gang auf der Hinterseite der Burg mich auf den Weg zu der Kapelle machte. Da fanden wir dich halb ohnmächtig in den

Händen der Räuber. Denke dir meinen Schreck, als ich im Fackelscheine dein blutiges Antliz erkannte. Kaum hatte ich Kräfte genug den Knechten zu ruffen. Aber welche Freude, als ich noch Leben in dir gewahrte, und doch stieg diese noch höher, als mir die kunsterfahrne Emma die Nachricht brachte, daß die Wunden nicht tödtlich wären. Von jezt an ging mein unruhiges Herz mit den seltsamsten Entwürfen um. Ich zitterte vor dem Gedanken, daß meine Liebe bey dir keine Erwiederung finden würde. Ich öffnete meiner Schwester mein ganzes Herz. Bald erfuhr ich durch sie, daß auch das deine nicht mehr frey sey. Noch fürchtete ich seine mir unbekannte Beherrscherinn, bis endlich einzeln abgebrochene Worte, die ich oft belauschte, wenn du dich ganz unbemerkt glaubtest, mich hoffen liessen, daß meine schönsten Erwartungen nicht getäuscht würden.

Um mich zu überzeugen, ob deine Liebe aufrichtig und unerschütterlich seyn würde, spielte meine Schwester eine auswendig gelernte Rolle. Sie stellte sich auf mein Bitten, als ob sie bey der Pflege deiner Wunden ihr Herz an dich verloren habe. Du kannst denken, wie schwer mir es ward, ihre Einwilligung zu erhalten. Wer beschreibt mein Entzücken, als ich in der Kammer neben deinem Gemache hörte, daß du aller Klagen, die meine Schwester auf deinen Kalt=

sinn brächte, ungeachtet standhaft bliebst? Sie mußte ihre Rolle noch eine Zeitlang fortsetzen, welche Wonne! Du wanktest nicht. Ich wagte viel, aber solche Gegenliebe wünschte ich auch.

Adlersau. Du wagtest nichts liebe Adelheid! Ich hätte noch härtere Proben bestanden.

Adelheid. Mein Bruder wurde jetzt Theilnehmer meines Geheimnisses. Da that er mir im Nahmen meines Vaters den Befehl kund; daß ich nie das Weib eines Mannes werden sollte, der nicht zum Georgenschilde geschworen habe. Er ließ mir bey dem Verluste seiner Liebe verbiethen, je einem andern einige Zuneigung zu verrathen. Mein Vater hatte den Bund mit stiften helfen, und dieser war sein Schooßkind.

Adlersau. Er muß den Befehl zurücknehmen!

Adelheid. Höre mich! Dieß legte mir Stillschweigen auf, bis wir deinen Entschluß hierob wußten. Unterdessen machte mir Emma die Freude, daß sie dir durch mich die Arzeney reichen ließ, die, nachdem alles dazu vorbereitet war, dir schnell die verlornen Kräfte wider geben sollte. Ich traute mir selbst nicht, drum kam und schied ich schweigend. Ich kam in der Kleidung, wie du mich zu Worms sahst. Ich wollte sehen, wie diese plötzliche Vergegenwärtigung unserer ersten Zusammenkunft auf dich wirken würde.

Wie trieb die Freude mein Blut zum Herzen, als ich dein Entzücken wahrnahm. Seitdem behielt ich dieß Gewand aus Dankbarkeit gegen den Augenblick, der dich mir zum ersten Mahle zeigte, immer bey. Noch nützte ich die Gelegenheit und reichte dir den Ring, mit dem Denkspruche. Es war mir unmöglich meine Gefühle so ganz zu verheelen.

Adlersau. Sieh hier dieß theure Kleinod, mir werther, dann meine väterliche Burg.

Adelheid. Jetzt genassest du von deiner Wunde, und zugleich trat der Tag ein, wo über meine Hoffnungen entschieden, und du in einer Versammlung des Bundes den Rittern vorgestellt werden solltest, du erschienst, und was dabey vorfiel, daß weißt du.

Adlersau. Einer von den wenigen Tagen meines Lebens, die ich zu vergessen wünsche.

Adelheid. Jetzt ist es Zeit den Schleyer abzunehmen, der deine Augen blendet. Wisse, kein Ritter wird in den Bund des Georgenschildes aufgenommen, dessen Tapferkeit und Rechtschaffenheit nicht vorher geprüft wurde. Jene war von dir bekannt, aber von deiner Denkart, von deiner Entschlossenheit, das Gute auch mit Gefahr deines Lebens zu wollen und zu vertheidigen, wollte man sich überzeugen. Die Probe begann. Es wurden erdichtete Verhandlungen gepflogen, ersonnene Nachrichten erzählt, die im-

mer eine zum Vortheile des Bundes begangene Ungerechtigkeit enthielten. Du troztest der ganzen Versammlung, als sie scheinbar dich zum Beytritt nöthigten, oder deiner Verschwiegenheit sich auf immer versichern wollten. Ach viele haben ähnlichen Proben unterlegen. Viele haben unbedingt, nun eine mächtige Brüderschaft zu Helfershelfern ihrer Ungerechtigkeit zu erhalten, den Handschlag der Treue angebothen. Aber wie erstaunten sie, als sie mit Verachtung hinausgestossen wurden, und hören mußten, daß ihr Herz an ihnen zum Verräther geworden sey. — Dein Betragen lieber Adlersau, entzückte den Bund.

Adlersau. (staunend) Ist das Ernst oder willst du nur deinen Bruder entschuldigen?

Adelheid. Die Folgezeit wird dich von der Wahrheit meiner Worte überzeugen.

Adlersau. O nun küsse ich das Zeichen des Bundes, daß mir immer nur der Aushängschild des Heuchlers und Bubens zu seyn schien.

Adelheid. Wenn ein Ritter die Prüfung aushält, auch die Schwerter der Menge nicht achtet, dann ist es gewöhnlich, daß er auf eine oder die andere Art der scheinbaren Gefahr entrissen, und entweder so gleich, oder bald hernach von der wahren Absicht des Bundes unterrichtet wird. Ich hatte mir dießmahl von meinem Bruder die Endigung der Prüfung ausgebeten und führte dich aus dem Kampfgetöse der ver=

verstellten Gegner. Den folgenden Tag sollte dir alles erklärt werden und deine feyerliche Aufnahme geschehen. Aber denke dir unser Erstaunen, als du früh verschwunden warst, und mein Bruder deinen Brief fand. Meine Schwester wollte am nähmlichen Tage, da du uns verliessest, auf unsere väterliche Burg reisen, und als sie dich unter Weges ansichtig ward, hatte sie den Einfall die alte Rolle fortzusetzen. Sie schickte ihre Knechte zurück und stellte sich, als ob sie deinetwegen die Feste verlassen hätte. Ihre Laune ließ dich also noch bey deinem Irrthume, und da Boberfeld dazwischen kam, so ward er seit dieser Zeit Mitwisser meiner Liebe.

Adlersau. Der Lose! Hat oft rühig zugesehen, wenn mich Furcht und Zweifel ängstigten.

Adelheid. Jetzt schrieb Herzog Berthold sein Turnier aus. Ich war bey der Herzoginn Klara zwey Jahre Hoffräulein gewesen, darum erhielt ich von ihr ein Einladungsschreiben, dem ich willig folgte, weil ich dich zu sehen hoffte. Mein Wunsch ward erfüllt. Welche Freude, als ich dich mit der Feldbinde, die meine Hand stickte, in die Schranken reiten sah. Aber eine andere unangenehme Entdeckung, die ich machte, war, daß ich in der Herzoginn meine Nebenbuhlerinn erblickte. Sie gestand mir es heimlich, daß sie dich in Worms gesehen, und hauptsächlich dei=

netwegen das Turnier veranstaltet habe. Nun verbarg ich mich sorgfältig. Ich sah die Probe die deiner Liebe zu mir bevorstund. Gott weiß, welcher Verräther der Herzoginn etwas von mir entdeckt hatte.

Adlersau. Walter! Walter! Bösewicht! Der einzige, der um alles wußte.

Adelheit. Meiner Aufmerksamkeit entging es nicht, daß Klara sich in ein meiner Wormser Kleidung ähnliches Gewand warf, und dich in den Garten einladen ließ. Ich errieth ihren Plan. Ergrimmt, daß ich in deinen Augen so tief herabgesetzt werden sollte, folgte ich ihr. Meine Stimme warnte dich, und sie wurde verrathen. Um ihren Verdacht nicht auf mich zu ziehen, hatte ich mich krank gestellt, ließ mich auch vor und nachher im Bette finden. Bey deinem folgenden Abenteuer mit der Herzoginn in deinem Gemache war ich unsichtbare Augenzeuginn. Eine selten besuchte Kammer, die daran grenzte, gewährte mir einen sichern Platz dich zu beobachten. Von deiner Unschuld überzeugt, zitterte ich vor des Herzogs Rache. Meine erdichtete Kränklichkeit gab mir einen Vorwand, eine besondere Wärterinn anzunehmen. Ich wählte die Frau des Gefängnißaufsehers. Durch ihre Unachtsamkeit gelang es mir einst, die Schlüssel zum Gefängnisse zu entwenden, und dich zu befreyen.

Adlersau. Aber, daß nie ein Ungefähr in Bertholds Hoflager dich mir verrieth.

Adelh. Klarens Absichten, mein Wunsch deine Treue erprobt zu sehen, machten mich vorsichtig. Mit deiner Entweichung entwich auch meine Lust, länger am Hofe zu bleiben. Ich zog nun nach meines Vaters Veste zurück, und schrieb meinem Bruder, daß er jetzt deine Aufnahme in den Bund, und mein Glück beschleunigen sollte.

Tage dünkten mir die Stunden auf meines Vaters Burg zu seyn. Einst fand ich diesen in seinem innersten, geheimsten Zimmer schlafend. Ein schwarzes Buch lag vor ihm aufgeschlagen, neugierig blickte ich hin, und las eine Menge Nahmen, von denen ich einige kannte, die kürzlich an dem Dolche der Vehme sich verblutet haben. Aber wie erschrack ich, als ich ganz zuletzt deinen Nahmen eingetragen fand. Ich hatte mir einst in's Ohr sagen lassen, daß mein Vater Freygraf sey, und ich errieth den Zweck des Buches. Fast hätte das Geräusch, das mein Zusammenfahren machte, meinen Vater geweckt. Deine Unschuld den heimlichen Richtern zu erweisen, war jetzt Tag und Nacht mein einziger Gedanke. Ich wußte den Ort ihrer Zusammenkunft, ein verfallenes Gewölbe einer alten Burg unweit unserer Veste, wohin aus dieser ein geheimer Gang führte. — Des nächsten Dienstags

Abends schlich ich als Vehmschöffe vermummt nach dem Orte der Sitzung. Am Eingange hielt mich ein verhüllter Mann auf, ich vermochte ihm die geheimen Zeichen der Schöffen nicht anzugeben, und schon zückte er den Dolch auf mich, als ich an seiner Stimme den Ritter Boberfeld erkannte. Ich sagte ihm mit wenig Worten meinen Nahmen und Entschluß, erschrocken bebte er zurück ob meiner Verwegenheit, unterdessen schlüpfte ich bey ihm vorbey durch eine offene Thüre in das schwach erleuchtete Gewölbe. Es dauerte keine Stunde, und du erschienst. Was mit dir daselbst vorging, weißt du, du weißt, wie ich aufsprang und dich unschuldig nannte. Ich erfuhr jetzt, daß unfehlbarer Tod dessen harrte, der ungeladen sich in die Zahl der Wissenden mischt. Die Liebe der Schöffen zu meinem Vater rettete mir das Leben. Als ich mein Gewand von mir warf, und sie mich erkannten, da bebte mein Vater auf seinem Sessel zusammen, als hätte ein Donnerschlag die Grundveste des Gewölbes erschüttert. Er kannte die Gefahr, in der ich schwebte. Einige der Schöffen aber sprangen gleich herzu und schwuren, eher selbst zu sterben, als das harte Gesetz der Vehme auf mich anzuwenden. Die beyden Zeugen verlangten noch immer meinen Tod, als sie aber meinen Nahmen hörten, waren sie stille. Sie fürchteten vielleicht ihrer Sache, deren erste Triebfeder Haß

und Neid gegen dich war, dadurch zu schaden. Von allen diesem sahst und hörtest du wenig, weil dich einige der Richter gleich aus dem Gewölbe führten. Jetzt erzählte ich den wahren Hergang der Sache, schwor auf das Bild des Gekreuzigten und den Todtenkopf, daß ich alles mit angesehen habe, und erlangte gegen die beyden Zeugen einen Aufschub deiner Sache von einem Jahre. Wie diese indessen an Bertholds Hof zu deinen Gunsten ausgefallen, ist dir bekannt. Endlich glaubte ich mich am Ziele. Schon streckte ich meine Hand nach dem Myrthenkranze aus, als plötzlich ein Herold des Kaisers meinen Bruder zum Zuge nach Italien gegen die zahlreichen Räuberhorden aufrief, und zugleich meldete, daß du sein Gefährte seyn würdest. Wie ein Donnerschlag bey heiterm Himmel erschütterte diese Nachricht mein Herz, mein so nahe geträumtes Glück schwand, einem trügerischen Irrlichte gleich, aber auf einmahl durchzuckte ein himmlischer Gedanke meine Seele, der Entschluß dich unbekannt zu begleiten — und alle Kummergedanken schwanden. Ich entdeckte dieß meinem Bruder, und er schlug mir meine Bitte hartnäckig ab. Ich ließ ihn ziehen, und hart an Helvetiens Grenze hohlte ich ihn in Mannskleider verhüllt, wieder ein.

Adlersau. (ergreift ihre Hand und drückt sie an ihre Brust) Du warst meine Begleiterinn?

Aber warum entdecktest du dich mir nicht? Was hielt dich zurück, mich aus dem Meere von Zweifeln und Besorgnissen zu reißen?

Adelh. Was anders, als Furcht und Liebe. Um diese Zeit hörte ich, du habest um die Hand der Wolfseckerinn angehalten. Diese Nachricht lähmte alle meine Sinne, als ich aber in einem schlechten Reuterkittel versteckt mit gefärbtem Antlitz dich zu Basel wieder sah, brachte der Anblick deiner Feldbinde, und deines Ringes wieder auf einige Augenblicke Trost in mein Herz, doch die besorgnißvolle Liebe forderte deutlichere Beweise, auf die ich doch Verzicht thun mußte, bis die Lage eine andere Wendung würde genommen haben. Keinen Augenblick ließ ich dich also auf unserm Zuge aus meinen Augen, bis endlich das nächtliche Ungewitter unweit des Komer Sees unsern ganzen Haufen zerstreute. Ich erreichte mit meinem Bruder die Hütte eines gutmüthigen Bauers, Konrad entdeckte sich ihm, daß er einer der Ritter sey, welche neuerdings nach Italien gekommen wären, das Land von den Räubern zu befreyen. Diese Nachricht war himmlische Bothschaft für die Ohren des Landmannes, er führte uns in eine abgelegene Kammer, und versah uns mit einem Nachtimbiße, so gut es sein Vorrath erlaubte. Tags darauf kam ein Bothe von dem Anführer der Räuber mit dem Befehle zu dem Bauer, allen seinen

Leuten, die etwa bey seiner Hütte vorüber ziehen, den Befehl kund zu machen, daß sie besonders auf deutsche Ritter, die eine goldene Spange und eine schwarze Feder auf ihren Helmen trügen, lauern, und sie todt oder lebendig einzubringen, sich mühen sollten. Der Bothe fügte noch hinzu, es sey gestern auf dem Schloße der Gräfinn Cäzilia Batoni ein deutscher Ritter, Namens Adlersau, eben mit dem besagten Zeichen eingeritten, bey seinem Auszuge aber ganz anders, und in die Farbe der Gräfinn gekleidet gewesen, auf diesen sollte vorzüglich ihr Augenmerk gerichtet seyn. Auch ließ er in den Händen des Bauers eine Menge weißer Bänder, die der Hüttenbewohner nach Angellottos Willen allen seinen bey ihm vorbeyziehenden Leuten austheilen, und ihnen um den linken Arm befestigen sollte, damit einer dem andern desto kennbarer sey. Als sich der Bothe entfernt hatte, meldete uns der Bauer die unerwartete Neuigkeit, denke dich in meine Lage, mein Bruder riß sogleich die goldene Spange und Reigerfeder von seinem Helme, und verbarg den Schmuck in das Stroh des Bettes. Gegen Abend zogen wir mit weißen Bändern um den Arm versehen aus der Hütte, und kamen in die Herberge eines Fleckens. Gott weiß, wie mir ums Herz war, als ich dein Roß, und bald hernach durch einen Riß in der Thüre dich selber sah. Wie ich dich in meiner alten Ge-

stalt aufsuchte und warnte, wäre überflüssig hier zu wiederhohlen. Hier gaben mir deutliche Proben deiner unwandelbaren Liebe neue Hoffnung. Nein, mein Bernard, der Verlust des Ringes, den deine sich mir entgegen streckende Hand kund that, sollte mich beleidigen. Zwey an Abenteuern so reiche Tage konnten dir leicht eine solche Kleinigkeit entwenden.

Adlersau. Schäckerinn! Du hießest mich damahls deinen Bruder warnen, der doch besser, als ich, von der Gefahr unterrichtet war.

Adelheid. Verzeih mir den kleinen Betrug! Da wir nun fast am Ziele unserer Reise waren, so wollte ich das Fest meiner Entdeckung im Vaterlande feyern.

Seit diesem Tage glaubte ich schon das Schifflein meiner Liebe an dem Eingange des sichern Hafens, und sah nicht die verborgenen Klippen, die seiner noch warteten. Von neuem sann ich auf ein Fest, das dich feyerlich in meine Arme führen sollte. Wir kamen in's Vaterland zurück. Die Fehde, die du gegen den Wolfsecker annahmst, beruhigte mein Herz vollkommen, und in ihrer schnellen und gefahrvollen Endschaft sah ich die Einwilligung des Himmels in unsern Bund.

Durch Boberfeld erfuhr ich Cäziliens Ankunft, und ihre abenteuerlichen Entwürfe. Ich kannte sie durch den Ruf, als Angellottos Buhl-

dirne, und es war mir um dein Herz, um deine Liebe nicht bange. Ich erfuhr durch Adolph alles, zitterte bey der Nachricht von dem Kampfe, jauchzte wieder, als ich hörte, daß du den Sieg ohne Wunden erkauft habest. Den Abend nachher sprengte plötzlich mein Bruder und Boberfeld in unsern Burghof. Sie waren beym Weinsberger gewesen, und hatten wegen Entfernung der Feste eine Nacht in einer Dorfherberge bleiben müssen. Ein glückliches Ungefähr bettete sie hier dicht neben Cäziliens Schlafgemach, eine dünne, bretterne Wand, die sie trennte, ließ ihnen den höllischen Anschlag der rachsüchtigen Buhlerinn auf dein Leben hören, über den diese sich noch in der Schlafkammer mit ihrem saubern Gehülfen unterredet hatte. Die beyden Ritter wollten nur die Pferde wechseln, um zu dir zu jagen, aber auf meine Bitte ließen sie mir die Freude, Dich zu warnen. Gottlob! du bist gerettet, bist in meinen Armen. — O du dort oben Allmächtiger! Möchte mein ganzes Leben ein ununterbrochenes Danklied seyn! — — Laß uns nun wieder zu den andern zurückkehren, Bernard! Es harren unserer der Glücklichen noch mehr, die sich nach Mittheilung und willigen Ohren sehnen werden.

Adlersau. So komm denn holde Zauberinn! Noch lange sollst du den Nahmen zur Strafe hören, da du dich mir so lange verbargst.

Emma, Adolph, und alle die an deinen Ränken Theil nahmen, sollen ihrer Strafe nicht entgehen.

Adelheid. Du war'st ja unbekannt auf Lindenhain, und als ich gezwungene Theilnehmer meines Geheimnisses zu lassen mußte, gelobten sie mir alle strenge Verschwiegenheit. Überdieß suchtest du deine Dirne nicht in dem Geschlechte der Lindenhainer, und bist du noch nicht zufrieden, so rechte mit dem Schicksal, daß es eine so lange Kette seltsamer Abenteuer an einander reihte.

Zufrieden, und fest überzeugt, daß alle Welt so glücklich wäre, als sie, hüpften die beyden Liebenden nach der Burg. Oft hatte man während Adelheids Erzählung die Ankunft von Fremden verkündigt, aber beyde hatten mit sich selbst viel zu thun, als darauf achten zu können. Das liebende Paar erstaunte, als es in den Rittersaal trat, und dort eine Menge Ritter in ihrem köstlichen Schmucke erblickte. Alle kündigte das auf ihrer Brust schwebende Bundeszeichen als Brüder des St. Georgenschildes an. Konrad von Lindenhain trat dem Adlersauer entgegen: „Ritter von Adlersau, hob er an, meine Schwester Adelheid wird vermuthlich den Dolmetscher des Bundes gemacht haben. Eure Tapferkeit und Biedersinn haben ehrenvolle Proben bestanden. Ich hoffe, ihr werdet nun die Hand

des Bundes nicht zurückweisen, die euch jetzt sich in der meinigen darbeut, werdet das Bundeszeichen nicht verschmähen, das ich im Nahmen meiner Genossen euch darreiche.

Ich weiß alles, rief Adlersaus, und stürzte in Konrads Arme. Von nun an, ganz der eure. Der junge Lindenhainer hing ihm eine goldene Kette mit dem Bildnisse des heiligen Georgs um. Willkommen Bruder! rief er jetzt durch die Reihen der Ritter.

Willkommen edler und tapferer Genoß am St. Georgenschilde.

Alles drängte sich jetzt an ihn, und eine Umarmung folgte der andern.

Boberf. Bernard unsere Wette.

Adlersau. Hast du gewonnen. Ich werde bezahlen, aber heut nicht.

Boberf. Da wäre ich wohl ein Thor, wenn ich das heut verlangte. Bernard, den Kuß schenke ich dir, aber wir wollen ihn am Banket anrechnen. Kannst immer ein Paar der stattlichsten Stück Fässer von mir grüssen, und ihnen sagen, daß sie sich zu ihrem Ende bereiten.

Adlersau. Meinetwegen das ganze Lager, — ich könnte heut meine ganze Habe verschenken.

Jetzt wurde Adlersau mit den Ordnungen und Gesetzen des Georgenbundes bekannt gemacht,

es war nur eine weitere Ausführung dessen, was ihm Konrad vorher einmahl schon eröffnet hatte. Er gab den Handschlag der Treue, und nun gingen die Ritter in den anstossenden Saal. Neue Verwunderung wartete hier auf Adlersau. Adelheid und Emma brachten ihm Kunigunden von Wolfseck entgegen geführt. Erröthend sah diese bey dem Anblick des Ritters auf dem Boden. Jetzt faßte Konrad ihre Hand: „Freunde und Brüder, redete er Adlersau und Boberfeld an, nehmt mich nun auch in euern Bund auf. Klein ist zwar die Anzahl seiner Glieder, aber desto größer, hoff' ich, soll der Antheil von Glück werden, der auf jedes fällt. Seht hier in Fräulein Kunigunden meine Braut!

Frohe Glückswünsche tönten jetzt von allen Seiten den drey glücklichen Paaren zu. Von ferne sassen die beyden Greise, Allwick von Lindenhain und Fust von Wolfseck, und vergossen Freudenthränen über das Glück ihrer Kinder. Auch Bernardens Freude stieg noch höher, als er sah, daß das Schicksal der getäuschten Kunigunde jetzt reichlichen Ersatz für alle Leiden darreichte.

Endlich erfolgte die Verlobung, und nun feyerten Liebe und Freundschaft ein Fest, wie es selten das Schicksal den Sterblichen zur Stärkung auf ihrer Wahlfahrt bereitet. Die andern Ritter, die nur die Hälfte jener Anlässe zur Freu=

de in sich fühlten, nahmen ihre Zuflucht zum Becher. Bacchus versah bey ihnen das Amt eines Zeitverkürzers, indessen Amor dem engern Kreise der Liebenden keine Veranlassung gab, sich nach einem andern Gesellschafter umzusehen.

Erst mit Tagesanbruche begannen die Abschiedsumarmungen. Die Hoffnung, bald wieder zu kehren, machte endlich Adlersau Arme stark genug, sich von dem Nacken der Geliebten loszuwinden. Er und Boberfeld und Kunigunde eilte mit den andern Rittern ihren Burgen zu.

Cäzilia hatte indessen mit ihrem Helfershelfer im Kerker Gift genommen, vermuthlich um der Schande und der Strafe zu entgehen. Unläugbare Kennzeichen an ihren Körper bestättigten die schwarze That. Aus Mitleid gab man ihnen ein Grab.

In einigen Wochen erschien der Augenblick, welcher die Wünsche der Liebenden krönnte, wo des Priesters Hand unauflösliche süsse Fesseln um ihre Herzen schlang. Wonnetrunken sanken die biedern Dirnen, als das freudige Ja ihren Lippen entschlüpfte, ihren Buhlen in die Arme. Herzensgüte und Tugend — Freundschaft und Liebe vereinigten sich, einen Zauberkreis um die Glücklichen zu ziehen, der sie vor allem Kummer

schützte. „Brüder!“ rief der entzückte Adlersau in der Umarmung seiner Adelheid, dem Boberfelder und Lindenhainer zu: „der einzige Gedanke, der meine Freude noch zuweilen unterbricht, ist, wie ich dem Himmel für mein Glück würdig danken soll.“

Ende.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Maillard, Ludwig [Mitwirkender] [Illustrator] / Maillard, Ludwig, /
Blaschke, János,

Der Schützende Genius eine Geschichte voller Wunder aber ohne Geister

Wien und Prag 1797

P.o.germ. 2066 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129681-5
VD18 10189475